

ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften
Departement Angewandte Linguistik
Masterstudiengang Angewandte Linguistik
Vertiefung Fachübersetzen

Masterarbeit
Frühlingssemester 2013

Selbstrevision in der Übersetzung

**Eine Untersuchung der Revisionsprozesse von Übersetzungsstudentinnen
im Verlauf der Zeit**

Referentin:
Prof. Dr. Maureen Ehrensberger-Dow

Verfasserin:
Annina Meyer
annina.uebersetzt@gmail.com
meyn@zhaw.ch

Abgabedatum:
11. Juli 2013

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis.....	I
Abkürzungsverzeichnis	III
Abstracts	IV
Abstract	IV
Zusammenfassung.....	IV
Vorwort.....	V
1 Einleitung.....	1
2 Forschungsstand und Theorie.....	3
2.1 Übersetzungsprozess und Übersetzungsprozessforschung	3
2.1.1 Phasen im Übersetzungsprozess	4
2.1.2 Übersetzungsprobleme, Übersetzungsversionen – Übersetzen als Entscheidungs- und Problemlösungsprozess.....	5
2.2 Übersetzungskompetenz.....	7
2.2.1 Das Übersetzungskompetenzmodell von PACTE (2003).....	8
2.2.2 Unterschiedliche Vorgehensweisen beim Übersetzen: Das Kognitionsmodell der translatorischen Kompetenz von Risku (1998)	10
2.3 Revision in der Übersetzung	13
2.3.1 Revisionskompetenz.....	15
2.4 Forschung zur Selbstrevision	16
2.4.1 Berichtete Revisionspraxis	16
2.4.2 Studien zur Revisionspraxis und zum Revisionszeitpunkt.....	17
2.4.3 Studien zur Art der durchgeführten Revisionen	20
2.4.4 Revisionskategorien	24
2.4.4.1 Die Revisionskategorien von Englund Dimitrova (2005)	25
3 Untersuchungsdesign und Methode.....	28
3.1 Die Langzeitstudie <i>Capturing Translation Processes (CTP)</i>	28
3.2 Methoden der Datenerhebung.....	29
3.2.1 Bildschirmaufzeichnungen.....	29
3.2.2 Mediengestützte retrospektive Kommentierung	29
3.2.3 Standardisierte Interviews	30
3.3 Versuchsanordnung	30
3.4 Versuchsteilnehmerinnen	31
3.5 Ausgangstexte	33
3.5.1 <i>Initial</i> -Texte	34
3.5.2 <i>Final</i> -Texte.....	34

3.5.3	<i>Postgraduate</i> -Texte	35
3.6	Datenaufbereitung	35
3.7	Analyse	36
3.7.1	Revisionskategorien	36
3.7.2	Substanzielle und formale Revisionen.....	40
3.7.3	Lokale und entfernte Revisionen	41
3.7.4	Kategorisierung der Revisionen.....	41
3.7.5	Einbezug der retrospektiven Kommentierungen.....	42
3.7.6	Einbezug des Nachfolge-Interviews (<i>Postgraduate</i>).....	43
3.7.7	Analyse der Revisionen	43
4	Ergebnisse.....	45
4.1	Überarbeitungen allgemein	45
4.1.1	Anzahl Revisionseinheiten mit und ohne Tippfehler	45
4.1.2	Anzahl Gesamtrevisionen	46
4.2	Revisionen per Einheit.....	46
4.2.1	Berufsgruppe und Mastergruppe	46
4.2.2	Berufsgruppe versus Mastergruppe	47
4.3	Gesamtrevisionen nach Rolle.....	47
4.3.1	Berufsgruppe und Mastergruppe	48
4.3.2	Berufsgruppe versus Mastergruppe	49
4.4	Formale und substanzielle Revisionen	51
4.5	Lokale und entfernte Revisionen	53
4.6	Formale und substanzielle Revisionen nach Übersetzungs- und Revisionsphase aufgeteilt	53
4.7	Individuelles Vorgehen – oder doch nicht?.....	54
4.8	Antworten bezüglich Übersetzungsrevision (<i>Postgraduates</i>)	55
5	Diskussion	57
5.1	Revisionen im Allgemeinen	57
5.2	Revisionskategorien	60
5.3	Formale und substanzielle Revisionen	63
5.4	Lokale und entfernte Revisionen	65
6	Schlusswort	67
6.1	Ausblick	69
	Bibliografie.....	71
	Anhang	76

Abkürzungsverzeichnis

AS	Ausgangssprache
AT	Ausgangstext
B	Berufsgruppe
<i>CTP</i>	<i>Capturing Translation Processes</i>
<i>F</i>	<i>Final</i>
<i>I</i>	<i>Initial</i>
IUED	Institut für Übersetzen und Dolmetschen
L1	Erstsprache
L2	Zweitsprache
L3	Drittsprache
M	Mastergruppe
<i>P</i>	<i>Postgraduate</i>
ZHAW	Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften
ZS	Zielsprache
ZT	Zieltext

Abstracts

Abstract

This Master thesis investigates the development of the revision practices of translation students over a time period of four years. The corpus on which the thesis is based stems in parts from two recording sessions that were done in the longitudinal study *Capturing Translation Processes (CTP)* at the *Institute of Translation and Interpreting (IUED)* at the *Zurich University of Applied Sciences (ZHAW)* in Winterthur, Switzerland, as well as from a third recording session in February and March 2013 at the *IUED* in which the participating translators were divided into a professional and a student group. The data were categorized by applying specific revision (sub-) categories, and analyzed with regard to their revision category, the amount of revisions in each category as well as their occurrence in the translation process. The data show that translation students have become increasingly more competent translators over time, which is also visible in their changing practices of revising their own translations. In all of the recording sessions, the students' processes show a majority of syntactic, lexical, orthographic and morphosyntactic (other) revisions; however, this order changes with the students' increasing translation experience. In the third recording session, where the participants' professional translation experiences differed from each other, no essential differences between the revision practices of professional and student translators were found.

Zusammenfassung

Die Masterarbeit untersucht die Entwicklung der Revisionspraxis von Übersetzungsstudentinnen über einen Zeitraum von vier Jahren. Das Korpus, auf dem die Arbeit gründet, stammt erstens aus zwei Erhebungen der Langzeitstudie *Capturing Translation Processes (CTP)* am *Institut für Übersetzen und Dolmetschen (IUED)* der *Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW)* und zweitens aus einer dritten Erhebung im Februar und März 2013 am *IUED*, in der die teilnehmenden Übersetzerinnen in eine Berufs- und in eine Mastergruppe eingeteilt wurden. Die Daten wurden anhand von bestimmten Revisions-(sub-)kategorien eingeteilt und hinsichtlich der Revisionsart, der Anzahl pro Revisionskategorie und ihrem Vorkommen im Übersetzungsprozess analysiert. Damit konnte gezeigt werden, dass die Studentinnen über den ganzen Erhebungszeitraum betrachtet immer kompetentere Übersetzungsprozesse aufweisen, womit sich auch die studentische Art, eine eigene Übersetzung zu revidieren, verändert hat. Zu allen Erhebungszeitpunkten wurden am häufigsten syntaktische, lexikalische, orthografische und morphosyntaktische (sonstige) Revisionen durchgeführt, wobei die Reihenfolge sich mit der zunehmenden Übersetzungserfahrung der Übersetzerinnen verändert hat. Wesentliche Unterschiede in der Revisionspraxis der Übersetzerinnen der Berufs- und der Mastergruppe zum dritten Erhebungszeitpunkt, zu dem sich die Berufserfahrungen der Übersetzerinnen unterschieden, konnten nicht festgestellt werden.

Vorwort

Das Verfassen einer Masterarbeit ist ein zeitintensives und herausforderndes Projekt, dessen Weg zum Ziel ohne die Unterstützung zahlreicher Personen noch weitaus steiniger wäre. Aus diesem Grund möchte ich einigen Menschen, die mich bis zur Abgabe der vorliegenden Masterarbeit in unterschiedlicher Weise begleitet haben, herzlich danken.

Allen voran möchte ich meiner Referentin und Chefin Prof. Dr. Maureen Ehrensberger-Dow grossen Dank aussprechen – für die fachliche Betreuung, die vielen Ideen, das Aufzeigen von Wegen heraus aus dem gedanklichen Labyrinth, die zahlreichen, auch spontanen Treffen und nicht zuletzt die motivierende Neugierde am Thema.

Vielen Dank auch den Versuchsteilnehmerinnen und Versuchsteilnehmern, die sich für die Aufzeichnung ihrer Übersetzungsprozesse zur Verfügung gestellt haben, den Mitarbeitenden der Fachstelle Technikkommunikation für die technische Unterstützung während der Aufzeichnungen und Andrea Hunziker Heeb für die Kontrolle der Transkripte.

Vielen herzlichen Dank, Caroline La Spada, für die fachliche und moralische Unterstützung zu jeder Tages- und Nachtzeit, dein unglaubliches Lektorat, die motivierenden Gespräche, die Pausen und die wertvollen Ratschläge und Rückmeldungen.

Vielen Dank, Karin Meyer Lundén und Tamar Kalustian, für den gedanklichen Austausch, die Stichprobenkontrolle und entsprechende Rückmeldungen.

Danke, liebe Mitstudentinnen und Mitstudenten des ursprünglichen MA AL 12, für die vielen guten Momente trotz intensiver Abschlusszeit.

Und nicht zuletzt vielen Dank meinen Mitbewohnerinnen und meiner Familie für die enorme Unterstützung während der vergangenen Wochen und Monate. Ganz besonders herzlicher Dank gilt Maja Lundén, für deine unerschöpfliche Quelle der Freude und der Motivation.

Winterthur, im Juli 2013

1 Einleitung

“We are just beginning to understand when exactly revision occurs in the multilingual writing process, how much is done, and how efficient it is.”

(Ehrensberger-Dow 2010: 63)

Mit diesen Worten beschreibt Ehrensberger-Dow die Situation in der Übersetzungsprozessforschung zur Revisionspraxis von Übersetzenden vor ungefähr drei Jahren. Zu diesem Zeitpunkt war die europäische Norm EN15038 (2006), die Übersetzungsdienstleistungen – und damit auch Revisionsprozesse – zumindest auf dem Boden der Europäischen Union regeln soll, bereits seit einigen Jahren eingeführt und in Publikationen wurde die zunehmende Wichtigkeit des Revidierens im Berufsalltag von Übersetzenden (vgl. z. B. Künzli 2007a; Mossop 2007; Robert 2008) und damit auch in der Forschung vermutet. Gewiss hat sich die Situation, was Letztere betrifft, seit dem Zitat verändert, wie sich im Verlauf dieser Arbeit zeigen wird. Dennoch könnte das eingangs festgehaltene Zitat auch in der unmittelbaren Gegenwart geäußert worden sein.

In Europa wird der Übersetzungsprozess an verschiedenen Fachhochschulen und Universitäten erforscht. Dabei werden und wurden einige Langzeitstudien durchgeführt, die sich u. a. mit der Entwicklung von Übersetzungskompetenz befassen und aus denen teilweise Kompetenzmodelle entstanden sind (vgl. z. B. PACTE 2003). Auch am *Institut für Übersetzen und Dolmetschen (IUED)* der *Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW)* wurde zwischen 2007 und 2012 unter der Leitung von Maureen Ehrensberger-Dow eine derartige Langzeitstudie durchgeführt: *Capturing Translation Processes (CTP)*.

Die vorliegende Masterarbeit gründet zum überwiegenden Teil auf Daten aus dem Korpus von *CTP*. Damit basiert sie auf einem empirisch-induktiven Vorgehen (vgl. z. B. Krings 2005) und leistet einen Beitrag zur deskriptiven Übersetzungswissenschaft (vgl. Holmes 1972). Der Fokus wird auf den Übersetzungsprozess bzw. konkreter auf die Übersetzungsrevision gerichtet. Die Masterarbeit möchte ein Beitrag dazu leisten, die Selbstrevision – also die Überarbeitung einer eigenen Übersetzung – von Übersetzenden besser zu verstehen. Der primäre Fokus wird auf das im Zitat genannte „Wie viel“ gelegt und mit einem „Was“ verknüpft.

Die Forschungsfragen, die der Masterarbeit zugrunde liegen, sind die folgenden:

- Wie entwickelt sich die Revisionspraxis von Übersetzungsstudentinnen mit zunehmender Übersetzungserfahrung?
- Gibt es Unterschiede zwischen der Revisionspraxis von Übersetzerinnen, die nach dem Bachelorabschluss in die Berufswelt eingestiegen sind, und Übersetzerinnen, die sich hingegen für den Masterstudiengang in Fachübersetzen entschieden haben?

Es wird angenommen, dass mit der zunehmenden Übersetzungserfahrung der Studentinnen Veränderungen in der Anzahl und Art der Revisionen beobachtet werden können.

Die Masterarbeit ist zur Beantwortung dieser Fragen wie folgt aufgebaut:

Im 2. Kapitel wird der theoretische Rahmen gesteckt, in dem die Masterarbeit sich bewegt. Es werden erstens Aspekte des Übersetzungsprozesses wie unterschiedliche Phasen im Prozess und unterschiedliche Übersetzungsprozesse je nach Übersetzungserfahrung der Übersetzenden besprochen sowie das Konzept der Übersetzungskompetenz präsentiert. Zweitens werden der Untersuchungsgegenstand – die Übersetzungsrevision – eingeführt und vorhandene Studien zur Selbstrevision von Übersetzenden vorgestellt.

Im 3. Kapitel werden das Untersuchungsdesign und die Methode präsentiert, anhand derer der empirische Teil der Masterarbeit durchgeführt wurde. In diesem Kapitel werden u. a. die Übersetzerinnen charakterisiert, auf deren Übersetzungsprozessen die Masterarbeit beruht. Ebenso werden die Revisionskategorien erläutert, die der Analyse der Revisionsprozesse zugrunde liegen, sowie das Vorgehen bei der Analyse der Revisionen beschrieben.

Im 4. Kapitel werden die Ergebnisse der Untersuchung präsentiert, die sodann im 5. Kapitel diskutiert und mit der bisherigen Forschung zur Selbstrevision verbunden werden.

Im 6. Kapitel werden schliesslich die Erkenntnisse aus dieser Masterarbeit zusammengefasst und es wird ein Ausblick gegeben, in welche Richtungen zukünftige Untersuchungen im Bereich der Selbstrevision gehen könnten.

2 Forschungsstand und Theorie

In diesem Kapitel wird erstens der theoretische Rahmen gesteckt, in dem die vorliegende Masterarbeit sich bewegt. Nach einem Überblick über den Übersetzungsprozess im Allgemeinen und bestimmte Aspekte desselben im Spezifischen wird konkreter auf die beiden Themenbereiche Übersetzungskompetenz und Revision eingegangen. Zweitens wird auf Untersuchungen eingegangen, die sich mit der Selbstrevision im Übersetzungsprozess – dem Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Masterarbeit – befassen.

2.1 Übersetzungsprozess und Übersetzungsprozessforschung

Übersetzungsprozessforschung wird in der Übersetzungswissenschaft erst seit etwa Mitte der 1980er-Jahre betrieben (vgl. z. B. Göpferich 2008: 3). Die ersten bekannten Studien zum Übersetzungsprozess stammen von Krings (1986) und Lörscher (1991), wobei laut Lörscher (1991: 83) bereits davor einige Pilotstudien durch andere Forschende durchgeführt worden sind. Einen umfassenden Überblick über die Übersetzungsprozessforschung seit ihrem Beginn geben z. B. Göpferich und Jääskeläinen (2009).

Als Übersetzungsprozess wird grundsätzlich definiert: „[...] the cognitive activity of producing a target text in one language, based upon a source text in another language [...]“ (Englund Dimitrova 2010: 406). Diese Definition kann mit derjenigen von Alves und Hurtado Albir erweitert werden, die den Übersetzungsprozess folgendermassen definieren:

[...] a complex cognitive process which has an interactive and non-linear nature, encompassing controlled and uncontrolled processes, and requiring problem solving, decision making and the use of translation strategies and tactics. (Alves/Hurtado Albir 2010: 28)

Dabei ist wichtig zu betonen, dass es „den idealen Prozeß“ nicht gibt, wie Risku (1998: 16, Hervorhebung im Original) festhält, „[...] sehr wohl aber viele verschiedene kompetente Prozesse, die alle zum Ziel führen können.“ Dennoch wird aus Gründen der leichteren Lesbarkeit im Folgenden vom ‚dem‘ Übersetzungsprozess gesprochen.

Die europäische Norm EN15038 (2006: 11f.), die aus berufspraktischer Perspektive entstanden ist, verdeutlicht, dass der Übersetzungsprozess nicht nur aus der Übertragung eines Textes von einer Ausgangssprache (AS) in eine Zielsprache (ZS) besteht, sondern auch die Nachprüfung der Übersetzung durch die Übersetzerin¹, das Korrekturlesen der Übersetzung durch eine andere Übersetzerin, die fachliche Prüfung durch eine Fachperson, die Fahrenkorrektur und die schlussendliche Freigabe der Übersetzung abdeckt. Entsprechend betonen

¹ In der vorliegenden Masterarbeit wird aus Gründen der leichteren Lesbarkeit – und im empirischen Teil zum Schutz der Anonymität der Versuchsteilnehmenden – bei Personenbezeichnungen durchwegs die weibliche Form oder eine geschlechtsneutrale Bezeichnung verwendet. Männliche Personen sind dabei selbstverständlich mitgemeint.

Ehrensberger-Dow und Massey (2008: 4), dass bei der Untersuchung von Übersetzungsprozessen auch Revisionsprozesse einbezogen werden müssen.

Ein Ergebnis der Beschäftigung mit Übersetzungsprozessen ist die Entwicklung von zahlreichen Modellen seit Beginn der 1990er Jahre, die auf unterschiedlichen Perspektiven anderer Wissenschaftsdisziplinen gründen und u. a. den Übersetzungsprozess darstellen (Alves/Hurtado Albir 2010: 29). Dabei können gemäss Göpferich (2008: 127) drei Arten von Modellen unterschieden werden: Übersetzungsprozessmodelle, Übersetzungskompetenzmodelle und Übersetzungskompetenzentwicklungsmodelle. Da sich die vorliegende Masterarbeit nicht auf den Übersetzungsprozess als Ganzes, sondern auf einen bestimmten Aspekt desselben konzentriert, werden in den folgenden Kapiteln entsprechende Modelle nur wo relevant angesprochen. Dabei werden v. a. das Übersetzungskompetenzmodell von PACTE (vgl. z. B. PACTE 2003) sowie das Kognitionsmodell von Risku (1998), das annähernd die Entwicklung von Übersetzungskompetenz beschreibt, vorgestellt. Für einen breiten Überblick über die verschiedenen Modelle zur Übersetzungskompetenz bietet sich Göpferich (2008: 127–164; 2009: 12–24) an.

2.1.1 Phasen im Übersetzungsprozess

Der Übersetzungsprozess kann in unterschiedliche Phasen eingeteilt werden, wobei deren Benennung je nach Autorschaft unterschiedlich ausfällt (vgl. dazu z. B. Antunović/Pavlović 2011: 215, Englund Dimitrova 2005: 21–23). Wie Englund Dimitrova (2005: 21–23) schreibt, werden in der Literatur basierend auf empirischen Daten drei Phasen diskutiert. Englund Dimitrova weist allerdings auf die Schwierigkeit hin, die verschiedenen Phasen klar zu benennen, da in ihnen derart unterschiedliche kognitive Prozesse ablaufen.

Jakobsen (2002: 191–193) konnte durch die Analyse von sog. Keystroke-Logging-Daten (Tastatureingaben einer Übersetzerin) drei klar voneinander trennbare Phasen ermitteln:

a. *Orientation*, b. *Drafting* und c. *Revision*:

- a. Als *Orientierungsphase* wird die Zeitspanne bezeichnet, die vergeht, bis die Übersetzerin nach dem Erscheinen des Ausgangstextes (AT) auf dem Bildschirm die erste Taste drückt. In dieser Phase ordnet die Übersetzerin ihre Dokumente, Hilfsmittel usw. auf dem Bildschirm, liest den AT und macht sich gegebenenfalls bereits erste Gedanken dazu.
- b. Als *Entwurfsphase* wird entsprechend die Zeitspanne bezeichnet, die zwischen dem ersten Tastendruck und dem Setzen des letzten Satzzeichens vergeht. In dieser Phase schreibt die Übersetzerin ihre Übersetzung, bringt Änderungen an, korrigiert Tippfehler, löscht bereits Übersetztes und ersetzt es mit neuem Text. Entsprechend wird in der Entwurfsphase viel revidiert, obwohl die Übersetzung noch nicht vollstän-

dig ist. Um diese Revisionen von derjenigen der nächsten Phase zu unterscheiden, nennt Jakobsen sie *Online-Revisionen*.

- c. Als *Revisionsphase* wird schliesslich die Zeitspanne ab dem Setzen des letzten Satzzeichens in der Entwurfsphase bis zur Beendigung des aktuellen Übersetzungsprozesses bezeichnet. In dieser Phase überarbeitet die Übersetzerin ihren bisherigen Zieltext (ZT), indem sie häufig nochmals den AT konsultiert, nötige Änderungen oder alternative Formulierungen am ZT anbringt und die Formatierung, Orthografie und Interpunktion überprüft.

Gemäss Englund Dimitrova (2005: 22) scheint der Begriff der Entwurfsphase etwas unpassend gewählt zu sein – er impliziere, dass der ZT, der nach dieser Phase vorhanden ist, erst ein Entwurf ist. Allerdings würden sich in der Literatur Beispiele finden, in denen die Versuchsteilnehmerinnen ihren Text nach Beendigung der Entwurfsphase bereits als fertig bezeichnen. Aus diesem Grund wird in der vorliegenden Masterarbeit für die zweite Phase des Übersetzungsprozesses der Begriff *Übersetzungsphase* verwendet, da in dieser Phase das geschieht, was gemeinhin als „Übersetzen“ verstanden wird. Diese Entscheidung bedeutet allerdings nicht, dass die anderen beiden Phasen nicht als zum Übersetzen gehörig verstanden würden.

Nicht auf empirischen Daten, sondern auf seiner langjährigen Berufserfahrung basierend (vgl. Englund Dimitrova 2005: 21), beschreibt auch Mossop (2010) drei Phasen im Übersetzungsprozess. Er nennt die drei Phasen „re-drafting [sic]“, „drafting“ und „post-drafting“ (Mossop 2010: 167). In diesen Phasen werden unterschiedliche Aufgaben wie AT auslegen, übersetzen, recherchieren, Rohübersetzung überprüfen und ZT nach dem Übersetzungsauftrag ausrichten ausgeführt. Wie die Aufgaben dabei auf die Phasen verteilt sind, ist von Übersetzerin zu Übersetzerin verschieden (vgl. Mossop 2010: 19; 167f.).

2.1.2 Übersetzungsprobleme, Übersetzungsversionen – Übersetzen als Entscheidungs- und Problemlösungsprozess

Probleme während des Übersetzens und entsprechende Problemlösungsstrategien gehören laut Englund Dimitrova (2010: 408f.) zu den ersten untersuchten Themen im Bereich der Übersetzungsprozessforschung. Mit dieser Erwähnung bezieht sich Englund Dimitrova u. a. auf die bereits erwähnten Studien von Krings (1986) und Lörcher (1991), nach denen die Tätigkeit des Übersetzens als Entscheidungs- und Problemlösungsprozess definiert wurde.

Gemäss Lörcher (1991: 94) können Übersetzungsprobleme verstanden werden als „[...] all those (linguistic) problems which a subject is faced with when performing a translation.“ Krings (1986: 120–143) beschreibt *primäre* und *sekundäre Problemindikatoren*, die auf Textstellen verweisen, die der Übersetzerin im Übersetzungsprozess Schwierigkeiten bereiten.

Er versteht die vorhandenen Probleme dabei zunächst als Probleme sprachlicher Natur und differenziert sie erst in einem nächsten Schritt weiter. Primäre Problemindikatoren weisen deutlich auf ein Übersetzungsproblem hin – Krings (1986: 121) spricht von „starke[n]‘ Indikatoren“ mit hoher „Problemevidenz“ –, wohingegen sekundäre Problemindikatoren nicht deutlich auf ein Übersetzungsproblem schliessen lassen. Indikatoren der zweiten Gruppe nennt Krings (1986: 121) entsprechend „[...] ‚schwache‘ Indikatoren, d. h. solche, die zwar auf Probleme hinweisen können, aber einzeln nicht als ausreichend betrachtet werden, um das fragliche item als Problem zu klassifizieren.“ Eine problematische Stelle gilt gemäss Krings (1986: 121) dann als Problem, „[...] wenn mindestens ein primärer oder mindestens zwei sekundäre Problemindikatoren vorliegen.“²

Lörscher wiederum hat mit seinen erhobenen Daten herausgefunden, dass die Versuchsteilnehmerinnen oftmals mehr als eine Übersetzungsversion produzieren, wobei sowohl einzelne Textfragmente (Phrasen, Teilsätze, ganze Sätze) als auch ganze Texte davon betroffen sein können (vgl. Lörscher 1991: 119–123; 2005: 601–603). Dafür lassen sich gemäss Lörscher vier Gründe erkennen:

1. Die Übersetzerin versucht, ein Übersetzungsproblem „in its wider context“ (Lörscher 2005: 601) zu lösen, wenn sie beim ersten Übersetzungsdurchgang zu keiner Lösung gekommen ist. Sie kommt also nach dem weiteren Übersetzen zum Problem zurück und versucht erneut, das Satzfragment zu formulieren, wobei sie dies mehr als ein Mal tun kann.
2. Die Übersetzerin versucht, eine erste, nicht zufriedenstellende Lösung zu optimieren.
3. Die Übersetzerin findet bei der Überprüfung einer komplexen Textstelle eine alternative Formulierung, die sie in den Kotext einfügt.
4. Die Übersetzerin erkennt während des (linearen) Übersetzens einer komplexen Textstelle, dass die miteinander verbundenen AS-Segmente in der ZS nicht gleich angeordnet werden können, um den AS-Text in der ZS adäquat wiederzugeben.

Die bisherigen Ausführungen zeigen, dass der Übersetzungsprozess gewisse Elemente aufweisen kann, die auf ein Übersetzungsproblem hinweisen können. So schreibt auch PACTE:

Interruptions in the process (pause) and elements that cause the translator to delay taking a decision (postponed solution) or to take a provisional decision (provisional solution) are the best indicators of the existence of a problem for the translator. They mark the activation of sub-competencies and the application of strategies [...] that help the translator to take decisions. (PACTE 2003: 56)

² Für eine Auflistung der primären und sekundären Problemindikatoren siehe Anhang I-I.

Im folgenden Kapitel soll es nun darum gehen, über welches Rüstzeug – d. h. über welche Kompetenzen im Sinne von PACTE (2003) – Übersetzerinnen für ihre Tätigkeit als solche verfügen müssen, um Übersetzungsprobleme im Konkreten bzw. Übersetzungen im Allgemeinen erfolgreich angehen zu können.

2.2 Übersetzungskompetenz

Im Laufe der Beschäftigung mit Übersetzungsprozessen legte die Übersetzungsprozessforschung den Fokus vermehrt auch auf Kompetenzen, über die professionell Übersetzende verfügen sollten bzw. müssen. Englund Dimitrova hält dazu fest:

Translator competence is usually seen as a combination of various competences or sub-competences, and the professional translator is generally assumed to have gone through a developmental process affecting all these competences. (Englund Dimitrova 2005: 13)

Nicht aus wissenschaftlicher, sondern aus berufspraktischer Sicht wird Übersetzungskompetenz in der 2006 erlassenen europäischen Norm EN15038 diskutiert, die zumindest für die im Übersetzungsbereich der EU tätigen Personen gültig ist. Die Norm (EN15038 2006: 7) fordert von den Übersetzerinnen folgende Kompetenzen:

- Übersetzerische Kompetenz
- Sprachliche und textliche Kompetenz in der Ausgangs- und Zielsprache
- Recherchierkompetenz, Informationsgewinnung und -verarbeitung
- Kulturelle Kompetenz
- Fachliche Kompetenz

Diese Kompetenzen decken sich ungefähr mit denjenigen, die im Europäischen Masterprogramm in Übersetzen (EMT) vermittelt werden sollen. Dieses Masterprogramm wurde von der Generaldirektion Übersetzung der Europäischen Kommission gemeinsam mit Hochschulen, die Masterstudiengänge in Übersetzen anbieten, geschaffen, um die Übersetzerausbildung europaweit zu vereinheitlichen und zu optimieren (vgl. dazu EMT-Expertengruppe 2009: 1f.). Die Expertengruppe zur Schaffung des Masterprogramms versteht Kompetenz dabei als „[...] die Gesamtheit der Fähig- und Fertigkeiten, Kenntnisse, Vorgehens- und (sozialen) Verhaltensweisen, die für die Erledigung einer bestimmten Aufgabe unter gegebenen Umständen erforderlich sind [...]“ (EMT-Expertengruppe 2009: 4). Die Kompetenzen werden in sechs Bereichen verortet und als ineinandergreifend verstanden.³

Ehrensberger-Dow und Massey (2008: 3) weisen darauf hin, dass die Kompetenzkataloge von EN15038 und EMT nicht auf empirischen Daten basieren. Entsprechend unterscheiden sich diese teilweise (zumindest der Benennung nach) von den Kompetenzen, die sich im

³ Auf eine Erläuterung der Kompetenzen von EMT wird an dieser Stelle verzichtet. Eine Beschreibung kann EMT-Expertengruppe (2009) entnommen werden.

Rahmen bisheriger wissenschaftlicher Untersuchungen herauskristallisiert haben (vgl. z. B. Göpferich 2008; Hansen 2008; PACTE 2003). Auch innerhalb der Übersetzungsprozessforschung werden die für das Übersetzen erforderlichen Kompetenzen unterschiedlich erfasst. Gemäss Göpferich (2008: 148–150) dürften die Teilkompetenzen „kommunikative Kompetenz in der Ausgangs- und Zielsprache“ („lexikalisches, grammatisches und pragmatisches Wissen“), „Sach- und Fachkompetenz“ („Welt-, Sach- und Fachwissen“) sowie „Hilfsmittelbenutzungs- und Recherchierkompetenz“ allerdings unumstritten sein. Ebenso dürfte Einigkeit darüber bestehen, dass sich Übersetzungskompetenz aus deklarativem und prozeduralem Wissen zusammensetzt, „wobei letzteres für die Unterscheidung des Übersetzungsexperten vom Übersetzungsnovizen eindeutig die bedeutendere Rolle spielen dürfte“ (Göpferich 2008: 150, vgl. z. B. PACTE 2011b: 318). Für eine ausführliche Diskussion von Kompetenzkonzepten siehe Englund Dimitrova (2005: 12–14).

Gemäss Göpferich (2008: 146) sind die bisher bekannten Kompetenzen hauptsächlich durch punktuelle, kontrastive Studien ermittelt worden und haben so vermutlich eine weniger starke Aussagekraft als Parameter, die durch Erhebungen über einen längeren Zeitraum isoliert werden können. Entsprechend hält Göpferich Langzeitstudien für erforderlich, in denen die Übersetzungsleistung einzelner Personen in regelmässigen Abständen über mehrere Jahre hinweg beobachtet wird. Eine derartige Beobachtung ermöglicht das Forschungsprojekt *Capturing Translation Processes (CTP)*, siehe Kapitel 3.1) von Ehrensberger-Dow (vgl. z. B. Ehrensberger-Dow/Massey 2008; Ehrensberger-Dow/Perrin 2009; Massey/Ehrensberger-Dow 2011) am *Institut für Übersetzen und Dolmetschen (IUED)* der *Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW)* in Winterthur, in dessen Rahmen über einen Zeitraum von insgesamt fünf Jahren zahlreiche Übersetzungsprozesse von Übersetzungsstudentinnen und professionellen Übersetzerinnen aufgezeichnet werden konnten und auf dessen Datenkorpus die vorliegende Masterarbeit teilweise gründet.

2.2.1 Das Übersetzungskompetenzmodell von PACTE (2003)

Als bekannte Vertreterin der Übersetzungskompetenzforschung ist die PACTE-Gruppe um Alves und Hurtado Albir zu nennen, die gemäss Göpferich (2008: 146) als erste in der Übersetzungsprozessforschung „prozessorientierte ‚Messinstrumente‘“ entwickelt hat (vgl. PACTE 2003, 2005, 2007, 2009, 2011a, 2011b). PACTE definiert Übersetzungskompetenz als

[...] the underlying system of knowledge needed to translate. It includes declarative and procedural knowledge, but the procedural knowledge is predominant. It consists of the ability to carry out the transfer process from the comprehension of the source text to the re-expression of the target text, taking into account the purpose of the translation and the characteristics of the target text readers. (PACTE 2003: 58)

Ende der 1990er Jahre entwickelte PACTE ein erstes Übersetzungskompetenzmodell, das nach einer empirischen Überprüfung leicht überarbeitet wurde (vgl. PACTE 2003; vgl. weiter Göpferich 2008: 150).⁴ Im überarbeiteten Modell geht PACTE (2003: 58–60) davon aus, dass sich Übersetzungskompetenz aus fünf miteinander verbundenen Subkompetenzen sowie psycho-physiologischen Komponenten zusammensetzt. Diese sechs Teilaspekte, deren deutsche Benennungen aus PACTE (2007) stammen, sind:

1. bilingual sub-competence (zweisprachige Subkompetenz)
2. extra-linguistic sub-competence (aussersprachliche Subkompetenz)
3. knowledge about translation sub-competence (Subkompetenz Übersetzungskonzeption)
4. instrumental sub-competence (instrumentelle Subkompetenz)
5. strategic sub-competence (strategische Subkompetenz)
6. psycho-physiological components (psychophysiologische Komponenten)⁵

PACTE (2005: 610f.) hält fest, dass Übersetzungskompetenz Expertenwissen ist und dass die strategische und die instrumentelle Kompetenz sowie die Kompetenz der Übersetzungskonzeption spezifisch Übersetzungskompetenzen sind, wohingegen die anderen Kompetenzen auch bei sonstigen mehrsprachigen Personen vorhanden sein können. Hansen (2006: 27f.) wiederum hält die zweisprachige Subkompetenz, die sie linguistische Kompetenz nennt, für das Revidieren von Übersetzungen besonders wichtig.

Das Übersetzungskompetenzmodell von PACTE (2003) ist ziemlich umfassend und stellt die Kompetenzen dar, die für das Übersetzen wesentlich sind. Wie Ehrensberger-Dow und Massey (2008: 4) allerdings richtig bemerken, lässt das Modell den Unterschied zwischen Übersetzen und Übersetzungsrevision bzw. Kompetenzen, die für Letztere eventuell zusätzlich benötigt werden, ausser Acht. Ehrensberger-Dow und Massey sehen in Bezug auf die Übersetzungsrevision und entsprechende Kompetenzen deshalb grossen Forschungsbedarf.

Weitere wichtige Modelle zur Übersetzungskompetenz finden sich z. B. in Göpferich (2008: 155–157) und Hansen (2008). Da deren Erläuterung den Rahmen dieser Masterarbeit sprengen würde, wird darauf verzichtet. An dieser Stelle sei jedoch erwähnt, dass diese Modelle grundsätzlich dieselben Kompetenzen wie in PACTE (2003) enthalten, jedoch die Schwerpunkte teilweise anders gelegt werden. Darüber hinaus umfasst das für die Anwendung in der Praxis aufgestellte Modell von Hansen (vgl. Hansen 2006: 30, 2009b) auch eine gewisse Revisionskompetenz, die sich teilweise mit den Übersetzungskompetenzen überschneidet.

⁴ Eine detaillierte Diskussion der beiden Modelle bietet Göpferich (2008: 151–155).

⁵ Für eine Beschreibung der Kompetenzen basierend auf PACTE (2003: 58–60) siehe Anhang I-II.

2.2.2 Unterschiedliche Vorgehensweisen beim Übersetzen: Das Kognitionsmodell der translatorischen Kompetenz von Risku (1998)

Einen etwas anderen Blickwinkel auf die Kompetenz hat Risku (1998), die bereits vor der Veröffentlichung des PACTE-Modells zu diesem Thema geschrieben hat. Risku beschreibt in ihrem Kognitionsmodell der translatorischen Kompetenz zwar nicht konkrete Übersetzungskompetenzen bzw. deren Entwicklung als solche, diskutiert aber anhand von zwei gruppenspezifischen Modellen die Unterschiede in den Vorgehensweisen von unerfahrenen und erfahrenen Übersetzerinnen. Sie hält einleitend fest:

Kompetenz bezeichnet hier nicht nur persönliche Fähigkeiten, sondern auch gesellschaftliche Zuständigkeiten. Es handelt sich nicht um einen Entweder-oder-Begriff, der nur die Darstellung *eines* idealen Übersetzungsprozesses erlauben würde, sondern er läßt Hypothesen über unterschiedliche Kompetenzprofile zu und kann das didaktisch primäre Problem der Entwicklung zum Experten lösen helfen. Kompetenzprofile als modellhafte Darstellungen der Merkmale von Übersetzungsprozessen sind prozeßbezogen und schließen nicht nur ein, was im Kopf von Übersetzenden vorgeht, sondern auch, wie diese in kooperativen Situationen in ihrer arbeitsteiligen Rolle agieren. (Risku 1998: 15f., Hervorhebung im Original)

Risku, deren Modelle gemäss Göpferich (2008: 164) zwar nicht auf empirischen Daten beruhen, der eigenen Erfahrung nach aber dennoch einiges über die Entwicklung einer Übersetzerin aussagen, beschreibt das Übersetzen von unerfahrenen Übersetzerinnen „[...] als kognitive[n] *Signaltransport* im Sinne von *Übernahme* bzw. *Wiederholung* [...]“ (Risku 1998: 244, Hervorhebung im Original), während das professionelle Übersetzen sich „[...] als *Sinnkonstruktion* im Sinne von *Produktion* bzw. *Transformation* [...]“ (Risku 1998: 244, Hervorhebung im Original) manifestiert. Dabei bleiben die „Transportprozesse“ (Risku 1998: 245) von unerfahrenen Übersetzerinnen in den Handlungen, die diese später als erfahrene Übersetzerinnen ausführen, im Sinne der Entwicklung erhalten (vgl. Risku 1998: 217, 245).

Unerfahrene Übersetzerinnen (in den Studien i. d. R. Übersetzungsstudentinnen) übersetzen, in den Worten von Göpferich (2008: 161), die sich auf Risku stützt, „in der Regel ohne Makrostrategie“ (Göpferich 2008: 161). Sie orientieren sich hauptsächlich am AT anstatt am grösseren Kontext, in dem die Übersetzung entsteht (vgl. Risku 1998: 220). Dies zeigt sich darin, dass sie dazu neigen, nur die sprachoberflächlichen Textelemente des AT zu beachten und als kleine Einheiten in die Zielsprache zu übertragen (sog. „Elemententransport“, vgl. Risku 1998: 211, 245). Damit geschieht das Übersetzen einer einzelnen Einheit unabhängig vom übrigen Übersetzungsprozess (vgl. Risku 1998: 220). Die gefällten Entscheidungen basieren „[...] auf assoziativer Gleichsetzung verschiedensprachlicher (syntaktischer, lexikalischer und semantischer) Einzelaspekte [...]“, wie Risku (1998: 212) die Integration von Informationen im ZT beschreibt. Dies passt in das Bild, das Göpferich (2008: 163) von unerfahrenen Übersetzerinnen und deren Rollenverständnis zeichnet: Demgemäss sehen sich unerfahrene Übersetzerinnen als „[...] ‚Reproduzierer‘, [die] das, was im Ausgangstext

dasteht, inhaltlich und stilistisch mehr oder weniger eins zu eins in die Zielsprache [übertragen].“ Wie Risku festhält, treffen unerfahrene Übersetzerinnen Entscheidungen ausserdem nach nur mangelhafter Reflexion, die gemäss Risku auch den gesamten Übersetzungsprozess kennzeichnet (vgl. Risku 1998: 253). Schliesslich ist auch das Wiederholen von fixen Handlungsmustern (auf die Sprachoberfläche bezogene Mikrostrategien) in automatisierter, standardisierter Form typisch für den Übersetzungsprozess von unerfahrenen Übersetzerinnen und der Mangel an Wissen über die Anforderungen und die Entscheidungsmacht beim Übersetzen kennzeichnend für die unerfahrene Übersetzerin (vgl. Risku 1998: 253–255).

Während sich unerfahrene Übersetzerinnen also in einer Art Mikrokontext bewegen, sind sich erfahrene Übersetzerinnen der Situationsgebundenheit einer Übersetzung bewusst und richten ihr Übersetzungsvorgehen danach (vgl. Risku 1998: 248–258). Dies zeigt sich darin, dass sie „[...] interaktiv zwischen Umwelt und kognitivem System [...]“ (Risku 1998: 248) eine Makrostrategie bilden, von der sie sich im Übersetzungsprozess leiten lassen (vgl. Risku 1998: 220). Entsprechend denken erfahrene Übersetzerinnen im Sinne der globalen Textkohärenz vernetzter (mehrdimensionaler), reflektieren ihre assoziativen Gleichsetzungen zwischen AS und ZS, die sie in ihrer Entwicklung zu erfahrenen Übersetzerinnen mitgenommen haben, kritischer und orientieren sich am entstehenden bzw. zukünftigen Zieltext, womit das Übersetzen „[...] immer mehr zur zielkulturellen Sinnkonstruktion [...]“ wird (Risku 1998: 223). Die stärkere Reflexion der erfahrenen Übersetzerinnen bedeutet auch, dass diese versuchen, bei sehr komplexen Problemen „[...] das eigene Wissen zu verbalisieren oder graphisch zu modellieren [...]“ (Risku 1998: 243). Diese Externalisierung des Wissens wird als Werkzeug zur Organisation des eigenen Denkens verwendet (vgl. Risku 1998: 243), was sich wiederum mit der Vernetzung und der globalen Textkohärenz verbinden lässt. Weiter zeichnet sich die Erfahrung geübter Übersetzerinnen auch in deren Erkenntnis, dass Verhaltensmuster beim Übersetzen relativ sind (vgl. Risku 1998: 255). Wenn erfahrene Übersetzerinnen auf ein komplexes Problem treffen, können sie auf einen grossen Erfahrungsschatz an Strategien zurückgreifen, die sie zur Lösung des Problems beiziehen und dem Problem entsprechend anpassen können. Dementsprechend lässt sich eine erfahrene Übersetzerin durch den Begriff der Metakognition charakterisieren (vgl. Risku 1998: 258): Sie reflektiert und evaluiert ihre Tätigkeit und Resultate, wodurch sie sich der „Vieldimensionalität und [den] Anforderungen“ (Risku 1998: 258) ihres Berufs immer bewusster wird und Modelle des Übersetzens schafft.⁶

Zwischen den unerfahrenen und den erfahrenen Übersetzerinnen gibt es eine Gruppe von Übersetzerinnen, deren Übersetzungsprozesse durch eine stärkere Bearbeitung des Textes als in den zwei erstgenannten Gruppen gekennzeichnet sind, wie Bernardini (2001: 250) auf

⁶ Für eine ausführlichere Diskussion von Risku (1998) siehe Göpferich (2008: 159–164).

Jääskeläinen (1997) referierend festhält. Als möglichen Grund dafür gibt Bernardini an, dass diese mittlere Übersetzerinnengruppe zwar ein gewisses Bewusstsein für Übersetzungsprobleme entwickelt, entsprechende Problemlösungsstrategien aber noch nicht automatisiert hat. Diese Auffassung kann mit Göpferich (2013: 71–73) unterstrichen werden. Göpferich erkennt in der studentischen Kompetenzentwicklung nach einer gewissen Zeitspanne eine scheinbare Stagnation, die u. a. dadurch erklärt werden könnte, dass „[...] the students' problem awareness has grown during their first semesters (e. g., due to their exposure to translation theories in their lectures), whereas their problem-solving competence lags behind, again due to a lack of practice [...]“ (Göpferich 2013: 73). In der Folge stellt Göpferich die Hypothese auf, dass die Übersetzungskompetenz der Studentinnen insgesamt nicht stagniert, „[...] rather, there has been a shift in the allocation of their cognitive resources that does not yet have an effect on the translation quality of their output [...]“ (Göpferich 2013: 73).

Vom Stadium der unerfahrenen Übersetzerin zu demjenigen der erfahrenen Übersetzerin muss den vorhergehenden Ausführungen entsprechend eine Entwicklung stattfinden, wie sie bspw. mit einer Übersetzerausbildung und zunehmender praktischer Übersetzungserfahrung möglich sein sollte. Modelle, die die Entwicklung der Übersetzungskompetenz darstellen, sind allerdings rar (vgl. Göpferich 2008: 15).

Ein Modell, das die Entwicklung von Übersetzungskompetenz aufzeigen soll, hat die PACTE-Gruppe basierend auf ihrem Übersetzungskompetenzmodell (siehe Kapitel 2.2.1) entwickelt (vgl. PACTE 2000: 103–105; 2003: 49f.; vgl. auch Göpferich 2008: 158f., 2009: 22–24). PACTE (2003: 49f.) beschreibt die Entwicklung von Übersetzungskompetenz dabei als einen Lernprozess, in dem auf einem Kontinuum von „novice knowledge“ zu „expert knowledge“ (PACTE 2003: 45) verschiedene Stadien durchlaufen werden. Es ist ein Prozess, der dynamisch und zyklisch vor sich geht und durch die Einbindung, Entwicklung und v. a. auch Neustrukturierung von deklarativem und prozeduralem Wissen gekennzeichnet ist. Das zentrale Moment ist dabei die Entwicklung von prozeduralem Wissen und damit der strategischen Teilkompetenz. Gemäss dem Modell entwickelt die unerfahrene Übersetzerin mit zunehmender Erfahrung übersetzerische Teilkompetenzen (vgl. PACTE 2003: 50). Im Laufe der Entwicklung werden diese immer wieder neu (hierarchisch) geordnet, wodurch sie entsprechend miteinander verknüpft sind und auch mangelhafte Kompetenzen ausgleichen können. Diesbezüglich stellt PACTE die Hypothese auf, dass die Übersetzerin aus ihrem ursprünglich statischen auch ein immer dynamischeres Übersetzungskonzept entwickelt (vgl. PACTE 2011a: 51). So entsteht ein übersetzerisches Expertenwissen, das PACTE (2003: 49) als Übersetzungskompetenz bezeichnet.

Entsprechend den bisher formulierten Ausführungen zum Übersetzungsprozess und dessen einzelnen Komponenten dürfte sich die Entwicklung von Übersetzungskompetenz auch auf

die Überarbeitung von Übersetzungen beziehen. Im folgenden Kapitel wird deshalb das Revidieren von Übersetzungen behandelt.

2.3 Revision in der Übersetzung

Bei der Untersuchung von Übersetzungsprozessen begegnet man unweigerlich der Überarbeitung von Übersetzungen, die entweder noch im Entstehen begriffen oder aber bereits fertig sind und von einer Übersetzerin durchgesehen werden. Mossop beschreibt derartiges Überarbeiten – d. h. Revision – als „[...] the process of looking over a translation to decide whether it is of satisfactory quality, and making any needed changes [...]“ (Mossop 2011: 135).⁷ An anderer Stelle definiert Mossop Revision konkreter als „[t]he process of checking a *draft translation* for *errors* and making appropriate *amendments* [...]“ (Mossop 2010: 201, Hervorhebungen im Original). Damit stimmt Mossop mit Englund Dimitrova (2005: 5) überein, die Revisionsprozesse als „[...] the evaluation of the text written so far, finding and diagnosing problems and fixing them [...]“ beschreibt. In der vorliegenden Masterarbeit wird Revision vorläufig hingegen gemäss einer weiteren Definition von Mossop verstanden:

Revising is that function of professional translators in which they identify features of the draft translation that fall short of what is acceptable and make appropriate corrections and improvements. (Mossop 2010: 109)

Ebenso offen wie Mossop definiert Malkiel Revisionen, wenn sie schreibt: „A self-correction [d. h. Selbstrevision, AM] is not necessarily a change from incorrect to correct, but can involve a subtle alternation, such as from *Ántonia* to *My Ántonia* [...]“ (Malkiel 2009: 150, Hervorhebung im Original).

Zur Eingrenzung des Untersuchungsgegenstandes der vorliegenden Masterarbeit ist eine weitere Erläuterung notwendig. Denn sowohl in der Forschung als auch im angewandten Kontext wird zwischen der Überarbeitung einer eigenen Übersetzung und derjenigen einer fremden Übersetzung unterschieden. Während die Unterscheidung dieser beiden Arten auf der sachlichen Ebene klar und eindeutig ist, werden für ihre eigentliche Bezeichnung jedoch je nach Bereich unterschiedliche Begriffe verwendet. So fordert beispielsweise die europäische Norm EN15038 von den Übersetzerinnen die sog. *Nachprüfung* ihrer eigenen Übersetzung (engl. *Checking*), welche vom *Korrekturlesen* (engl. *Revision*) unterschieden wird, das durch „[...] eine andere Person als de[n] Übersetzer des betreffenden Textes [...]“ (EN15038

⁷ Was mit Qualität gemeint ist oder wie hochwertig eine Übersetzung sein soll, hängt allerdings vom Kontext ab, in dem die Übersetzung entsteht, bzw. vom Auftrag des Kunden (vgl. Mossop 2011: 135). Da die Qualität einer Übersetzung nicht Gegenstand der vorliegenden Masterarbeit ist, wird das Konzept jedoch nicht weiter besprochen. Wie auch Mossop (2007: 10) betont, ist es für die alleinige Beschreibung von Revisionsvorgehen, um die es in dieser Masterarbeit geht, nicht nötig, die Qualität einer Übersetzung einzubeziehen.

2006: 11) geschehen muss (vgl. DIN EN15038 2006: 11f.; BS EN15038 2006: 11). Von diesen beiden Arten der Überprüfung einer Übersetzung trennt die EN15038 zudem die *fachliche Prüfung* (engl. *Review*, vgl. DIN EN15038 2006: 12; BS EN15038 2006: 11), welche für die vorliegende Arbeit jedoch nicht relevant ist und deshalb nicht weiter berücksichtigt wird. Anderes als in der europäischen Norm werden in der wissenschaftlichen Literatur hingegen sowohl die Überprüfung einer eigenen als auch diejenige einer fremden Übersetzung überwiegend als *Revision* bezeichnet, wobei die Überarbeitung einer eigenen Übersetzung als *Selbstrevision* (oder *Eigenrevision*, engl. *Self-Revision*) und die Überarbeitung einer fremden Übersetzung als *Fremdrevision* (engl. *Other-Revision*) konkretisiert wird (vgl. z. B. Künzli 2009; Mossop 2010, 2011; Risku 1998). Entsprechend wird in der vorliegenden Masterarbeit – die ausschliesslich die Überarbeitung einer eigenen Übersetzung zum Gegenstand hat – in Anlehnung an die deutschsprachige Literatur zu diesem Bereich auch die Überarbeitung einer eigenen Übersetzung als *Revision* bezeichnet.

Revision ist ein wesentlicher Bestandteil der Tätigkeit einer Übersetzerin und gehört gemäss Mossop zum professionellen Verhalten (vgl. Mossop 2010: 116). Eine Übersetzung wird dabei sowohl in der Übersetzungsphase als auch in der eigentlichen Revisionsphase (vgl. Kapitel 2.1.1) überarbeitet, wobei der Zeitpunkt ebenso wie die revidierten Aspekte je nach Übersetzerin unterschiedlich sein und andere Gründe haben können (vgl. Mossop 2007: 12; 2010: 168–170; 2011: 136; vgl. Antunović/Pavlović 2011: 215). Breedveld (2002) teilt die Auffassung, dass Revisionen jederzeit stattfinden können, wenn sie aus der Schreibforschung ableitend als Vermutung festhält:

It follows from the reiterative character of the writing process that revision is not identifiable as a distinct subprocess, but rather as another instance of text production in which the text-produced-so-far serves as an input for reading, evaluating and problem-solving. In this view, revision can occur at any moment during the writing process. In translation, similar mechanisms seem to be at work. (Breedveld 2002: 96)

Dass eine Übersetzung zu jedem Zeitpunkt im Übersetzungsprozess revidiert werden kann, unterstreicht auch das Zitat, das Ehrensberger-Dow und Massey (2008: 14) von einer Versuchsteilnehmerin ihrer Studie anführen: „[...] revision is always going on. You're always rethinking, rewriting your text, even when you think it's finished and go back to it next day”.

In Anlehnung an die bisherigen Ausführungen in diesem Kapitel kann die vorläufige Definition von *Revision* (siehe oben) erweitert werden. Entsprechend wird in der vorliegenden Masterarbeit unter *Revision* jegliches Überarbeiten des eigenen zielsprachlichen Textes verstanden, unabhängig davon, ob die Änderungen auf Fehlern oder problematischen Stellen beruhen und unabhängig vom Zeitpunkt der *Revision* im Übersetzungsprozess. In Anlehnung an Autorinnen wie Antunović und Pavlović (2011), Englund Dimitrova (2005) und Malkiel (2009)

ist das unmittelbare Korrigieren von Tippfehlern allerdings davon ausgenommen, da Tippfehler gemäss Englund Dimitrova (2005: 115) im Übersetzungsprozess kaum eine wesentliche Rolle einnehmen.

2.3.1 Revisionskompetenz

Wie in Kapitel 2.2 erwähnt, wird in den meisten bestehenden Übersetzungskompetenzmodellen die Fähigkeit zu revidieren nicht als eigenständige Kompetenz betrachtet (vgl. Ehrensberger-Dow/Massey 2008: 4). Allerdings bedeutet Übersetzungskompetenz nicht automatisch das Vorhandensein von „[...] Expertenkompetenz in der Revision [...]“, wie Risku (1998: 202) festhält (vgl. auch Hansen 2008). Eine kompetente Übersetzerin kann eine wenig kompetente Revisorin sein, ebenso wie eine kompetente Revisorin eine wenig kompetente Übersetzerin sein kann. Gemäss Risku (1998: 202) können dabei einerseits „[...] soziale, situationsbezogene Faktoren und andererseits kognitive Voraussetzungen eine Rolle spielen.“

Revisionskompetenz muss wie die Übersetzungskompetenz zuerst entwickelt werden. In diesem Kontext fordert Risku (1998: 203) die Anerkennung der Revision „[...] in der Übersetzerausbildung als eine eigene kognitive Anforderung mit eigenen, erlernbaren Expertenstrategien [...]“. Ihre darauf folgende Kontrastierung der unterschiedlichen Revisionsverhalten von unerfahrenen und erfahrenen Übersetzerinnen unterstreicht diese Forderung (vgl. Risku 1998: 203f.). Gemäss der Beschreibung von Risku überarbeiten ungeübte Übersetzerinnen bei der Revision nur AT- und ZT-Elemente vergleichend an der Sprachoberfläche des Textes und sind „[...] auf der Suche nach textinternen, lokalen Inkohärenzen, ohne die Empfängererwartungen zu reflektieren [...]“ (Risku 1998: 203). Gerade diese Orientierung am Zielpublikum, das als eine konkrete Manifestation der Situationsbezogenheit einer Übersetzung betrachtet werden kann, ist es aber, die ebenfalls zum Kompetenzausweis einer Übersetzerin gehören muss (siehe Kapitel 2.2.2) und entsprechend professionelles Verhalten kennzeichnet. Unerfahrene Übersetzerinnen konzentrieren sich jedoch eher auf einzelne Wörter oder Phrasen und „[...] wenden explizite Grammatik- und ‚Translationsregeln‘ an, z. B. in bezug [sic] auf Punctuation [sic], Deklination und ‚Äquivalenzbildung‘ [...]“ (Risku 1998: 203). Dies verleitet Risku dazu, die vorsichtig formulierte Behauptung aufzustellen, „[...] daß das Laienverhalten sich durch eine Tendenz auszeichnet, nach Regelabweichungen auf einem niedrigen Abstraktionsniveau zu suchen, um zu einem idealen Resultat zu kommen [...]“ (Risku 1998: 204). Demgegenüber zeichnen sich erfahrene Übersetzerinnen bei der Überprüfung eines ZT durch eine makrostrategische Herangehensweise aus: „Das heißt, daß sie zwar auch z. B. Wortwahl und Punctuation [sic] überprüfen, aber nur anhand einer selbst gebildeten Makrostrategie, nur parallel zur Überprüfung situativer und textueller Faktoren und nur soweit dies für die Zielsituation sinnvoll ist [...]“ (Risku 1998: 204).

Während es für die Selbstrevision kein Modell zu geben scheint, das Revisionskompetenz beinhaltet, wurden für die Fremdrevision von verschiedenen Autoren Kataloge der benötigten Revisionskompetenzen erarbeitet. Einen fundierten Überblick darüber gibt Robert (2012).

Ein Modell, das in Bezug auf Fremdrevision eine Revisionskompetenz auch visuell integriert, ist dasjenige von Hansen (2008). Gemäss Hansen (2008: 274) scheinen Übersetzerinnen für die Übersetzungsrevision gegenüber den sonstigen Übersetzungskompetenzen „[...] additional skills, abilities and attitudes, and/or enhanced levels of competence in certain areas [...]“ zu benötigen. Hansen sieht Revisionskompetenz dabei als „closely related to the translation competence, but partly different [...]“ (Hansen 2008: 274). In ihrem Revisionskompetenzmodell (vgl. Hansen 2008: 275) bezieht sie sich zwar wie erwähnt auf Fremdrevision; da die Langzeitstudien, auf denen die Ausführungen beruhen, gemäss Hansen (2008: 270) aber eher den Charakter von Pilotstudien haben, aus denen Hansen u. a. die Schlussfolgerung zieht, dass der Zusammenhang zwischen Zweisprachigkeit, Übersetzungskompetenz und Revisionskompetenz komplex ist und deshalb weiter untersucht werden sollte, darf Ähnliches zumindest in Bezug auf die linguistischen Komponenten des Modells auch für die Selbstrevision angenommen werden.

2.4 Forschung zur Selbstrevision

Das Revidieren von Texten ist nicht nur Thema der Übersetzungswissenschaft, sondern wird auch in anderen Bereichen wie der Schreibforschung thematisiert (z. B. Lindgren/Sullivan 2006a, 2006b; vgl. Breedveld 2002, Robert 2013). In der vorliegenden Masterarbeit wird der Fokus allerdings auf die übersetzungsspezifische Revision gelegt. Noch konkreter werden nachfolgend nur Studien berücksichtigt, die sich mit der Selbstrevision von Übersetzerinnen auseinandersetzen. Dabei ist zu betonen, dass Forschungsliteratur zur Übersetzungsrevision insgesamt noch sehr spärlich vorhanden ist (vgl. z. B. Antunović/Pavlović 2011; Ehrensberger-Dow 2008: 6; Englund Dimitrova 2005: 32; Shih 2006: 295). Einen Überblick über Revisionsstudien bietet bspw. Mossop (2007). Studien zur in dieser Arbeit nicht thematisierten Fremdrevision finden sich z. B. in Brunette et al. (2005), Hansen (2008), Krings (2001), Künzli (2007a, 2007b, 2009), Robert (2008, 2012, 2013), Wølch Rasmussen und Schjoldager (2011).

2.4.1 Berichtete Revisionspraxis

Der Überblick über Untersuchungen zur Selbstrevision soll mit der Studie von Shih (2006) begonnen werden, in der nicht der Übersetzungsprozess analysiert, sondern die Perspektive von Übersetzerinnen zum Thema Selbstrevision präsentiert wird. Shih ermittelt mit ihrer Interviewstudie die Einschätzungen von 26 Übersetzerinnen u. a. dazu, wie häufig sie eine Übersetzung revidieren und welche Aspekte einer Übersetzung sie während der Revision überprüfen (vgl. Shih 2006: 299). Dadurch erfährt Shih (2006: 302–307), dass die Übersetze-

rinnen ihre ZT im Schnitt in zwei Durchläufen revidieren, wobei die Anzahl je nach AT und Zeitlimite variiert. In den Antworten der befragten Übersetzerinnen findet Shih sogar Aussagen, dass eine Übersetzung kaum revidiert werde und Selbstrevision nicht nötig sei. Von der Zeitlimite hängt auch ab, ob die Übersetzerinnen zwischen Übersetzung und Revision eine Pause machen können; die meisten Übersetzerinnen revidieren ihre ZT allerdings direkt nach der Übersetzung. In Bezug darauf, was in einer Übersetzung überprüft wird, ermittelt Shih 22 Aspekte, die sie in drei grössere Kategorien einordnet: 1. Probleme beim Transfer der AT-Bedeutung (z. B. Bedeutungsveränderungen oder Auslassungen), 2. Probleme bei der zielsprachlichen Formulierung, 3. andere zielsprachliche Probleme. Die dritte Kategorie unterteilt Shih zudem in lokale Probleme wie Tipp- oder Grammatikfehler und in allgemeine linguistische Probleme wie Kohärenz oder Register. Ob bei der Revision der ZT mit dem AT verglichen wird, wird von den Übersetzerinnen unterschiedlich beantwortet (vgl. Shih 2006: 308f.).

2.4.2 Studien zur Revisionspraxis und zum Revisionszeitpunkt

Jakobsen (2002) untersucht die Übersetzungsprozesse von Übersetzungsstudentinnen im letzten Jahr ihrer Ausbildung und von professionellen Übersetzerinnen mit mindestens zwei Jahren Berufserfahrung in Bezug auf die Dauer der drei Phasen im Übersetzungsprozess (siehe Kapitel 2.1.1). Er erkennt, dass sich die professionellen Übersetzerinnen im Durchschnitt länger in der Orientierungsphase aufhalten als die Übersetzungsstudentinnen, dann aber die Übersetzungsphase einiges schneller beenden als die Studentinnen und entsprechend mehr Zeit für die Revisionsphase verwenden (vgl. Jakobsen 2002: 191–199). Zusätzlich zur kürzeren Übersetzungsphase revidieren die professionellen Übersetzerinnen in dieser auch einiges weniger als die Studentinnen, was gemäss Jakobsen auf eine grössere Unsicherheit bei den Studentinnen hinweist (vgl. Jakobsen 2002: 202). Auf die professionellen Übersetzerinnen bezogen bedeutet dies, dass sie nicht nur eine kürzere Übersetzungsphase haben, sondern auch eher Übersetzungen machen, die nach dem ersten Niederschreiben kaum mehr verändert werden und entsprechend „beständiger“ sind (vgl. Jakobsen 2002: 203).

Konkreter als Jakobsen untersuchen Carl et al. (2010) die Übersetzungsprozesse bzw. die Revisionen in der Übersetzungs- und Revisionsphase von Übersetzungsstudentinnen und professionellen Übersetzerinnen. Dabei zeigt sich: Die erfahrenen Übersetzerinnen beginnen den Übersetzungsprozess tendenziell unmittelbar mit der Übersetzungsphase, haben also keine Orientierungsphase, und weisen stattdessen eine längere Revisionsphase auf (vgl. Carl et al. 2010: 202). Demgegenüber benötigen die Übersetzungsstudentinnen eine längere Orientierungsphase und weisen hingegen oft keine Revisionsphase auf. Damit scheinen die Ergebnisse von Carl et al. denjenigen von Jakobsen (2002) teilweise zu widersprechen. Be-

zogen auf die Häufigkeit von Revisionen bestätigen allerdings ihre Daten das Ergebnis von Jakobsen, dass erfahrene Übersetzerinnen weniger als Übersetzungsstudentinnen revidieren (vgl. Carl et al. 2010: 199). Zudem scheint sich zu zeigen, dass erfahrene Übersetzerinnen eher eine klare Trennung zwischen Übersetzungs- und Revisionsphase bevorzugen, während Übersetzungsstudentinnen die beiden Phasen vermischen, also auch in der eigentlichen Übersetzungsphase ihre Texte revidieren (vgl. Carl et al. 2010: 199). Trotzdem weisen beide Versuchsgruppen eine ähnliche Anzahl Revisionen auf, die nicht unmittelbar nach dem Verfassen einer Textstelle an dieser Stelle geschehen⁸, womit entfernte Revisionen, wie sie in der vorliegenden Masterarbeit genannt werden (siehe Kapitel 3.7.3), nicht wie von den Autoren erwartet vor allem in der Revisionsphase vorkommen (vgl. Carl et al. 2010: 198f., 202).

Den erwähnten Unterschied in der Vorgehensweise von unerfahrenen und erfahrenen Übersetzerinnen beim Übersetzen illustrieren Ehrensberger-Dow und Perrin (2009: 278–281) auf eindrückliche Weise. Sie vergleichen die Übersetzungsprozesse bzw. Revisionen einer Übersetzungsstudentin und einer professionellen Übersetzerin und können durch die Anwendung der sog. Progressionsanalyse die Entstehung des ZT, und damit auch das Durchführen von Revisionen, nachverfolgen. In der Progressionsanalyse werden die Daten unterschiedlicher Methoden wie Bildschirmaufzeichnungen, Interviewantworten und Keystroke-Logging-Daten miteinander kombiniert (vgl. Ehrensberger-Dow/Perrin 2009: 276). Damit erstellen Ehrensberger-Dow und Perrin für jede der zwei Übersetzerinnen eine Progressionsgrafik, in der problematische Stellen im Übersetzungsprozess festgestellt werden können (vgl. Ehrensberger-Dow/Perrin 2009: 276f.). Während die Grafik der erfahrenen Übersetzerin einen mehrheitlich linearen Prozess aufzeigt, verdeutlicht diejenige der Übersetzungsstudentin deren sprunghaftes Vorgehen im Übersetzungsprozess.

Im Gegensatz zur Autorschaft der bisherigen Untersuchungen befassen sich Asadi und Séguinot (2005) in ihrer Untersuchung mit den Übersetzungsprozessen und -strategien von neun professionellen Übersetzerinnen, die alle im gleichen Unternehmen arbeiten. Die Übersetzerinnen wurden während 20 Minuten an ihrem üblichen Arbeitsplatz beobachtet (vgl. Asadi/Séguinot 2005: 524). Asadi und Séguinot erkennen in den Übersetzungsprozessen der Übersetzerinnen unterschiedliche Übersetzungsmuster, die sich auf deren Denkprozesse beziehen und die sie in zwei Typen einteilen: „prospective thinking“, bei dem vor dem Hinschreiben einer Übersetzung Entscheidungen getroffen und Sätze geplant werden (vgl. Asa-

⁸ Carl et al. (2010: 198) sprechen hierbei von „long-distance revision“ und meinen damit „[...] a sequence of two successive keystrokes, which are located in a different part of the target text translation.“ Solche Revisionen könnten gemäss den Autoren auf eigentliche Übersetzungsprobleme hinweisen. Den „long-distance revisions“ gegenüber stehen „short-distance revisions“, die sämtliche anderen Änderungen einer Rohübersetzung, auch Tippfehler, abdecken.

di/Séguinot 2005: 526–529) und „on-screen translation“, bei dem weniger geplant und viel eher geschrieben wird (vgl. Asadi/Séguinot 2005: 530). Beim letzteren Typus werden dabei tendenziell eher kleinere Texteinheiten übersetzt. Bezogen auf die Revisionspraxis zeigt sich, dass Übersetzerinnen des ersten Typus in der Übersetzungsphase hauptsächlich Orthografiefehler korrigieren sowie alternative Übersetzungen anbringen (vgl. Asadi/Séguinot 2005: 531, 538). Die Übersetzerinnen des zweiten Typus überarbeiten in der Übersetzungsphase neben der Orthografie hingegen häufig die Syntax und verändern die gewählte Lexik. Asadi und Séguinot halten dazu fest: „In this way the second group makes use of online revision as a shortcut, which gives them the ability to produce text segments quickly and make changes as they go, instead of treating large translation units and reading ahead for meaning [...]“ (Asadi/Séguinot 2005: 531, vgl. Asadi/Séguinot 2005: 538).

Insgesamt erkennen Asadi und Séguinot in den Übersetzungsprozessen der Übersetzerinnen drei globale Übersetzungsstrategien:

1. Es wird eine Rohübersetzung erstellt, die anschliessend ausführlich revidiert wird, wobei während des Rohübersetzens bereits Orthografiefehler korrigiert und Übersetzungen teilweise durch Alternativen ersetzt werden (vgl. Asadi/Séguinot 2005: 537).
2. Es wird eine Rohübersetzung erstellt, während der bei Schwierigkeiten auch Recherchen und entsprechende Revisionen durchgeführt werden, anschliessend findet eine Revisionsphase statt, in der die Übersetzung nochmals etwas überarbeitet wird (vgl. Asadi/Séguinot 2005: 538).
3. Es wird eine Übersetzung erstellt, indem problematische Stellen direkt überarbeitet werden, sodass am Ende der Übersetzungsphase ein fertig revidierter Text vorhanden ist (vgl. Asadi/Séguinot 2005: 538).

Zwischen den zwei vorhin genannten Denkmustern und den drei Übersetzungsstrategien scheint es allerdings keinen Zusammenhang zu geben (Asadi/Séguinot 2005: 538f.). Der Übersetzungsprozess ist vielmehr von Übersetzerin zu Übersetzerin verschieden und individuell.

Diese Erkenntnis passt zur Untersuchung, die Hansen (2006) zur Entdeckung von Störquellen im Übersetzungsprozess durchführt. Hansen kombiniert in ihrer gross angelegten Untersuchung die Profile, Prozesse und Produkte von Übersetzungsstudentinnen im letzten Semester ihrer Ausbildung. Sie möchte herausfinden, wo im komplexen Zusammenspiel dieser drei Aspekte die Ursache für Übersetzungsfehler liegt, und lässt deshalb die Übersetzungsstudentinnen u. a. mit und ohne Zeitdruck Texte von Deutsch auf Dänisch und umgekehrt übersetzen (vgl. Hansen 2006: 236). Die Analyse der Revisionen, die in den unterschiedlichen Übersetzungssituationen stattfinden, nimmt dabei einen geraumen Platz ein, wobei

Hansen (2006: 126) „[...] aber nur die Handlungen während des Prozesses untersucht, die auch wirklich einen Einfluss auf die Qualität des Produkts hatten.“ Entsprechend dieser Orientierung an der Qualität kategorisiert sie die erfassten Revisionen als Verbesserungen, missglückte Versuche, Verschlimmbesserungen oder übersehene/ignorierte Fehler (vgl. Hansen 2006: 142).

Die einzelnen Ergebnisse der Untersuchung sind zu komplex und zu umfassend, um an dieser Stelle reproduziert werden zu können. Hansen (2006: 237–244) erstellt als Ergebnis ihrer Untersuchung jedoch ein „[...] Modell über das Verhältnis von Qualifikationen, Kompetenzen und Störquellen beim Übersetzen [...]“ (Hansen 2006: 237), das eine starke didaktische Ausrichtung für den Übersetzungsunterricht aufweist, womit entsprechend die Ausbildung von Studentinnen zu kompetenten Übersetzerinnen gefördert werden soll.

Während die bisher vorgestellten Studien sich hauptsächlich mit dem Zeitpunkt von Revisionen im Übersetzungsprozess bzw. dem Revidieren im Allgemeinen auseinandersetzen, wird in den nachfolgend präsentierten Untersuchungen der Fokus mehr auf die Art der durchgeführten Revisionen gelegt.

2.4.3 Studien zur Art der durchgeführten Revisionen

Englund Dimitrova (2005) untersucht in ihrer produkt- und prozessorientierten Studie einerseits die Charakteristika der Übersetzungsprozesse von Sprach- und Übersetzungsstudentinnen sowie professionellen Übersetzerinnen und andererseits, wie sich die Erfahrung der professionellen Übersetzerinnen in deren Prozessen manifestiert (vgl. Englund Dimitrova 2005: 1–3). Die neun Versuchsteilnehmerinnen übersetzen ohne Zeitbeschränkung einen Text aus ihrer Zweitsprache L2 Russisch in ihre Erstsprache L1 Schwedisch (vgl. Englund Dimitrova 2005: 76f.).

In Bezug auf die Zeitdauer des Übersetzungsprozesses ist in den erhobenen Daten ersichtlich, dass die professionellen Übersetzerinnen die Übersetzung schneller als die unerfahrenen Übersetzerinnen fertigstellen (vgl. Englund Dimitrova 2005: 87, 135). In Bezug auf die Revisionen im Übersetzungsprozess zeigt sich, dass alle neun Übersetzerinnen während der Übersetzungsphase gewisse Revisionen durchführen, die Anzahl Revisionen jedoch bei jeder Übersetzerin unterschiedlich gross ist (vgl. Englund Dimitrova 2005: 98). Unterteilt in erfahrene/professionelle und unerfahrene Übersetzerinnen (Studentinnen) zeigt sich allerdings, dass die professionellen Übersetzerinnen in der Übersetzungsphase weniger revidieren als die unerfahrenen Übersetzerinnen (vgl. Englund Dimitrova 2005: 117). Damit kommt Englund Dimitrova zu denselben Ergebnissen wie Carl et al. (2010) und Jakobsen (2002). Auch in der Revisionsphase revidieren die professionellen Übersetzerinnen weniger als die unerfahrenen Übersetzerinnen (vgl. Englund Dimitrova 2005: 120). Zudem lassen die erho-

benen Daten erkennen, dass die professionellen Übersetzerinnen in dieser Phase allgemein nur noch wenig revidieren, während die unerfahrenen Übersetzerinnen nochmals zahlreiche Änderungen anbringen.

Englund Dimitrova untersucht die vorhandenen Revisionen auch basierend auf dem jeweiligen Übersetzungsprodukt einer Übersetzerin. Dabei teilt sie die durchgeführten Revisionen ein in *syntaktische*, *lexikalische*, *morphologische*, *inhaltliche*, *orthografische* und *andere Revisionen*. Diese werden im nachfolgenden Kapitel 2.4.4 genauer beschrieben. Basierend auf den so erhobenen Daten zeigt Englund Dimitrova (2005: 116–121) auf, dass grundsätzlich fast alle Versuchsteilnehmerinnen sämtliche Revisionen der Revisionskategorien durchführen, wobei bei den professionellen Übersetzerinnen etwas weniger Kategorien bearbeitet werden als bei den Sprach- und Übersetzungsstudentinnen und die Anzahl Revisionen pro Kategorie und Versuchsteilnehmerin sehr individuell ausfällt. Insgesamt betrachtet führen die Versuchsteilnehmerinnen in der Übersetzungsphase am häufigsten lexikalische Revisionen, gefolgt von syntaktischen Revisionen, durch. Die übrigen Revisionskategorien folgen mit einigen geringeren Anteilen in der Reihenfolge morphologische, inhaltliche, orthografische und andere Revisionen. Individuell betrachtet fällt die Reihenfolge anders aus: Vier von fünf Studentinnen sowie eine professionelle Übersetzerin führen am meisten lexikalische Revisionen durch, während die drei anderen professionellen Übersetzerinnen und eine Studentin am meisten syntaktische Revisionen machen. In der Revisionsphase ist die Anzahl Revisionen pro Versuchsteilnehmerin ebenfalls sehr unterschiedlich. Die zwei am häufigsten durchgeführten Revisionen sind jedoch gleich wie in der Übersetzungsphase lexikalische und syntaktische. Allerdings machen die lexikalischen Revisionen anders als in der Übersetzungsphase beinahe die Hälfte aller durchgeführten Revisionen aus, womit der anzahlmässige Unterschied zwischen lexikalischen und syntaktischen Revisionen in der Revisionsphase grösser ausfällt.

Zusammenfassend hält Englund Dimitrova (2005: 145–148) fest, dass es – zumindest in Bezug auf das untersuchte Sprachpaar Russisch-Schwedisch – eine gewisse Korrelation zwischen der Häufigkeit von Revisionen in gewissen Kategorien, z. B. morphologische Revisionen, und der Erfahrungheit der Übersetzerinnen zu geben scheint. Darüber hinaus stellt Englund Dimitrova eine Tendenz der professionellen Übersetzerinnen und einer Übersetzungsstudentin fest, zuerst eine wortwörtliche Übersetzung niederzuschreiben, die in einem zweiten gleich anschliessenden Schritt überarbeitet wird. Englund Dimitrova vermutet, dass dieses Vorgehen ein fester Bestandteil im Übersetzungsprozess dieser Übersetzerinnen ist (ein Konzept, das u. a. auch Tirkkonen-Condit 2005 bespricht) und betont zugleich die Notwendigkeit weiterer Forschung in diesem Bereich. Abschliessend präsentiert Englund Dimitrova fünf Übersetzerinnenprofile, die auf den Prozessdaten ihrer Versuchsteilnehmerinnen

beruhen und die verschiedenen Vorgehensweisen der Versuchsteilnehmerinnen bspw. in Bezug auf die Länge der einzelnen Phasen im Übersetzungsprozess oder die Ausprägtheit der Revisionspraxis wiedergeben (vgl. Englund Dimitrova 2005: 152f.).

Auch Tirkkonen-Condit et al. (2008), die die Art und Anzahl Revisionen in den Übersetzungsprozessen von 18 professionellen Übersetzerinnen untersuchen, können eine Tendenz zur wortwörtlichen Übersetzung eines AT erkennen (vgl. Tirkkonen-Condit et al. 2008: 4f.). Dabei können sie sowohl auf der Ebene der Lexik, der Morphosyntax und der Syntax als auch auf der Textebene wortwörtliche Übersetzungen feststellen (vgl. Tirkkonen-Condit et al. 2008: 4f.), womit auch Revisionen auf allen Ebenen zu beobachten sind. Aufgrund dessen schlussfolgern Tirkkonen-Condit et al. (2008: 14), dass diese Art zu übersetzen ein wesentlicher Bestandteil des Übersetzungsprozesses und vermutlich sogar eine eigentliche Übersetzungsstrategie ist. Damit bestätigen sie die Ergebnisse von Englund Dimitrova (2005), wonach das wortwörtliche Übersetzen mit anschließender Revision eine Strategie der Übersetzerinnen sein könnte, um während des Übersetzungsprozesses das Arbeitsgedächtnis zu erweitern (vgl. Englund Dimitrova 2005: 232; Tirkkonen-Condit et al. 2008: 14).

Malkiel (2009) untersucht die Revisionen (oder Selbstkorrekturen, wie sie die Änderungen in einer eigenen Übersetzung nennt) von 16 Übersetzungsstudentinnen zu Beginn ihrer Ausbildung, von denen die eine Hälfte in ihre L1, die andere in ihre L2 (Englisch und Hebräisch) übersetzt. Da sie in Bezug auf die Sprachrichtung (Übersetzen in die L1 oder in die L2) keinen signifikanten Unterschied erfassen kann, betrachtet Malkiel sämtliche Revisionen als von einer einzigen Übersetzerinnengruppe stammend (vgl. Malkiel 2009: 157). Sie kategorisiert die in den Keystroke-Logging-Daten erfassten Revisionen in Bezug auf grammatikalische Korrekturen, Bedeutungskorrekturen und Korrekturen, in denen die Studentinnen ein Wort oder einen Teilsatz löschen und dann im gleichen Wortlaut („verbatim“, Malkiel 2009: 153) wieder hinschreiben.⁹ Orthografische Korrekturen wie Tippfehler werden dabei nicht mitgezählt (vgl. Malkiel 2009: 159). Malkiel erkennt, dass nur etwa 13% der Revisionen tatsächliche Korrekturen am ZT sind, während die restlichen 87% eher Änderungen sind, die den Text verbessern sollen (Malkiel 2009: 157f., 161f.). Weit mehr als die Hälfte aller Revisionen betreffen dabei das Ersetzen eines Wortes oder einer Wortgruppe durch ein Synonym, etwas mehr als ein Fünftel sind Änderungen wie der Wechsel von Aktiv zu Passiv oder von Singular zu Plural, der Rest umfasst Revisionen in der Interpunktion.

Antunović und Pavlović (2011) schliesslich untersuchen die Selbstrevisionen, die 10 Übersetzungsstudentinnen bei der Übersetzung von Texten aus ihrer L2 Englisch bzw.

⁹ Die Kategorien waren gemäss Malkiel (2009: 153) nicht vordefiniert, sondern sind aus den erfassten Revisionen entstanden.

Drittssprache (L3) Schwedisch in ihre L1 Kroatisch durchführen. Sie legen den Fokus auf die Art, Anzahl und Verteilung der Selbstrevisionen im Übersetzungsprozess, um u. a. herauszufinden, ob die Art und Anzahl dieser Revisionen mit der AS-Kompetenz von Übersetzerinnen zusammenhängen, wie sie in einer ihrer Hypothesen vermuten (vgl. Antunović/Pavlović 2011: 218). Bei der Bestimmung der Revisionsart orientieren sich Antunović und Pavlović dabei an den Revisionskategorien von Englund Dimitrova (2005, siehe Kapitel 2.4.4) und verwenden die Kategorien der orthografischen, morphologischen, lexikalischen und syntaktischen Revisionen, ebenso wie eine Kategorie von Revisionen auf Textebene (vgl. Antunović/Pavlović 2011: 214, 222). Die syntaktischen Revisionen unterteilen sie weiter in Änderungen, die die Wortsyntax betreffen, und solche, die auf Satzebene gemacht werden. Zur Kategorie der Revisionen auf Textebene zählen Antunović und Pavlović Änderungen in Bezug auf Satzgrenzen (d. h. das Zusammenfügen von zwei Sätzen bzw. das Teilen eines Satzes in zwei), die Formatierung (Absatzgestaltung) sowie das Hinzufügen von Sätzen, die im ersten Übersetzungsdurchgang noch nicht übersetzt worden sind.

In den so kategorisierten Revisionen können Antunović und Pavlović eine Mehrzahl lexikalischer und syntaktischer Revisionen erkennen, wobei deren individuelle Durchschnittswerte sowohl in Bezug aufeinander als auch in Bezug auf die L2/L3 sehr nahe beieinander liegen (vgl. Antunović/Pavlović 2011: 231). Eine weitere Analyse bezieht sich auf den Zeitpunkt der Revisionen im Übersetzungsprozess. Antunović und Pavlović können in der Revisionsphase durchschnittliche 27.5% der durchgeführten Revisionen erkennen (Antunović/Pavlović 2011: 225). Dabei scheint sich zu zeigen, dass die Verteilung der Revisionen im Übersetzungsprozess ebenso wie die Dauer der Übersetzungs- und Revisionsphase weniger mit den Arbeitssprachen als vielmehr mit der individuellen Arbeitsweise der Übersetzerin zusammenhängt (vgl. Antunović/Pavlović 2011: 232). Damit deuten die Ergebnisse in eine ähnliche Richtung wie diejenigen von Asadi und Séguinot (2005) und Hansen (2006). Bezogen auf die Anzahl Revisionen in der Übersetzungsphase können Antunović und Pavlović nur eine geringe Anzahl Revisionen, die nach Abschluss eines Satzes in diesem durchgeführt werden, erkennen (vgl. Antunović/Pavlović 2011: 226). Dies scheint dem Ergebnis von Carl et al. (2010: 198f., 202) zu widersprechen, über das weiter oben berichtet wurde und wonach entfernte Revisionen auf die Übersetzungs- und Revisionsphase verteilt vorkommen.

Abschliessend halten Antunović und Pavlović fest, dass ihre Daten einen Zusammenhang zwischen der Dauer des Übersetzungsprozesses, der Anzahl und Art der Revisionen sowie der AS-Kompetenz nicht bestätigen können (vgl. Antunović/Pavlović 2011: 232). Grund dafür ist einerseits ein wenig einheitliches Bild bezüglich Prozessdauer und Revisionsanzahl in den vorhandenen Daten, andererseits ein sehr ausgeglichener Durchschnitt der Revisionsart zwischen L2- und L3-Prozessen. Antunović und Pavlović sprechen sich deshalb für weitere

Untersuchungen in diesem Bereich aus, wobei diese auch andere Sprachpaare oder den Vergleich zwischen Übersetzungsprozessen von Übersetzungsstudentinnen und professionellen Übersetzerinnen einbeziehen können.

Weitere Ansätze, die Selbstrevisionen von Übersetzerinnen zu analysieren und die Übersetzerinnen gewissen Profilen zuzuordnen, finden sich z. B. in Alves/Vale (2011) und Alves/Gonçalves (2013). Da mit diesen ein weiteres, für diese Arbeit zu komplexes, theoretisches Feld beschränkt wird – die Relevanztheorie –, wird an dieser Stelle auf eine Thematisierung dieser Ansätze jedoch verzichtet.

Wie der obige Überblick zeigt, gibt es einige wenige übersetzungswissenschaftliche Studien darüber, welche Aspekte einer Übersetzung in welchem Ausmass und zu welchem Zeitpunkt revidiert werden. Der Autorin der vorliegenden Masterarbeit sind hingegen keine Untersuchungen darüber bekannt, wie sich die Revisionspraxis einzelner Übersetzerinnen mit zunehmender Übersetzungserfahrung verändert. Die vorliegende Masterarbeit ist entsprechend ein Versuch, den Anfang im Schliessen dieser bestehenden Lücke innerhalb der Übersetzungsprozessforschung einzuläuten. Dazu wird im empirischen Teil der Arbeit eine ähnliche Untersuchung wie bei Antunović und Pavlović (2011) durchgeführt. Im Gegensatz zu Antunović und Pavlović werden dabei jedoch von jeder Versuchsteilnehmerin nicht nur ein Übersetzungsprozess bzw. dessen Revisionen, sondern drei Übersetzungsprozesse bzw. deren Revisionen zu unterschiedlichen Zeitpunkten ihrer Ausbildung untersucht.

Im folgenden Kapitel werden deshalb als Abschluss des Forschungsüberblicks u. a. die Revisionskategorien von Englund Dimitrova (2005) vorgestellt, an denen sich der eben angesprochene empirische Teil der vorliegenden Masterarbeit orientiert.

2.4.4 Revisionskategorien

Mehrere Autorinnen (z. B. Englund Dimitrova 2005; Hansen 2008, 2009a; Mossop 2010) diskutieren eine Einteilung von Revisionen anhand verschiedener Merkmale wie syntaktische oder lexikalische Überarbeitungen oder Überarbeitungen der Logik oder des Inhalts (für Kategorisierungen in der Schreibforschung, siehe z. B. Lindgren/Sullivan 2006a, 2006b). Einen Überblick über die Revisionskategorien anderer Autorschaft bietet Lee (2006).

Mossop (2010: 125–139) orientiert sich dabei gänzlich am fertigen Produkt, der Übersetzung, und nennt in seinem Leitfaden zwölf Parameter, die kontrolliert werden können und sollen. Dazu gehören Parameter wie *Vollständigkeit (Completeness)* der Übersetzung, *Logik* des Textaufbaus (*Logic*), *Fakten (Facts)*, die korrekt übertragen sein müssen, *Textfluss (Smoothness)*, *Subsprache (Sub-language)*, *Idiome (Idioms)* und auch *Formales (Mechanics)*; bezieht sich auf Grammatik, Lexik und Interpunktion der ZS) sowie *Typographie (Typography)* und *Layout (Layout)*. Wie genau und welche Parameter überhaupt überprüft werden

müssen, ist dabei von mehreren Faktoren (z. B. Übersetzungsauftrag, Art und Verwendung des Textes, Zeitrahmen) abhängig (vgl. Mossop 2010: 140–150). Auch die grundsätzliche Vorgehensweise bei der Revision einer Übersetzung unterscheidet sich von Text zu Text (vgl. Mossop 2010: 151–166).

Während die Kategorisierung von Mossop, die auf seiner langjährigen Berufserfahrung gründet (vgl. Englund Dimitrova 2005: 32), für die Revision einer fertigen Übersetzung gewiss nützlich ist, ist ihre Verwendung für eine prozessorientierte Untersuchung, wie die vorliegende Masterarbeit eine ist, allerdings beschränkt. Der empirische Teil dieser Arbeit basiert auf Übersetzungsprozessen, deren daraus resultierende Übersetzungen aufgrund der Versuchsanordnung nicht immer komplett sind – Parameter wie *Layout*, *Typografie* und *Organisation*, aber auch *Vollständigkeit*, *Textfluss*, *Anpassung*, *Sub-Sprache*, ja, selbst *Formales*, können nicht, oder zumindest nicht abschliessend, beobachtet und analysiert werden.

Bereits sinnvoller für die vorliegende Masterarbeit erweisen sich die Fehlerkategorien von Hansen (z. B. 2008: 278–280; 2009a: 320–322). Hansen wendet linguistische Kategorien an, um Fehler in der fertigen Übersetzung festzustellen, die revidiert werden sollten. Diese Kategorien fliessen indirekt in ihr Modell zur Übersetzungskompetenz ein, das wie erwähnt eine gewisse Revisionskompetenz mit einschliesst (siehe Kapitel 2.3.1). Hansen teilt die möglichen Fehler in zwei Hauptgruppen ein, die sie anschliessend aufgliedert. Zur ersten Gruppe gehören *pragmatische*, *textlinguistische*, *semantische*, *idiomatische*, *stilistische*, *morphologische* und *syntaktische Fehler* sowie *fehlerhafte Fakten* (vgl. Hansen 2008: 278f., 2009a: 320f.). Davon abgetrennt beschreibt Hansen in der zweiten Gruppe *Interferenzen* aus der AS sowie *falsche Freunde* (vgl. Hansen 2008: 279f., 2009a: 321f.). Damit nimmt sie bereits bei der Gruppierung, wie auch bei der Kategorisierung innerhalb der beiden Gruppen, eine andere Einteilung als Mossop vor. Ausserdem fällt bei Hansen Mossops aussersprachliche Gruppe der *Präsentation* (siehe oben) gänzlich weg. Gemäss Hansen können die soeben beschriebenen Fehler beider Gruppen, die auf dem Sprachpaar Dänisch-Deutsch gründen, je nach Sprachpaar einer anderen Kategorie zugeordnet werden: „Though the same units and levels are relevant – the structure of the languages and language pairs (in relation to each other) have an impact on the most appropriate classification of the typical errors [...]“ (Hansen 2009a: 322).

2.4.4.1 Die Revisionskategorien von Englund Dimitrova (2005)

Eine dritte Art der Kategorisierung von Revisionen schlägt, wie bereits erwähnt, Englund Dimitrova (2005: 113–116) vor. Basierend auf ihrer Studie hat sie sechs Revisionskategorien aufgestellt, die sich zwar teilweise mit denjenigen von Hansen überschneiden, die aber dennoch ihre eigenen Ausprägungen aufweisen. Englund Dimitrova unterteilt die Revisionen in *syntaktische*, *lexikalische*, *morphologische*, *inhaltliche*, *orthografische* und *andere Revisio-*

nen. Dabei ist es wichtig zu betonen, dass eine Revision nicht ausschliesslich einer dieser Kategorien zugeordnet werden muss: Eine komplexe Revision kann durchaus mehrere Revisionskategorien abdecken. Im Folgenden werden die Revisionskategorien von Englund Dimitrova basierend auf Englund Dimitrova (2005: 113–116) vorgestellt:

Zu den *syntaktischen Revisionen* zählen Änderungen in der Struktur von Wortgruppen, Teilsätzen oder ganzen Sätzen (vgl. Englund Dimitrova 2005: 113f.).

Lexikalische Revisionen sind Veränderungen auf der Wortebene, also wenn ein Wort durch ein Synonym (oder eine Wortgruppe durch eine synonyme Wortgruppe) mit gleicher Funktion innerhalb des Satzes ersetzt wird. Hingegen nicht zu den lexikalischen, sondern zu den syntaktischen Revisionen wird der Austausch eines Wortes durch eine Wortgruppe bzw. einer Wortgruppe durch ein einzelnes Wort gezählt (vgl. Englund Dimitrova 2005: 114).

Als *morphologische Revisionen* zählen Veränderungen in der gewählten Wortform, wie der Wechsel von Singular zu Plural, von einem bestimmten zu einem unbestimmten Artikel, von maskulin zu feminin, von aktiver zu passiver Verbform. Ebenso gehören Veränderungen der verwendeten Zeitform, der Deklination und andere morphologische Änderungen zu dieser Revisionskategorie (vgl. Englund Dimitrova 2005: 114).

Die Kategorie der *inhaltlichen Revisionen* bezieht sich auf das konkrete Hinzufügen oder Löschen von Inhaltswörtern und nicht, wie der Name dies implizieren könnte, auf semantische Veränderungen per se, die auch durch syntaktische oder lexikalische Revisionen erreicht werden können (vgl. Englund Dimitrova 2005: 114). Englund Dimitrova betrachtet den AT dabei nicht als Referenzpunkt für eine derartige Revision, sondern legt die Kategorie einzig aufgrund der Änderungen fest, die zwischen der Rohübersetzung und dem fertigen ZT gemacht werden.

Zu den *orthografischen Revisionen* gehören einerseits Änderungen in der Interpunktion einer Übersetzung. Andererseits zählen Änderungen in der Orthografie eines Wortes (z. B. auch, nachdem das entsprechende Wort in einem Wörterbuch nachgeschaut/kontrolliert wurde), einschliesslich der Änderung einer Abkürzung zum entsprechenden ausgeschriebenen Wort zu dieser Kategorie. Tippfehler werden bei Englund Dimitrova jedoch ausdrücklich nicht dazugezählt, „[...] since they can be assumed to be of only marginal relevance to the translation process as such [...]“, wie Englund Dimitrova (2005: 115) festhält.¹⁰ Ausserdem könne das Korrigieren von Tippfehlern nicht immer deutlich von orthografischen Revisionen unterschieden werden.

¹⁰ Auch Malkiel (2009: 159) ist der Meinung, dass Tippfehler kaum zum besseren Verständnis des Übersetzungsprozesses beitragen, sondern eher die Fähigkeit der Übersetzerin im Umgang mit der Tastatur ausdrücken. Dies ist eine Auffassung, der Muñoz Martín (2009) widersprechen dürfte.

In der letzten Kategorie, *andere Revisionen*, werden schliesslich Revisionen aufgeführt, die nicht deutlich einer der anderen Kategorien zugeordnet werden können, wie bspw. das Markieren von Wörtern zur späteren Überarbeitung (vgl. Englund Dimitrova 2005: 115).

Die Kategorien wurden von Englund Dimitrova aus vorhandenen Daten schwedischer ZT generiert, indem die Endversionen der Übersetzungen mit ihrer jeweiligen Rohversion verglichen und die gemachten Änderungen festgehalten und in Gruppen geordnet wurden (vgl. Englund Dimitrova 2005: 113). Da die Kategorien allgemeiner linguistischer Natur sind, können sie gemäss Englund Dimitrova gut auf Revisionen in anderen Sprachen übertragen werden (für ein Beispiel siehe Antunović/Pavlović 2011).

Im folgenden Kapitel wird die Methode vorgestellt, anhand derer die Revisionskategorien von Englund Dimitrova (2005) mit den beobachteten Übersetzungsprozessen verbunden werden.

3 Untersuchungsdesign und Methode

Die Forschungsfragen der vorliegenden Masterarbeit werden anhand von Daten diskutiert, die in der Langzeitstudie *Capturing Translation Processes (CTP)*, siehe Kapitel 3.1) erhoben wurden. Darüber hinaus werden Daten in die Untersuchung einbezogen, die im Februar und März 2013 mit ehemaligen Teilnehmerinnen von *CTP* gewonnen wurden. Im aktuellen Kapitel werden die Langzeitstudie *CTP*, die Versuchsanordnung, die Methoden der Datenerhebung, die Datenaufbereitung und die Analyse vorgestellt. Ebenso werden die Versuchsteilnehmerinnen und die Ausgangstexte von *CTP* und der vorliegenden Untersuchung präsentiert.

3.1 Die Langzeitstudie Capturing Translation Processes (CTP)

Die Langzeitstudie *Capturing Translation Processes (CTP)* wurde unter der Leitung von Prof. Dr. Maureen Ehrensberger-Dow am *Institut für Übersetzen und Dolmetschen (IUED)* der *Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW)* durchgeführt. *CTP* startete 2007 mit einer Pilotstudie und dauerte in der Hauptphase von April 2009 bis Ende 2012. Während der insgesamt fünf Jahre wurden im institutsansässigen Usability-Labor sowie an Studiums- und Übersetzerarbeitsplätzen über 1400 Übersetzungsprozesse von Übersetzungsstudentinnen sowie professionellen Übersetzerinnen aufgezeichnet, die sich freiwillig für die Teilnahme an der Studie gemeldet hatten (für genauere Angaben zum Korpus siehe Korpusbeschreibung auf der Projektwebsite). Die Studie war u. a. gestartet worden, um dem Mangel an empirischen Daten im Bereich der Übersetzungsprozessforschung entgegenzuwirken (vgl. Ehrensberger-Dow 2008: 6). Sie hatte zum Ziel, die Arbeitsweise von Studentinnen zu unterschiedlichen Zeitpunkten ihrer Ausbildung und von professionellen Übersetzerinnen auf unterschiedlichen Erfahrungsstufen zu untersuchen und dabei vielfältige Forschungsfragen zu diskutieren (vgl. dazu die Projektwebsite). In der Langzeitstudie wurde mit dem Mehrmethodenansatz gearbeitet. Bei dieser sogenannten Methodentriangulation werden qualitative und quantitative Methoden parallel und in Kombination miteinander angewendet (vgl. z. B. Alves 2003; Ehrensberger-Dow/Massey 2008: 5; Flynn/Gambier 2011; Göpferich 2008: 65–67; Hansen 2006: 54f.; Krings 2005: 352). Zur Gewinnung quantitativer Daten wurden in der Langzeitstudie neben Bildschirmaufnahmen auch Keystroke-Logging-Daten erfasst und die Augenbewegungen während des Übersetzungsprozesses gemessen (Eye-Tracking-Daten). Weiter wurden eine Onlineumfrage und eine Befragung anhand von Fragebögen durchgeführt sowie durch mediengestützte retrospektive Kommentierungen und Interviews (u. a. zu biografischen Aspekten) qualitative Daten erhoben (vgl. z. B. Ehrensberger-Dow/Massey 2008: 6; zur Einteilung quantitativer und qualitativer Daten siehe z. B. Flynn/Gambier 2011, Hansen 2006: 54f.).

3.2 Methoden der Datenerhebung

Auch in der vorliegenden Arbeit wird mit einem Mehrmethodenansatz gearbeitet. Dabei kommen sowohl quantitative als auch qualitative Methoden zum Zug: In die vorliegende Untersuchung wurden Bildschirmaufzeichnungen der Übersetzungsprozesse, mediengestützte retrospektive Kommentierungen und standardisierte Interviews integriert. Die Methoden zu ihrer Gewinnung werden im Folgenden vorgestellt.

3.2.1 Bildschirmaufzeichnungen

Durch die Aufnahme des Computerbildschirms mittels spezieller Software werden sämtliche Handlungen wie Schreiben, Löschen oder Recherchieren im Internet, die Übersetzerinnen während des Übersetzens ausführen, aufgezeichnet, wodurch diese auch nach dem beendeten Übersetzungsprozess für die Analyse erhalten bleiben. Die Aufzeichnung der Bildschirmaktivitäten läuft während des Übersetzungsprozesses im Hintergrund, was gemäss Göpferich den grossen Vorteil hoher ökologischer Validität mit sich bringt: „Die Versuchspersonen merken vom Mitlaufen dieser Programme nichts, sie können in ihrem gewohnten Editor arbeiten und alle elektronisch abrufbaren Hilfsmittel nutzen, wie sie es gewohnt sind [...]“ (Göpferich 2008: 54; vgl. Englund Dimitrova 2005: 75). In der vorliegenden Untersuchung wurde für die Aufzeichnung der Bildschirmaktivitäten die Software *Camtasia Studio* verwendet.

Da aus den Bildschirmaufzeichnungen alleine nicht ersichtlich wird, wo im Bildschirm die Versuchsteilnehmerinnen während der Handlungen hinschauen, werden die Aufzeichnungen wenn möglich – oder wo für die untersuchte Fragestellung relevant – mit Augenbewegungsmessungen (Eye-Tracking) kombiniert (vgl. Göpferich 2008: 54). In den Aufzeichnungen, die dieser Masterarbeit zugrunde liegen, wurden Eye-Tracking-Daten mittels der Computerhardware *Tobii x60* erfasst, sodass die Aufnahmen auch im *CTP*-Korpus verwendet werden können. In die eigentliche Untersuchung dieser Masterarbeit werden sie aber nicht einbezogen.

3.2.2 Mediengestützte retrospektive Kommentierung

Bei der mediengestützten retrospektiven Kommentierung wird den Versuchsteilnehmerinnen unmittelbar im Anschluss an die Übersetzung – in der vorliegenden Untersuchung ca. 10 Minuten nach Beendigung der Übersetzung – die Aufnahme des eigenen Übersetzungsprozesses vorgespielt, wobei die Übersetzerinnen gebeten werden, „[...] ihre Gedanken, Meinungen, Empfindungen, Einstellungen und dgl. [...]“ (Krings 2005: 349), die sie während des Übersetzungsprozesses hatten, zu verbalisieren. Unter anderem aus Gründen der Validität der Verbalisierungen ist es dabei wichtig, dass die Kommentierung tatsächlich mediengestützt geschieht, da bei einer Retrospektion ohne Erinnerungsstützen die Gedanken aus dem Übersetzungsprozess bereits nach einer kurzen Pause in Vergessenheit geraten (vgl. z. B. Englund Dimitrova 2005: 66f.; Göpferich 2008: 34f., Krings 2005: 349f.). Der gros-

se Vorteil der mediengestützten retrospektiven Kommentierung besteht laut Krings (vgl. Krings 2005: 349) darin, dass die Übersetzerinnen anders als beim Verfahren des lauten Denkens ihren Übersetzungsprozess kommentieren können, ohne dass dieser während der Übersetzung durch Verbalisierungen gestört wird. In der vorliegenden Untersuchung wurde die mediengestützte retrospektive Kommentierung mit *Camtasia Studio* aufgezeichnet. Dies hatte den Vorteil, dass die Verbalisierungen parallel zu den kommentierten Handlungen auf dem Bildschirm aufgezeichnet und gespeichert werden konnten.

3.2.3 Standardisierte Interviews

Die Versuchsteilnehmerinnen wurden jeweils vor bzw. nach einer Prozessaufzeichnung im Labor zu Sprachkenntnissen, Ausbildung, Übersetzungs- und sonstigen Berufserfahrungen sowie weiteren biografischen Daten befragt. Darüber hinaus wurden bei den *Final*¹¹- und *Postgraduate*-Interviews u. a. auch beobachtete Veränderungen gegenüber früheren Übersetzungen bzw. Meinungen und Vorgehensweisen bezüglich Revision erfragt.

3.3 Versuchsanordnung

Die vorliegende Masterarbeit basiert auf studentischen Übersetzungsprozessen, die in der kontrollierten Umgebung des Usability-Labors des *IUED* aufgezeichnet wurden. Dabei war die Versuchsanordnung sowohl während des *CTP*-Projektes als auch bei der zusätzlichen Erhebung für die Masterarbeit dieselbe, wodurch die Vergleichbarkeit der Daten gewährleistet ist.

Nach einem ersten Interview mit den Versuchsteilnehmerinnen u. a. zu ihren Sprachkenntnissen, ihrer Berufs- bzw. Ausbildungssituation und ihren Übersetzungserfahrungen lösten die Versuchsteilnehmerinnen eine kurze Einstiegsaufgabe am Computer im Usability-Labor, mit der sie sich an den Schulcomputer und die kontrollierte Umgebung gewöhnen konnten. Anschliessend übersetzten die Versuchsteilnehmerinnen während 15 Minuten einen kurzen Text von einer Fremdsprache in ihre Grundsprache bzw. von dieser in eine Fremdsprache (für Details zu den Sprachrichtungen und Ausgangstexten siehe Kapitel 3.4 und 3.5). Den Versuchsteilnehmerinnen wurde gesagt, dass sie den Text nicht fertig übersetzen müssen, sondern dass sie primär so übersetzen sollen, wie es ihrer üblichen Vorgehensweise entspricht. Die Übersetzerinnen durften sämtliche Hilfsmittel (Wörterbücher, Nachschlagewerke, Paralleltexte usw.), auf die sie elektronisch oder im Internet zugreifen konnten, zur Unterstützung des Übersetzungsprozesses zu Hilfe ziehen. Der Übersetzungsprozess wurde ebenso wie die Einstiegsaufgabe aufgezeichnet. Gleichzeitig wurden die Tastatureingaben sowie die Augenbewegungen registriert, wobei diese nicht in die aktuelle Untersuchung einbezogen werden. Nach der Aufzeichnung des Übersetzungsprozesses wurde den Versuchsteilnehmerinnen ihre jeweilige Bildschirmaufnahme vorgespielt, die sie retrospektiv kommentieren

¹¹ Zur Benennung siehe Kapitel 3.4.

konnten. Dabei wurden den Übersetzerinnen keine Fragen gestellt, sondern sie berichteten diejenigen Gedanken, Entscheidungen und Vorgehensweisen, an die sie sich gestützt durch die Bildschirmaufnahmen erinnern konnten. Auch diese retrospektive Kommentierung wurde aufgezeichnet. Direkt nach der Retrospektion wurde ein ungefähr 20-minütiges vertieftes Interview durchgeführt, u. a. zur Übersetzung im Labor und ihrer Auswirkung auf die Übersetzerinnen, zu den von den Übersetzerinnen üblicherweise verwendeten Hilfsmitteln und ihrer Vorgehensweise beim Übersetzen. Im Falle der Aufnahmen vom Februar und März 2013 wurde zusätzlich das Thema Revision angesprochen.

3.4 Versuchsteilnehmerinnen

Für die zusätzlichen Aufzeichnungen von Übersetzungsprozessen für die vorliegende Masterarbeit wurden sämtliche Personen eines bestimmten Ausbildungsjahrgangs¹² mit den Arbeitssprachen Deutsch, Englisch und/oder Französisch angeschrieben, die während ihres Studiums am CTP-Projekt teilgenommen hatten und von denen Übersetzungsprozessaufnahmen sowohl zu Beginn des Studiums (*Initial*) als auch am Ende des Bachelorstudiums (*Final*) vorhanden sind. Diese Personen wurden zu einer erneuten Aufnahme ihrer Übersetzungsprozesse eingeladen, worauf sich elf ehemalige und gegenwärtige Studierende des IUED meldeten, von denen ein dritter Übersetzungsprozess in einer kontrollierten Umgebung (*Postgraduate*) aufgezeichnet werden konnte. Nach der Aufzeichnung wurde jedoch entschieden, zwei Versuchsteilnehmende aus dem Sample auszuschliessen. Bei einer Person stellte sich heraus, dass sie seit ihrem Bachelorabschluss nur noch sehr wenig übersetzt bzw. wenig im Sprachbereich gearbeitet hatte, sodass ihre Berufserfahrung für diese Untersuchung zu gering war. Eine andere Person wies einen im Vergleich zu den übrigen Versuchsteilnehmerinnen ziemlich anderen Übersetzungsprozess auf, womit eine Vergleichbarkeit der Prozesse kaum gegeben war. Ein Grund für das andere Vorgehen dieser Person könnte darin liegen, dass sie zur Dolmetscherin ausgebildet wird und primär als solche arbeitet.

Die verbleibenden neun Versuchsteilnehmerinnen können in zwei Gruppen eingeteilt werden. Zur ersten Gruppe (*Berufsgruppe*) gehören sechs ehemalige Studentinnen des IUED, die im Herbst 2011 ihr Bachelorstudium abgeschlossen haben und seither im Übersetzungsbereich arbeiten. Zur zweiten Gruppe (*Mastergruppe*) zählen drei gegenwärtige Studentinnen des IUED, die ebenfalls im Herbst 2011 ihr Bachelorstudium beendet haben und nun im Masterstudiengang Angewandte Linguistik mit Vertiefung in Fachübersetzen studieren bzw. das Studium im Sommer 2013 abschliessen werden.

Die Übersetzungsprozesse, auf denen die vorliegende Untersuchung basiert, stammen entsprechend von neun Versuchsteilnehmerinnen, die zu Übersetzerinnen ausgebildet wurden.

¹² Dieser entsprechende Jahrgang wurde ausgewählt, da es im CTP-Korpus von diesem die meisten Aufzeichnungen und Transkripte der Übersetzungsprozesse und retrospektiven Kommentierungen gibt.

Acht Versuchsteilnehmerinnen sind deutscher Muttersprache, die neunte Versuchsteilnehmerin (SK0833¹³) ist englischer Muttersprache. Sämtliche Probandinnen haben Kenntnisse von mindestens zwei Fremdsprachen, in der Regel Französisch und Englisch bzw. im Fall von SK0833 Französisch und Deutsch. Die bereits berufstätigen Übersetzerinnen arbeiten in unterschiedlichen Funktionen und mit unterschiedlichen Beschäftigungsgraden im Übersetzungsbereich, wobei nur zwei seit Abschluss des Studiums hundert Prozent als Übersetzerinnen gearbeitet haben (SK0833, SK0834). Die weiteren Übersetzerinnen der Berufsgruppe arbeiten Teilzeit als Übersetzerinnen oder als sonstige Mitarbeiterinnen von Kommunikationsabteilungen von Firmen, in denen ihnen teilweise Übersetzungen in Auftrag gegeben werden, bzw. primär als Übersetzungsprojektmanagerin und Korrektorin/Lektorin (SK0813). Auch die Übersetzerinnen der Mastergruppe verfügen bereits über gewisse Berufserfahrungen, die von sporadischen Übersetzungen im eher privaten Bereich bis zu einer 20%-Teilzeitstelle als Übersetzerin (SK0818) reichen (für Hintergrundinformationen zu den Versuchsteilnehmerinnen siehe Anhang II-I).

Im Usability-Labor haben zwei Versuchsteilnehmerinnen von Englisch (E) auf Deutsch (D) und drei Versuchsteilnehmerinnen von Französisch (F) auf Deutsch übersetzt sowie je zwei Versuchsteilnehmerinnen von Deutsch auf Englisch bzw. Französisch. Während alle Versuchsteilnehmerinnen in der *Final*-Erhebung in dieselbe Sprachrichtung arbeiteten wie in der *Initial*-Erhebung, bevorzugten es drei Personen bei der *Postgraduate*-Erhebung, die Arbeitssprachen und/oder die Übersetzungsrichtung zu ändern. Insgesamt blieb die Anzahl Übersetzungen pro Sprachkombination jedoch gleich. Die folgende Tabelle zeigt die Sprachkombinationen der neun Versuchsteilnehmerinnen zu allen drei Erhebungszeitpunkten. Die Markierung * bei der *Postgraduate*-Erhebung kennzeichnet die geänderte Sprachkombination gegenüber den *Initial*- und *Final*-Erhebungen, die Markierung in Fettschrift kennzeichnet die Versuchsteilnehmerinnen des Masterstudiums.

Tabelle 1: Sprachkombinationen

Code / Erhebungszeitpunkt	Initial	Final	Postgraduate
SK0313	D-F	D-F	D-F
SK0833	D-E	D-E	D-E
SK0834	D-F	D-F	F-D*
SK0838	E-D	E-D	D-F*
SK0849	F-D	F-D	E-D*
SK0853	F-D	F-D	F-D
SK0812	E-D	E-D	E-D
SK0818	D-E	D-E	D-E
SK0823	F-D	F-D	F-D

¹³ Zur Codierung der Versuchsteilnehmerinnen siehe Kapitel 3.6.

Mit diesen Sprachkombinationen haben zwei Versuchsteilnehmerinnen (SK0813, SK0818) zu allen drei Zeitpunkten der Übersetzungsprozessaufnahme in ihre L2 sowie fünf Versuchsteilnehmerinnen (SK0833, SK0849, SK0853; SK0812, SK0823) zu allen drei Zeitpunkten der Übersetzungsprozessaufnahmen in ihre L1 übersetzt, wobei eine Versuchsteilnehmerin (SK0849) die Ausgangssprache bei der *Postgraduate*-Aufzeichnung geändert hat. Eine Versuchsteilnehmerin (SK0834) hat bei den ersten zwei Erhebungen in die L2 und bei der *Postgraduate*-Aufzeichnung in die L1 übersetzt, wobei sie die Arbeitssprachen beibehalten hat. Eine weitere Versuchsteilnehmerin (SK0838) hat hingegen bei den ersten zwei Erhebungen in die L1 und bei der *Postgraduate*-Erhebung in die L2 übersetzt, wobei sie zusätzlich eine Arbeitssprache geändert hat. Die folgende Tabelle zeigt die Sprachen (L1/L2), in welche die Versuchsteilnehmerinnen zu allen drei Zeitpunkten der Übersetzungsprozessaufzeichnungen übersetzt haben, im Überblick. Die Markierung * bei der *Postgraduate*-Erhebung kennzeichnet dabei wiederum die geänderte Sprachkombination gegenüber den *Initial*- und *Final*-Aufnahmen, die Markierung in Fettschrift kennzeichnet die Versuchsteilnehmerinnen des Masterstudiums.

Tabelle 2: Übersetzungsrichtungen

Code / Erhebungszeitpunkt	Initial	Final	Postgraduate
SK0813	L2	L2	L2
SK0833	L1	L1	L1
SK0834	L2	L2	L1*
SK0838	L1	L1	L2*
SK0849	L1	L1	L1*
SK0853	L1	L1	L1
SK0812	L1	L1	L1
SK0818	L2	L2	L2
SK0823	L1	L1	L1

3.5 Ausgangstexte

Für die Aufzeichnung der Übersetzungsprozesse im Labor wurde pro Sprachrichtung ein AT verwendet. Ein Kriterium für die Auswahl der Texte war, dass sie innerhalb derselben Erhebungsphase (*Initial*, *Final*, *Postgraduate*) aus einem ähnlichen Themenbereich stammten (siehe Anhang III). Ein weiteres Kriterium für die Auswahl der Texte war das Vorhandensein gewisser für das Übersetzen problematischer Stellen. Alle ausgewählten Texte sind Artikel oder Kommentare aus Zeitungen und waren gemäss Übersetzungsauftrag, der den Versuchsteilnehmerinnen erteilt wurde, für eine ähnliche Tageszeitung in die jeweilige ZS zu übersetzen. Damit den Versuchsteilnehmerinnen in sich geschlossene AT zur Verfügung gestellt werden konnten, wurden die Ausschnitte der Zeitungsartikel (z. B. bei der Satzeinleitung) teilweise leicht angepasst. Die AT für die Erhebungen zu Beginn und am Ende des Bachelorstudiums waren durch das *CTP*-Projekt vorgegeben. Da sie grob gefasst die The-

menbereiche Umwelt (*Initial*) und Naturwissenschaft (*Final*) betreffen, wurden für die AT der *Postgraduate*-Erhebung Texte aus dem Bereich Wirtschaft/Politik gesucht, sodass die Texte der Untersuchung drei Bereiche abdecken, in denen auch im Berufsalltag häufig Übersetzungen nachgefragt werden. Die folgende Tabelle zeigt einen Überblick über die im Labor bearbeiteten AT. Die Zahlen in Klammern geben an, wie viele Übersetzungen pro Text und Sprachrichtung gemacht wurden. Die Markierung ** kennzeichnet diejenigen Texte, die gegenüber den vorherigen Erhebung teilweise von anderen Personen übersetzt wurden.

Tabelle 3: Ausgangstexte (AT)

Sprachkombination	Initial	Final	Postgraduate
E-D	Whales (2)	Stars (2)	Financial Crisis (2**)
D-E	Wale (2)	Sterne (2)	Notenbank (2)
D-F	Wale (2)	Sterne (2)	Notenbank (2**)
F-D	Riz (3)	Étoiles (3)	Zone Euro (3**)

3.5.1 *Initial*-Texte

Beim englischen AT *Whales* handelt es sich um einen Ausschnitt aus einem Onlineartikel der britischen Wochenzeitung *The Observer*, der im August 2004 erschienen ist. Der Text ist 95 Wörter lang und besteht aus drei langen, komplexen Sätzen. Er behandelt die Problematik des Einsatzes von Sonargeräten der amerikanischen Marine im Meer, durch den Wale in Gefahr gebracht werden. Auch der deutsche AT *Wale*, ein Ausschnitt aus einem Artikel der Deutschschweizer Tageszeitung *Neue Zürcher Zeitung (NZZ)*, der im April 2009 erschienen ist, hat gefährdete Meerestiere zum Thema. In 96 Wörtern bzw. fünf teilweise verschachtelten Sätzen wird im Text die Strandung von Schnabelwalen thematisiert, die möglicherweise durch den Einsatz von Sonargeräten im Meer verursacht und von der Wissenschaft erforscht wird. Der dritte AT, *Riz*, ist ein Ausschnitt aus einem französischen Artikel, der im Juli 2009 in der Westschweizer Tageszeitung *Le Temps* erschienen ist. Er ist 108 Wörter lang und besteht aus vier Sätzen, in denen die Erforschung von gentechnisch verändertem Reis, der mehr Eisen enthalten soll als herkömmlicher Reis, thematisiert wird.

3.5.2 *Final*-Texte

Der englische AT *Stars* stammt aus der britischen Tageszeitung *The Guardian*. Es handelt sich um einen Ausschnitt aus einem Onlineartikel, der im August 2010 erschienenen ist und in dem in 93 Wörtern bzw. vier Sätzen ein Sternschnuppenregen am nächtlichen Himmel angekündigt wird. Ebenfalls wird im Text eine Erklärung zur Entstehung der Sternschnuppen gegeben. Auch der deutsche AT *Sterne*, der im August 2009 als Ausschnitt eines Artikels in der *NZZ* erschienen ist, hat die Astronomie zum Thema. In 88 Wörtern bzw. vier Sätzen wird beschrieben, dass eine Sonde der NASA im Schweif eines Kometen eine Substanz entdeckt hat, die bereits seit Beginn des Sonnensystems existiert. *Étoiles*, der französische AT, be-

handelt ebenfalls das Thema Kometen und beschreibt ihre Herkunft im Sonnensystem. Der Text ist als Ausschnitt eines Onlineartikels von *Le Temps* im Juli 2002 erschienen. Er ist 100 Wörter lang und besteht aus drei langen, komplexen Sätzen.

3.5.3 Postgraduate-Texte

Beim dritten englischen AT, *Financial Crisis*, handelt es sich um einen Ausschnitt eines Kommentars, der im Januar 2013 in *The Guardian* erschienen ist. Er ist 97 Wörter lang und besteht aus sechs unterschiedlich langen Sätzen, die auch zwei Zitate beinhalten. Thema des Ausschnittes ist die Finanzkrise aus britischer Sicht. Auch der deutsche AT *Notenbank* thematisiert einen Aspekt der Finanzkrise, nämlich die Politik der amerikanischen Notenbank. Es handelt sich dabei um einen Ausschnitt aus einem Artikel, der im Januar 2013 in der *NZZ* erschienen ist. Er ist 93 Wörter lang und besteht aus drei langen, teilweise verschachtelten Sätzen. Der französische AT *Zone Euro* stammt aus einem Artikel der französischen Tageszeitung *Le Monde*, der im Dezember 2012 erschienen ist. In 99 Wörtern bzw. sieben kurzen und zwei langen Sätzen bespricht er die Krise in der Eurozone, während der unterschiedliche, dramatische Szenen ausgemalt worden seien, die sich nun aber als unrealistisch erwiesen hätten.

3.6 Datenaufbereitung

Bereits während der Datenerhebung wurden sämtliche Daten anonymisiert und mit einem Code aus Buchstaben und Zahlen gemäss dem Studienjahrgang der Versuchsteilnehmerinnen (z. B. SK0812) versehen, sodass keine Rückschlüsse auf die eigentlichen Teilnehmerinnen gezogen werden können. Dank des zugewiesenen Codes ist es möglich, die unterschiedlichen Daten jeweils einer Person weiterhin einander zuzuordnen.

Die Angaben aus den durchgeführten Interviews wurden in Tabellen nach Fragen gruppiert stichwortartig festgehalten. Die im Labor entstandenen Bildschirmaufnahmen wurden gemeinsam mit den retrospektiven Kommentierungen anhand von *XML-Tags*, die während des *CTP*-Projekts erarbeitet worden sind, mit den Software-Programmen *F4 Media* und *Note-pad++* transkribiert. Die Äusserungen und Handlungen wurden dabei dem jeweiligen Übersetzungsprozess entsprechend grob in Sinneinheiten eingeteilt, die mit der Zeitangabe aus der entsprechenden Bildschirmaufnahme versehen wurden. Bei der Transkription wurde jegliches Löschen, Einfügen, Hinzufügen, Ausschneiden und Verschieben von Wörtern, Wortgruppen oder Sätzen als Tippfehler oder Revision spezifiziert. Offensichtliche Tippfehler sowie Autokorrekturen durch Word wurden als *typos* gekennzeichnet, während sonstige Überarbeitungen der Kategorie *revision* zugeordnet und Anpassungen, die durch eine erste Revision ausgelöst worden waren, mit *revision2* gekennzeichnet wurden. Ebenfalls als *revision* kategorisiert wurden Zweifelsfälle, bei denen nicht deutlich bestimmt werden konnte, ob die

Änderung aufgrund eines Tippfehlers oder im Sinne einer Revision geschah. Nicht als Revision spezifiziert wurde hingegen das Schreiben am Ende der bis dahin gemachten Übersetzung, das auf ein Löschen an derselben Stelle folgte. Um die Kategorie der vorgängigen Überarbeitung jedoch klarer bestimmen zu können, wurde dieses Schreiben in den Kategorisierungstabellen (siehe Kapitel 3.7.4) allerdings festgehalten, auch wenn es nicht als Revision gezählt wurde. Nach der Transkription wurden sämtliche fertigen Transkripte der Aufzeichnungen zu Beginn des Studiums (*Initial*) durch eine CTP-Studienmitarbeiterin vollständig kontrolliert, wohingegen die Transkripte der Aufnahmen am Ende des Bachelorstudiums (*Final*) und der Aufnahmen vom Februar und März 2013 (*Postgraduate*) nur noch stichprobenartig überprüft wurden.

3.7 Analyse

In der vorliegenden Arbeit wird vornehmlich der Übersetzungsprozess betrachtet und der AT nur wo relevant (siehe „Andere Revision“, Kapitel 3.7.1), der ZT hingegen gar nicht hinzugezogen. Die Qualität der Revisionen und der ZT wird bewusst nicht bewertet. Es kann also keine Aussage darüber gemacht werden, ob gewisse Revisionen oder Übersetzungsprozesse zu einer besseren Qualität des ZT führen als andere (vgl. Malkiel 2009: 153). Bevor die Analyse des vorhandenen Datenmaterials erläutert wird, werden im Folgenden die Revisionskategorien und die weiteren Einteilungen der Revisionen beschrieben, wie sie in der vorliegenden Arbeit verwendet werden.¹⁴

3.7.1 Revisionskategorien

Zur Analyse der Revisionen aus den Übersetzungsprozessen der aktuellen Untersuchung wurden, wie bereits erwähnt, die Revisionskategorien von Englund Dimitrova (2005: 113–116; siehe Kapitel 2.4.4.1) als Grundlage verwendet.¹⁵ Gegenüber den Kategorien von Hansen (2008, 2009a) und Mossop (2010) (siehe Kapitel 2.4.4) hat die Einteilung von Englund Dimitrova den Vorteil, dass die Kategorien breiter gefasst sind und Aspekte wie Pragmatik, Stil oder Idiomatik im Übersetzungsprozess nicht beachtet werden, womit sie auch auf eine unfertige Übersetzung angewendet werden können. Das vollständige Vorhandensein oder der Feinschliff solcher Aspekte war in der vorliegenden Untersuchung nicht immer gegeben, da die Übersetzungen aufgrund der Versuchsanordnung des dieser Arbeit zugrunde liegenden Experimentes häufig nicht fertiggestellt worden waren.

Allerdings wurden an den Revisionskategorien von Englund Dimitrova (2005) leichte Anpassungen vorgenommen. Dies war nötig, da die Kategorisierung der im Datenmaterial vorhan-

¹⁴ Sie sind in zahlreichen Gesprächen mit der Referentin dieser Masterarbeit entstanden bzw. verfeinert worden.

¹⁵ Ein erster Kategorisierungsdurchlauf anhand der Revisionsparameter von Mossop (2010), mit denen ursprünglich zu arbeiten geplant war, zeigte, dass diese Parameter auf die Prozessdaten der vorliegenden Masterarbeit kaum anwendbar sind.

denen Revisionen nach Englund Dimitrova teilweise ziemlich komplex bzw. schwierig durchzuführen gewesen wäre: Zahlreiche morphologische und lexikalische oder syntaktische Revisionen hängen eng zusammen und werden in mehreren Schritten durchgeführt, womit sie als einzelne Revisionen nicht klar einteilbar sind. Darüber hinaus konnten aufgrund der Betrachtung des Übersetzungsprozesses, in dem naturgemäss fortlaufend Textelemente hinzugefügt und gelöscht werden, inhaltliche Revisionen nach Englund Dimitrova kaum festgelegt werden. Somit wurde diese Kategorie in diejenige der anderen Revisionen integriert.¹⁶

Revisionen in Kategorien einzuteilen ist nicht einfach und erfordert viel Zeit (vgl. dazu z. B. Lindgren/Sullivan 2006a: 42f.; Malkiel 2009: 162). Bis die eigentlichen Zuordnungen der Revisionskategorien feststanden, waren mehrere Kategorisierungsdurchläufe nötig, u. a. da die theoretische Auslegung der Kategorien in gewissen Fällen der praktischen Umsetzung nicht standhielt. Nach dem ersten Durchlauf sämtlicher Revisionen anhand der sechs Revisionskategorien von Englund Dimitrova wurde aus den eben erwähnten Gründen entschieden, die Kategorien auf fünf zu reduzieren und die Definitionen entsprechend zu verfeinern. Die entstandenen Revisionskategorien wurden an den Revisionen von nur wenigen Versuchsteilnehmerinnen überprüft, wonach gewisse Kategorien durch die Einführung von Unterkategorien nochmals feiner unterteilt wurden. Mit diesen fünf Kategorien und sieben Unterkategorien wurden schliesslich sämtliche Revisionen erneut kategorisiert.

Entsprechend den Anpassungen der Revisionskategorien von Englund Dimitrova wird in der vorliegenden Untersuchung also von fünf Kategorien ausgegangen. Dabei wurden zwei Kategorien verbreitert und die fünf Kategorien teilweise anders definiert. Die folgende Tabelle zeigt einen Überblick über die fünf Revisionskategorien und jeweiligen Unterkategorien. Eine Tabelle, die die im Folgenden besprochenen Punkte zusammenfasst, findet sich im Anhang I-III.

Tabelle 4: Revisionskategorien

Revisionskategorie	Unterkategorie
1. syntaktische Revision	-
2. lexikalische Revision	-
3. morphosyntaktische Revision	1) durch syntaktische Revision bedingt
	2) durch lexikalische Revision bedingt
	3) durch Kontext bedingt
	4) sonstige morphosyntaktische Revision
4. orthografische Revision	-
5. andere Revision	1) Zusatz
	2) Zweifelsfälle
	3) andere

¹⁶ Antunović und Pavlović (2011) ordnen die Inhaltsrevisionen hingegen den lexikalischen Revisionen zu und begründen dies damit, dass inhaltliche Revisionen nach Englund Dimitrova (2005) scheinbar auf der Ebene der Lexik stattfinden.

1. syntaktische Revision: Zu dieser Kategorie zählen einerseits Überarbeitungen innerhalb eines Textes, die die Syntax der aktuell bearbeiteten Wortgruppe bzw. des aktuell bearbeiteten Satzes verändern. Konkret sind dies das Löschen, Hinzufügen und Verschieben von Wörtern oder Wortgruppen sowohl innerhalb des Satzes als auch über die Satzgrenze hinaus. Andererseits wird der Austausch eines einzelnen Wortes durch eine Wortgruppe (oder umgekehrt) sowie das Hinzufügen und Löschen von syntaktischen Alternativvorschlägen zu den syntaktischen Revisionen gezählt.

Beispiele:

- SK0833_Final: sample of particles, which was captured by → sample of particles captured by¹⁷
- SK0833_Final: change to poli → policy change¹⁸

2. lexikalische Revision: Die Kategorie der lexikalischen Revisionen bezieht sich auf Inhaltswörter (Substantive, Verben, Adjektive, Adverbien). Sie umfasst einerseits das Löschen und Hinzufügen eines einzelnen Inhaltswortes sowie den Austausch eines Inhaltswortes einer Wortart durch ein anderes Inhaltswort der gleichen Wortart oder einer Wortgruppe durch eine synonyme Wortgruppe. Andererseits gehören Änderungen aus dem Bereich der Derivation zu dieser Kategorie, also wenn durch Anfügen eines morphologischen Elements ein neues Wort entsteht (z. B. nehmen → entnehmen). Darüber hinaus zählt das Hinzufügen oder Löschen von Alternativvorschlägen derselben Wortart zu den lexikalischen Revisionen.

Beispiele:

- SK0818_Postgraduate: have to come to grips with the idea → have to get used to the idea
- SK0834_Postgraduate: Fortbestand der Einheitswährung → Fortbestand der Währungsunion

3. morphosyntaktische Revision: Zu dieser Kategorie gehören Anpassungen, die durch eine geänderte Syntax oder eine lexikalische Änderung bedingt werden, sowie generell Änderungen aus dem Bereich der Flexion. Entsprechend zählen zu dieser Kategorie auch

- Änderungen von Tempus, Kasus, Numerus und Genus
- der Wechsel von Aktiv zu Passiv (und umgekehrt) und
- der Wechsel von einem definiten zu einem indefiniten Artikel (und umgekehrt).

¹⁷ Die Beispiele zu den Revisionskategorien stammen aus den Übersetzungsprozessen der Versuchsteilnehmerinnen.

¹⁸ Dieser Fall ist nur bei der Kategorisierung per Einheit eine syntaktische Revision. Bei der Kategorisierung nach Rolle gilt er sowohl als syntaktische (von der sprachoberflächlichen Revision her) als auch als lexikalische (von der Intention der Übersetzerin her) Revision. Zur Einteilung „per Einheit“ und „nach Rolle“, siehe weiter unten im Kapitel.

Die morphosyntaktischen Revisionen können in vier Unterkategorien aufgeteilt werden. Dabei sind Revisionen der ersten beiden Unterkategorien von einer Erstrevision abhängig, wohingegen Revisionen der dritten und vierten Unterkategorie als eigenständige Revisionen vorkommen:

1) durch syntaktische Revision bedingt

Beispiel: SK0812_Initial: ähnlich dem des Verteidigungsministeriums → ähnlich dem, das das britische Verteidigungsministerium – der Genitiv musste aufgrund der syntaktischen Revision in einen Nominativ geändert werden

2) durch lexikalische Revision bedingt

Beispiel: SK0849_Postgraduate: Deckmantel der politischen Zwecks [das „Zwecks“ wurde soeben als lexikalische Revision hingeschrieben] → Deckmantel des politischen Zwecks – der Kasus des definiten Artikels musste durch die lexikalische Revision bedingt angepasst werden

3) durch den Kontext bedingt

Beispiel: SK0818_Postgraduate: Federal Reserve System won't pursue their course of accelerating → Federal Reserve System won't pursue its course of accelerating

4) sonstige morphosyntaktische Revisionen wie der Wechsel von

- Singular zu Plural (und umgekehrt)
- Präsens zu Perfekt (und umgekehrt)
- Indikativ zu Konjunktiv (und umgekehrt)
- definitem zu indefinitem Artikel (und umgekehrt)

Beispiel: SK0823_Initial: Die Forscher haben zwei Pflanzengene → Die Forscher hätten zwei Pflanzengene

4. orthografische Revision: Die Kategorie der orthografischen Revisionen umfasst einerseits die Orthografie von Wörtern an sich und andererseits die Interpunktion. Zudem wird auch der Wechsel von einer Ziffer zu deren Zahlwort als orthografische Revision betrachtet. Tippfehler werden hingegen nicht zu dieser Kategorie gezählt, sondern separat aufgeführt.

5. andere Revision: Zur Kategorie der anderen Revisionen zählen erstens wie erwähnt Revisionen, die den inhaltlichen Revisionen von Englund Dimitrova (2005: 114) ähnlich sind. Anders als bei Englund Dimitrova wird zur Bestimmung der „Inhaltlichkeit“ allerdings der AT hinzugezogen und nur das als „inhaltlich“ bezeichnet, was einen Zusatz zu diesem darstellt (bzw. das Hinzufügen und Löschen von zusätzlichen Wörtern). Dabei muss aber auch die semantische Bedeutung der gewählten Wörter und Sätze betrachtet werden, da eine Aussa-

ge aus dem AT im ZT auch in anderen Worten ausgedrückt werden kann, ohne dass die Semantik verändert wird.

Zweitens gehören analog zu Englund Dimitrova (2005: 115) diejenigen Revisionen zu dieser Kategorie, die nicht deutlich einer anderen Kategorie zugeordnet werden können.

Drittens werden, anders als bei Englund Dimitrova (2005: 115), diejenigen Revisionen dieser Kategorie zugeteilt, die bei der Datenaufbereitung (siehe Kapitel 3.6) als Zweifelsfälle erkannt und entsprechend als Revision spezifiziert wurden.

Viertens wird zu dieser Kategorie gezählt, wenn etwas wieder geschrieben bzw. gelöscht wurde, das zuvor erst gerade gelöscht bzw. geschrieben worden war, da bei einem solchen Vorgehen die dahinter liegenden Überlegungen i. d. R. nicht bestimmt werden können.

Tippfehler: Während Englund Dimitrova (2005: 115) in ihrer Untersuchung Tippfehler nicht beachtete, werden diese in der vorliegenden Arbeit insofern berücksichtigt, als dass deren Anzahl je Übersetzerin und Erhebungszeitpunkt (*Initial*, *Final*, *Postgraduate*, siehe Kapitel 3.4) notiert wird. Diese Benennung der Tippfehleranzahl geschieht allerdings, wie bereits erwähnt, nicht innerhalb der orthografischen Revisionen, sondern wird in den Kategorisierungstabellen, die der Analyse zugrunde liegen (siehe Kapitel 3.7.4), separat aufgeführt.

3.7.2 Substanzielle und formale Revisionen

Nicht nur die Art der Revisionen unterscheidet sich, auch deren Bedeutung in einer Übersetzung ist unterschiedlich substanziell. So können die Denkprozesse, die Entscheidungsfindung und die Motivation für eine Revision unterschiedlich sein (persönliche Notiz von Ehrensberger-Dow 2013), je nachdem, ob bspw. der Kasus eines Adjektivs demjenigen des entsprechenden Substantivs angepasst wird oder ob die ganze Syntax verändert wird. Um eine Aussage darüber machen zu können, wie viele der durchgeführten Gesamtrevisionen (Erstrevision und Folgerevisionen zusammen¹⁹) substanziell bzw. nicht substanziell waren (wiederum ohne die Qualität der resultierenden Übersetzung einzubeziehen), wurde die Unterteilung in substanzielle und formale Revisionen eingeführt.

Als **substanzielle Revisionen** gelten demnach syntaktische und lexikalische Revisionen sowie Revisionen der morphosyntaktischen Unterkategorie 4 (sonstige morphosyntaktische Revision). Ebenso wird das Hinzufügen, Verändern und Löschen von zum AT zusätzlichen Informationen (andere Revision, „Zusatz“) als substanzielle Revision betrachtet.

Als nicht substanziell hingegen gelten **formale Revisionen**, das heisst morphosyntaktische Revisionen, die durch eine syntaktische oder lexikalische Erstrevision oder den Kontext bedingt sind sowie orthografische Änderungen. Nicht bestimmt werden können Revisionen der

¹⁹ Lindgren und Sullivan nennen dies „revision episodes“ (Lindgren/Sullivan 2006b: 184).

Kategorie 5 (andere Revision), mit Ausnahme der bereits den substanziellen Revisionen zugeteilten „Zusatz“-Revisionen.

3.7.3 Lokale und entfernte Revisionen

Da die Sinneinheiten in den Transkripten, wie in Kapitel 3.6 erwähnt, nicht über alle Transkripte hinweg standardisiert festgehalten wurden, sondern den Übersetzungsprozessen entsprechend entstanden sind, konnte mit den vorhandenen Transkripten keine genaue Analyse der Revisionszeitpunkte vorgenommen werden.²⁰ Um dennoch eine Aussage darüber machen zu können, wann die Revisionen gesamthaft betrachtet ungefähr stattfanden, wurde die Unterteilung in lokale und entfernte Revisionen eingeführt.

Dieser Unterteilung entsprechend geschehen **lokale Revisionen** unmittelbar nach dem ersten Schreiben einer Textstelle bzw. innerhalb des entstehenden Satzes bis zur Setzung des Satzschlusszeichens. Dies unabhängig davon, wie lange die Übersetzung des Satzes dauert und ob die Revision durch eine andere unterbrochen wurde oder nicht.

Entfernte Revisionen werden entsprechend zu einem späteren Zeitpunkt, d. h. nach Setzung des Satzschlusszeichens vorgenommen. Sie können, müssen aber nicht, in einer eigentlichen Revisionsphase durchgeführt werden.

3.7.4 Kategorisierung der Revisionen

Zur Gewinnung der im folgenden Kapitel beschriebenen Ergebnisse wurden die Revisionen aus den Transkripten der Übersetzungsprozesse pro Versuchsteilnehmerin und Erfahrungsstufe/Erhebungszeitpunkt (*Initial, Final, Postgraduate*) in einer Tabelle gemäss ihres chronologischen Auftretens (sowohl nach „Revision – neue Revision“ als auch „Revision – dadurch bedingte Folgerevision(en) – neue Revision“) festgehalten und den eben beschriebenen Revisionskategorien zugeordnet. Dabei wurden die Kategorien in einem ersten Schritt anhand der manifesten, isolierten Revisionseinheiten (Erstrevision, Folgerevision 1, Folgerevision 2 usw.) und deren sprachoberflächlichen Geschehnissen festgelegt. Eine komplexe Überarbeitung (also i. d. R. die Erstrevision und ihre Folgerevision(en)) wurde entsprechend zwei oder mehreren Kategorien zugeordnet.

Beispiel:

SK0849_Initial: 1. [...] ist als üblich. Die Wissenschaftler haben → 2. [...] ist als üblich. ie Wissenschaftler haben → 3. [...] ist als üblich. Wie die ETH sagte, haben die Wissenschaftler haben → 4. [...] ist als üblich. Wie die ETH sagten, haben die Wissenschaftler zwei ... Gene

Von der ersten zur zweiten Version findet eine Zweifelsfall-Revision (das Löschen des „D“) statt, von der zweiten zur dritten Version eine syntaktische Revision. Von der dritten zur vierten Version wird eine morphosyntaktische (syntakt.) Revision durchgeführt.

²⁰ Das Ergänzen der Transkripte durch Keystroke-Logging-Daten hätte eine solche Analyse zwar ermöglicht, gleichzeitig aber den Rahmen dieser Masterarbeit gesprengt.

Zusätzlich zur Kategorisierung der Revisionseinheiten wurden in den Tabellen ebenfalls die Zeiten festgehalten, wie sie in den Transkripten je Sinneinheit notiert worden waren. Dies ermöglichte es, die kategorisierten Revisionen in den Transkripten oder den entsprechenden Bildschirmaufzeichnungen schneller zu lokalisieren. Wie bereits erwähnt, konnten diese Zeitangaben aufgrund ihrer nichtstandardisierten Festlegung aber nicht für die Analyse verwendet werden. Entsprechend wurde bei den Revisionen zudem angegeben, ob sie lokal oder entfernt stattfanden. Dabei wurden die einzelnen Revisionseinheiten (Revision, Folgerevision 1, Folgerevision 2, Folgerevision n) nicht separat, sondern als eine Gesamtrevision (bestehend aus bspw. einer Erst- und ihren zugehörigen drei Folgerevisionen) kategorisiert. Für die eigentliche Zuordnung der Revisionen zu den fünf Revisionskategorien war diese Unterteilung in lokale und entfernte Revisionen allerdings nicht relevant.

In einem zweiten Schritt wurden die Revisionen in derselben Tabelle auf ihre Rolle im Prozess hin kategorisiert. Auch hier konnte (aber musste nicht) eine komplexe Überarbeitung mehreren Kategorien zugeordnet werden, wobei diesmal nicht die isolierten Revisionseinheiten, sondern die durch die Gesamtrevision (d. h. Erstrevision und Folgerevisionen zusammengefasst) schlussendlich tangierten Kategorien und die daraus abgeleitete Intention der revidierenden Übersetzerin ausschlaggebend waren.²¹

Beispiel von vorhin:

SK0849_Initial: 1. [...] ist als üblich. Die Wissenschaftler haben → 2. [...] ist als üblich. ie Wissenschaftler haben → 3. [...] ist als üblich. Wie die ETH sagte, haben die Wissenschaftler haben → 4. [...] ist als üblich. Wie die ETH sagten, haben die Wissenschaftler [zwei ... Gene]

Von der ersten zur vierten Version findet eine syntaktische Revision statt.

Zudem wurde bei dieser zweiten Kategorisierung für jede Gesamtrevision angegeben, ob sie substantiell oder formal war. Revisionen der Kategorie 5 (andere Revision) wurden mit Ausnahme der Unterkategorie „andere (Zusatz)“, die als substantiell gilt, mit „n/a“ gekennzeichnet.

Die komplette Kategorisierung der Revisionen wurde durch zwei unabhängige Personen stichprobenartig überprüft.

3.7.5 Einbezug der retrospektiven Kommentierungen

Zusätzlich zu den Revisionskategorien wurden in den beschriebenen Tabellen die retrospektiven Kommentierungen zu einzelnen Revisionen, wo vorhanden, festgehalten. Da sie nicht sehr zahlreich waren, konnten sie nicht einer separaten Analyse unterzogen werden, wie dies z. B. bei Englund Dimitrova (2005: 121–134) der Fall ist. In einigen wenigen Fällen konnten die Kommentierungen jedoch bei der Festlegung der Rollen der Gesamtrevisionen beigezogen werden. Dieses Vorgehen ist insofern gerechtfertigt, als dass die alleinige Ana-

²¹ Auch Antunović und Pavlović (2011), Englund Dimitrova (2005) und Malkiel (2009) zählen einzelne Revisionseinheiten gemeinsam als eine einzige Revision.

lyse quantitativer Daten zu verzerrten Schlussfolgerungen führen könnte, wie Livbjerg und Mees (2002: 171f.) festhalten.

3.7.6 Einbezug des Nachfolge-Interviews (*Postgraduate*)

Die Antworten der Versuchsteilnehmerinnen in den Interviews, die im Anschluss an die dritte Erhebung im Labor (im Februar und März 2013) durchgeführt wurden, wurden ebenfalls in die Analyse einbezogen, sofern sie sich auf die Revisionspraxis der Versuchsteilnehmerinnen bezogen und für die Beantwortung der Forschungsfrage relevant waren. Die Antworten der Versuchsteilnehmerinnen auf die Interviewfragen wurden in einer Tabelle festgehalten (siehe Anhang II-II).

3.7.7 Analyse der Revisionen

Die Analyse der vorliegenden Revisionen wurde in sechs Schritten vollzogen. Diese wurden mit dem Ziel durchgeführt, grundsätzliche Bewegungen in der Revisionspraxis der Übersetzerinnen im Verlauf des Erhebungszeitraumes ableiten zu können. Dabei wurden jeweils zuerst alle Versuchsteilnehmerinnen als Gesamtgruppe und anschliessend aufgeteilt in Berufs- und Mastergruppe analysiert. Bei der Analyse wurde aufgrund der geringen Anzahl Versuchsteilnehmerinnen kein statistischer Test durchgeführt.

In einem siebten Schritt wurden die revisionsbezogenen Antworten der Übersetzerinnen in den *Postgraduate*-Interviews in die Analyse integriert. Die sieben Schritte sind die folgenden:

Erster Schritt: Es wurde eine *allgemeine Analyse* der erfassten Überarbeitungen durchgeführt. Dabei wurde einerseits die Anzahl Überarbeitungen – d. h. 1. Revisionseinheiten plus Tippfehler (T-Revisionen), 2. nur Revisionseinheiten – pro Versuchsteilnehmerin und Erhebungszeitpunkt errechnet, um daraus die Anzahl Revisionseinheiten und Tippfehler sowohl sämtlicher Versuchsteilnehmerinnen als Gesamtgruppe als auch unterteilt in Berufs- und Mastergruppe zu ermitteln. Andererseits wurde die Anzahl Gesamtrevisionen, d. h. Erstrevision und dazugehörige Folgerevision(en) zusammengenommen (ohne Tippfehler), pro Versuchsteilnehmerin und Erhebungszeitpunkt errechnet, um ebenfalls die Anzahl Gesamtrevisionen sowohl aller neun Versuchsteilnehmerinnen als Gesamtgruppe als auch unterteilt in Berufs- und Mastergruppe zu ermitteln.

Zweiter Schritt: Es wurde eine *Analyse der einzelnen Revisionseinheiten* (ohne Tippfehler) in Bezug auf die Revisionskategorien bei allen neun Versuchsteilnehmerinnen durchgeführt. In der nach Berufs- und Mastergruppe aufgeteilten Analyse wurde dabei der Durchschnitt pro Revisionskategorie, Erhebungszeitpunkt und Versuchsgruppe errechnet, da die Berufsgruppe bis zu diesem Analysezeitpunkt aus doppelt so vielen Versuchsteilnehmerinnen wie die Mastergruppe bestand.

Dritter Schritt: Es wurde eine *Analyse der Gesamtrevisionen* (ohne Tippfehler) bzw. deren *Rolle* in Bezug auf die Revisionskategorien durchgeführt. Diesmal wurden nur die Revisionen derjenigen sechs Versuchsteilnehmerinnen einbezogen, die zu allen drei Erhebungszeitpunkten im Prozess dieselbe Sprachkombination und Übersetzungsrichtung aufwiesen (je drei Übersetzerinnen aus der Berufs- und der Mastergruppe). Der Grund für diese Auswahl besteht darin, dass bei den anderen drei Versuchsteilnehmerinnen nicht davon ausgegangen werden kann, dass die Veränderungen gegenüber den ersten beiden Übersetzungsprozessen nur aufgrund der grösseren Erfahrung der Übersetzerinnen entstanden sind; ihre erhobenen Daten müssen für detaillierte Fragestellungen als nicht vergleichbar betrachtet werden. Da nun beide Versuchsgruppen aus gleich vielen Übersetzerinnen bestanden, konnte bei der nach Gruppen getrennten Analyse mit den konkreten Zahlen gearbeitet werden.

Vierter Schritt: Es wurde bei den sechs verbleibenden Übersetzungsprozessen ermittelt, wie viele der durchgeführten *Gesamtrevisionen formal bzw. substantiell* waren.

Fünfter Schritt: Es wurde ebenfalls bei den sechs verbleibenden Übersetzungsprozessen eine *Analyse der Entfernung einer Revision* zur erstmals geschriebenen Übersetzung der revidierten Stelle durchgeführt.

Sechster Schritt: Es wurden die Revisionen derjenigen Versuchsteilnehmerinnen genauer betrachtet, die in ihrem Übersetzungsprozess als *Postgraduates* eine Revisionsphase aufwiesen.²² Vier Versuchsteilnehmerinnen, je zwei pro Berufs- und Mastergruppe, wiesen eine Revisionsphase auf. Bei diesen wurde ermittelt, wie viele der formalen und substantiellen Revisionen in der Übersetzungsphase und wie viele in der eigentlichen Revisionsphase durchgeführt wurden.

Siebter Schritt: Die revisionsrelevanten Antworten aus den neun *Postgraduate*-Interviews wurden den bisher ermittelten Ergebnissen gegenübergestellt.

²² In den ersten beiden Erhebungen konnte nur bei zwei Übersetzerinnen eine Revisionsphase registriert werden (je eine pro Erhebungszeitpunkt), weshalb die Übersetzungsprozesse dieser ersten Erhebungen für den aktuellen Analyseschritt nicht relevant sind.

4 Ergebnisse

Wie eingangs beschrieben, wird in der vorliegenden Masterarbeit untersucht, ob und wie sich die Revisionspraxis von Übersetzungsstudentinnen beim Übersetzen im Verlauf des Studiums und darüber hinaus verändert. Die grundlegende Annahme ist, dass mit der zunehmenden Erfahrung der Übersetzerinnen Veränderungen in der Anzahl wie auch in der Art der Revisionen (Revisionskategorien) zu beobachten sind. Weiter wird untersucht, ob es zwischen den zwei Versuchsgruppen (Berufs- und Mastergruppe) mit ihren unterschiedlichen Übersetzungserfahrungen Unterschiede gibt.

Im Folgenden werden die Ergebnisse der beschriebenen Analyse präsentiert. Zuerst werden generelle Befunde und anschliessend Resultate spezifischer Analysen vorgestellt. Als grundsätzliches Ergebnis ist dabei zu berichten, dass nicht alle Übersetzerinnen zu allen Zeitpunkten ihre Übersetzungen in den 15 Minuten des Experiments fertigstellen konnten. Bei der *Initial*-Erhebung konnten nur zwei Übersetzungen beendet werden und bei der *Final*-Erhebung nur eine Übersetzung. Bei der *Postgraduate*-Erhebung schafften es hingegen sechs von neun Übersetzerinnen, in der vorgegebenen Zeit den Übersetzungsauftrag vollständig auszuführen (siehe Anhang V).

4.1 Überarbeitungen allgemein

4.1.1 Anzahl Revisionseinheiten mit und ohne Tippfehler

Die Anzahl der gesamthaft gemachten Überarbeitungen (T-Revisionen, siehe Kapitel 3.7.7) steigt von der ersten Erhebung (*Initial*, *I*) zur letzten (*Postgraduate*, *P*) stetig an (siehe Anhang VII-I). Es ist ersichtlich, dass es in der Anzahl T-Revisionen zwischen den ersten beiden Erhebungen mit insgesamt 259 (*I*) und 296 (*Final*, *F*) Überarbeitungen nur zu einem leichten Anstieg kommt, die Anzahl Änderungen in der *Postgraduate*-Erhebung mit 446 Überarbeitungen jedoch stark ansteigt. Während die Versuchsteilnehmerinnen der Berufsgruppe von Erhebung zu Erhebung mehr revidieren, überarbeiten diejenigen der Mastergruppe in der *Final*-Erhebung ihre Übersetzungen weniger als in der *Initial*-Erhebung, wobei zwischen *Initial* und *Postgraduate* insgesamt, d. h. ohne Beachtung der *Final*-Erhebung, dennoch ein Anstieg der Revisionsanzahl zu verzeichnen ist.

Dieselben Bewegungen zeigen sich, wenn nur die Revisionseinheiten (ohne Tippfehler) betrachtet werden (siehe Anhang VII-I): Von der ersten zur letzten Erhebung steigt die Anzahl Revisionseinheiten gesamthaft von 164 Einheiten (*I*) auf 179 (*F*) und 265 (*P*) an. Werden die beiden Gruppen einzeln betrachtet, wiederholt sich das gruppenspezifische Muster ebenfalls: Die Berufsgruppe revidiert von Erhebung zu Erhebung mehr, während die Mastergruppe in der *Final*-Erhebung ihre Übersetzungen weniger als in der *Initial*-Erhebung überarbeitet, ge-

samthaft die Anzahl der Revisionseinheiten zwischen *Initial* und *Postgraduate* dennoch ansteigt.

4.1.2 Anzahl Gesamtrevisionen

Auch die Betrachtung der Gesamtrevisionen (Erstrevision und allfällige Folgerevisionen zusammengenommen, ohne Tippfehler) weist in dieselbe Richtung (siehe Anhang VII-II). Die durchgeführten Gesamtrevisionen steigen in der gesamten Erhebungsspanne von 117 Revisionen (*I*) auf 125 (*F*) und 175 (*P*) an, bzw. im Durchschnitt von 13 Revisionen (*I*) auf 13.9 (*F*) und 19.4 (*P*) pro Versuchsteilnehmerin. Analysiert nach Gruppen zeigt sich wiederum, dass die Versuchsteilnehmerinnen der Berufsgruppe kontinuierlich mehr revidieren, während diejenigen der Mastergruppe in der *Final*-Erhebung zwar weniger revidieren, es in der *Postgraduate*-Erhebung gegenüber der *Initial*-Erhebung aber dennoch zu einem Anstieg der Anzahl Revisionen kommt.

4.2 Revisionen per Einheit

4.2.1 Berufsgruppe und Mastergruppe

Werden die Revisionen von Berufsgruppe (B) und Mastergruppe (M) pro Revisionskategorie zusammengezählt, ergibt dies bei den einzelnen Revisionskategorien vom ersten zum dritten Erhebungszeitpunkt kein einheitliches Entwicklungsbild. Die Tabelle 5 zeigt die Anzahl aller durchgeführten Revisionen der neun Versuchsteilnehmerinnen zusammen, gezählt pro Revisionskategorie und zu allen drei Erhebungszeitpunkten. Wichtig ist dabei zu beachten, dass eine einzelne Revisionseinheit mehreren Kategorien angehören kann, wodurch die Revisionen eines Erhebungszeitpunktes (*I*, *F*, *P*) in der Summe nicht dieselbe Anzahl ergeben wie in Kapitel 4.1.1.

Tabelle 5: Revisionen per Einheit (B + M)

Revision / Erhebungszeitpunkt	Initial	Final	Postgraduate
syntaktische	50	70	82
lexikalische	44	33	68
morphosyntaktische (syntakt.)	9	9	-
morphosyntaktische (lexikal.)	-	1	10
morphosyntaktische (Kotext)	18	24	44
morphosyntaktische (sonstige)	3	6	16
orthografische	24	32	43
andere (Zusatz)	4	4	7
andere (Zweifelsfall)	29	19	34
andere	2	6	2
Total Revisionen	183	204	306

Wie in der Tabelle ersichtlich ist, werden zu allen Erhebungszeitpunkten fast sämtliche Revisionsarten durchgeführt. Einzig in der *Initial*-Erhebung werden keine morphosyntaktischen

(lexikal.) Revisionen und in der *Postgraduate*-Erhebung keine morphosyntaktischen (syntakt.) Revisionen registriert.

Insgesamt werden am weitaus häufigsten syntaktische Revisionen vorgenommen, gefolgt von lexikalischen, orthografischen und morphosyntaktischen (Kotext) Revisionen. Eine beträchtliche Anzahl Revisionen kann zudem nicht kategorisiert werden (Zweifelsfälle).

4.2.2 Berufsgruppe versus Mastergruppe

Bei der Analyse der Revisionskategorien nach Versuchsgruppen aufgeteilt, zeigen sich diverse Unterschiede, die das uneinheitliche Bild der soeben beschriebenen Gesamtbetrachtung widerspiegeln. Die Tabellen zu den folgenden Ausführungen, die sich auf die Durchschnittswerte beziehen, sind in Anhang VI-II-II zu finden.

Bei der *Initial*-Erhebung zeigen sich grössere Unterschiede zwischen der Berufs- und der Mastergruppe bei den lexikalischen, morphosyntaktischen (Kotext) und orthografischen Revisionen sowie bei den Zweifelsfällen.

Bei der *Final*-Erhebung zeigt sich dagegen ein frappant grosser Unterschied zwischen den beiden Gruppen bei den syntaktischen Revisionen. Ausserdem zeigen sich grössere Unterschiede bei den lexikalischen, morphosyntaktischen (syntakt.) und orthografischen Revisionen sowie bei den Zweifelsfällen.

Bei der *Postgraduate*-Erhebung schliesslich können wiederum sehr grosse Unterschiede zwischen den beiden Versuchsgruppen bei den syntaktischen, den lexikalischen sowie den morphosyntaktischen (sonstige) Revisionen beobachtet werden. Grössere Unterschiede gibt es auch bei den morphosyntaktischen Revisionen (Kotext) und den Zweifelsfällen.

4.3 Gesamtrevisionen nach Rolle

Die folgenden Ergebnisse zu den Revisionen kategorisiert nach Rolle beziehen sich nur noch auf sechs Versuchsteilnehmerinnen. Die hier analysierten Daten stammen zu gleichen Teilen von der Berufs- und der Mastergruppe. Die Versuchsteilnehmerinnen sind SK0813, SK0833, SK0853 (Berufsgruppe) sowie SK0812, SK0818 und SK0823 (Mastergruppe).

Werden für diese kleinere Gruppe nochmals die Gesamtrevisionen betrachtet, zeigt sich dasselbe Bild wie mit neun Versuchsteilnehmerinnen: Die drei Versuchsteilnehmerinnen der Berufsgruppe haben zu jedem Erhebungszeitpunkt mehr als in der vorhergehenden Erhebung revidiert (siehe Tabelle 6). Die Versuchsteilnehmerinnen der Mastergruppe weisen einen leichten Rückgang in der Revisionsanzahl von der *Initial*- zur *Final*-Erhebung sowie einen sprunghaften Anstieg von der *Final*- zur *Postgraduate*-Erhebung auf. Dies beeinflusst diesmal hingegen das Gesamttotal der durchgeführten Revisionen, das von der *Initial*- zur *Postgraduate*-Erhebung entsprechend dieselbe Wellenbewegung zeigt.

Tabelle 6: Gesamtrevisionen

Code / Erhebungszeitpunkt	Initial	Final	Postgraduate
Total Berufsgruppe (B)	51	54	58
Total Mastergruppe (M)	38	31	59
Total B + M	89	85	117

4.3.1 Berufsgruppe und Mastergruppe

Die folgende Tabelle 7 zeigt die Anzahl Gesamtrevisionen der Berufs- und Mastergruppe zusammengezählt zu allen drei Erhebungszeitpunkten, eingeteilt in die Revisionskategorien. Wichtig ist zu beachten, dass eine Gesamtrevision mehrere Kategorien abdecken kann, wodurch die Revisionen eines Erhebungszeitpunktes (*I*, *F*, *P*) in der Summe nicht dieselbe Anzahl ergeben wie die eben erwähnte.

Tabelle 7: Revisionen nach Rolle (B + M)

Revision / Erhebungszeitpunkt	Initial	Final	Postgraduate
syntaktische	39	30	32
lexikalische	21	14	36
morphosyntaktische (syntakt.)	-	1	-
morphosyntaktische (lexikal.)	-	-	-
morphosyntaktische (Kotext)	3	9	7
morphosyntaktische (sonstige)	7	12	18
orthografische	12	14	14
andere (Zusatz)	3	1	5
andere (Zweifelsfall)	11	5	21
andere	8	6	5
Total Revisionen	104	92	138

Wie in der Tabelle ersichtlich ist, werden zu allen Erhebungszeitpunkten fast sämtliche Revisionsarten durchgeführt. In keiner Erhebung kommen jedoch morphosyntaktische (lexikal.) Revisionen vor, in der *Initial*- und *Postgraduate*-Erhebung werden zudem keine morphosyntaktischen (syntakt.) Revisionen durchgeführt.

Insgesamt werden am weitesten häufigsten syntaktische Revisionen vorgenommen, gefolgt von lexikalischen und orthografischen. Darauf folgen unmittelbar morphosyntaktische (sonstige) Revisionen sowie Zweifelsfälle.

Werden die Erhebungszeitpunkte einzeln betrachtet, zeigt sich ein anderes Bild.

Bei der *Initial*-Erhebung kommen am weitesten häufigsten syntaktische Revisionen vor, gefolgt von lexikalischen und orthografischen Revisionen sowie Zweifelsfällen.

In der *Final*-Erhebung werden wieder am meisten syntaktische Revisionen registriert, gefolgt von einer jeweils gleichen Anzahl lexikalischer und orthografischer Revisionen, und an dritter Stelle finden sich morphosyntaktische (sonstige) Revisionen.

Eine andere Reihenfolge zeigt sich bei der *Postgraduate*-Erhebung: Hier werden am häufigsten lexikalische Revisionen vorgenommen, gefolgt von syntaktischen Revisionen, Zweifelsfällen, morphosyntaktischen (sonstige) und schliesslich orthografischen Revisionen.

Die folgende Tabelle 8 zeigt die Reihenfolge der häufigsten Revisionskategorien von Berufs- und Mastergruppe insgesamt für jeden Erhebungszeitpunkt im Überblick.

Tabelle 8: Häufigste Revisionsarten

	Initial	Final	Postgraduate
1.	syntaktisch	syntaktisch	lexikalisch
2.	lexikalisch	lexikalisch, orthografisch	syntaktisch
3.	orthografisch	morphosyntaktisch (sonstige)	Zweifelsfall
4.	Zweifelsfall	morphosyntaktisch (Kotext)	morphosyntaktisch (sonstige)
5.	andere	andere	orthografisch

Wird die Anzahl Revisionen nach Kategorie in ihrem Verlauf von *Initial* zu *Postgraduate* betrachtet, zeigen sich unterschiedliche Bewegungen. Im Folgenden werden die am häufigsten revidierten Kategorien verbalisiert.

Syntaktische Revisionen: Am häufigsten wird in der *Initial*-Erhebung eine syntaktische Revision durchgeführt. In der *Final*-Erhebung zeigt sich ein Rückgang der Anzahl syntaktischer Revisionen, auf den ein leichter Anstieg in der *Postgraduate*-Erhebung folgt.

Lexikalische Revisionen: Auch bei den lexikalischen Revisionen zeigt sich ein Rückgang in der Revisionsanzahl von der *Initial*- zur *Final*-Erhebung. Danach gibt es jedoch einen starken Anstieg: In der *Postgraduate*-Erhebung werden am meisten lexikalische Revisionen durchgeführt.

Orthografische Revisionen: Von der *Initial*- zur *Final*-Erhebung zeigt sich ein leichter Anstieg der Anzahl orthografischer Revisionen, deren Anzahl in der *Postgraduate*-Erhebung dann gleich bleibt.

Morphosyntaktische (sonstige) Revisionen: In dieser (Unter-)Kategorie gibt es von der *Initial*- über die *Final*- hin zur *Postgraduate*-Erhebung kontinuierlich mehr Revisionen.

Zweifelsfälle: Zwischen der *Initial*- und der *Final*-Erhebung zeigt sich ein Rückgang an Zweifelsfall-Revisionen. Auf diesen Rückgang folgt jedoch ein starker Anstieg der Anzahl solcher Revisionen: In der *Postgraduate*-Erhebung sind am meisten Zweifelsfälle zu verzeichnen.

4.3.2 Berufsgruppe versus Mastergruppe

In der Tabelle 9 wird die Anzahl Gesamtrevisionen nach Rolle zu allen drei Erhebungszeitpunkten, eingeteilt in die Revisionskategorien und aufgeteilt in Berufs- und Mastergruppe dargestellt. Dabei zeigt sich, dass die Versuchsteilnehmerinnen der Berufsgruppe gesamt-

haft zu jedem Erhebungszeitpunkt mehr revidieren als diejenigen der Mastergruppe. Bei der *Initial*- und der *Postgraduate*-Erhebung führen die Versuchsteilnehmerinnen der Berufsgruppe je 12 Revisionen mehr als diejenigen der Mastergruppe durch; bei der *Final*-Erhebung weisen sie jedoch 26 Revisionen mehr auf.

Tabelle 9: Revisionen nach Rolle (B vs. M)

Revision / Erhebungszeitpunkt Gruppe	Initial		Final		Postgraduate	
	Beruf	Master	Beruf	Master	Beruf	Master
syntaktische	22	17	23	7	21	11
lexikalische	13	8	5	9	18	18
morphosyntaktische (syntakt.)	-	-	-	1	-	-
morphosyntaktische (lexikal.)	-	-	-	-	-	-
morphosyntaktische (Kotext)	1	2	5	4	2	5
morphosyntaktische (sonstige)	3	4	7	5	8	10
orthografische	6	6	10	4	10	4
andere (Zusatz)	2	1	-	1	3	2
andere (Zweifelsfall)	7	4	4	1	10	11
andere	4	4	5	1	3	2
Total Revisionen	58	46	59	33	75	63

Wenn die Revisionen pro Revisionskategorie betrachtet werden, zeigen sich zwischen der Berufs- und der Mastergruppe verschiedene Unterschiede:

- Die grössten Unterschiede zwischen der Berufs- und der Mastergruppe können zu allen drei Erhebungszeitpunkten bei den syntaktischen Revisionen beobachtet werden. In Zahlen bedeutet dies bei der *Initial*-Erhebung für die Berufsgruppe gegenüber der Mastergruppe eine um +5, bei der *Final*-Erhebung eine um +16 und bei der *Postgraduate*-Erhebung eine um +10 höhere Anzahl Revisionen.
- Grosse Unterschiede zwischen den beiden Gruppen gibt es auch bei den lexikalischen Revisionen, wobei dies nur auf die *Initial*- und *Final*-Erhebung zutrifft. Bei der *Postgraduate*-Erhebung führen beide Gruppen die gleiche Anzahl lexikalische Revisionen durch. In Zahlen bedeutet dies bei der *Initial*-Erhebung für die Berufsgruppe eine um +5 höhere Anzahl Revisionen im Vergleich zur Mastergruppe, bei der *Final*-Erhebung eine um -4 tiefere Anzahl Revisionen.
- Gleich viele orthografische Revisionen der beiden Versuchsgruppen gibt es bei der *Initial*-Erhebung, wohingegen sich bei der *Final*- und *Postgraduate*-Erhebung zwischen den beiden Gruppen ein grösserer Unterschied in der Anzahl orthografischer Revisionen zeigt. In Zahlen bedeutet dies zu beiden Erhebungszeitpunkten eine um +6 höhere Anzahl Revisionen bei der Berufsgruppe gegenüber der Mastergruppe.

Geringe bis keine Unterschiede weisen die übrigen Revisionskategorien auf.

4.4 Formale und substanzielle Revisionen

Werden die formalen und substanziellen Revisionen für alle sechs Versuchsteilnehmerinnen zusammen auf die Gesamtrevisionen bezogen, ergibt sich Folgendes (siehe folgende Tabelle 10 sowie Anhang VII-III):

Initial: Von den insgesamt 89 Revisionen werden 13 formale und 57 substanzielle Revisionen durchgeführt, 19 Revisionen sind nicht bestimmbar. Damit sind 14.6% formale, 64.0% substanzielle und 21.4% nicht bestimmbar Revisionen durchgeführt worden.

Final: Von den 85 erfassten Revisionen sind 22 formaler und 52 substanzieller Art, während 11 Revisionen nicht bestimmt werden können. Damit sind 25.9% formale, 61.2% substanzielle und 12.9% nicht bestimmbar Revisionen durchgeführt worden.

Postgraduate: Die insgesamt 117 Revisionen setzen sich aus 19 formalen und 72 substanziellen Revisionen zusammen; 26 Revisionen sind nicht bestimmbar. Damit sind 16.2% formale, 61.5% substanzielle und 22.2% nicht bestimmbar Revisionen durchgeführt worden.

Tabelle 10: Anzahl formale und substanzielle Revisionen

Total Revisionen / Erhebungszeitpunkt	Initial	Final	Postgraduate
formale (Berufsgruppe B)	7	14	11
formale (Mastergruppe M)	6	8	8
substanzielle (B)	33	31	34
substanzielle (M)	24	21	38
n/a (B)	11	9	13
n/a (M)	8	2	13
formale B + M	13	22	19
substanzielle B + M	57	52	72
n/a B + M	19	11	26

In der Anzahl formaler Revisionen kann in der *Final*-Erhebung prozentual also ein starker Anstieg gegenüber der *Initial*-Erhebung verzeichnet werden, auf den ein fast ebenso starker Rückgang bei der *Postgraduate*-Erhebung folgt. Demgegenüber weist die Anzahl der substanziellen Revisionen in der *Final*-Erhebung prozentual betrachtet einen leichten Rückgang gegenüber der *Initial*-Erhebung auf, während die Anzahl substanzieller Revisionen ebenfalls prozentual betrachtet in der *Postgraduate*-Erhebung beinahe beibehalten wird. Die Anzahl nicht bestimmbarer Revisionen weist in der *Final*-Erhebung prozentual betrachtet einen starken Rückgang gegenüber der *Initial*-Erhebung auf, auf den prozentual betrachtet ein noch stärkerer Anstieg bei der *Postgraduate*-Erhebung folgt.

Insgesamt zeigt sich in der Anzahl formaler Revisionen zwischen *Initial*- und *Postgraduate*-Erhebung ein Anstieg von +6 Revisionen, bei den substanziellen ein Anstieg von +15 Revisionen und bei den nicht bestimmbar Revisionen ein Anstieg von +7 Revisionen.

Werden die Revisionen für die beiden Versuchsgruppen einzeln betrachtet, sind verschiedene Bewegungen erkennbar. Die Berufsgruppe weist in der Anzahl formaler Revisionen zwischen *Initial* und *Final* einen Anstieg auf, auf den ein leichter Rückgang bei der *Postgraduate*-Erhebung folgt. Demgegenüber kommt es bei der Mastergruppe von der *Initial*- zur *Final*-Erhebung nur zu einem leichten Anstieg der Anzahl formaler Revisionen, die bei der *Postgraduate*-Erhebung gleich bleibt. Die Berufsgruppe führt zu jedem Erhebungszeitpunkt häufiger formale Revisionen als die Mastergruppe durch.

Bei den substantziellen Revisionen weisen beide Versuchsgruppen dieselbe Bewegung auf. Diese zeichnet sich durch einen Rückgang der Anzahl Revisionen von *Initial* zu *Final* aus, auf den ein Anstieg bei der *Postgraduate*-Erhebung folgt. Dabei kann bei der Mastergruppe ein stärkerer Anstieg als bei der Berufsgruppe verzeichnet werden. Während die Berufsgruppe bei der *Initial*- und *Final*-Erhebung mehr substantzielle Revisionen durchführt als die Mastergruppe, ist es bei der *Postgraduate*-Erhebung die Mastergruppe, die häufiger substantzielle Revisionen durchführt.

Die Anzahl nicht bestimmbarer Revisionen weist wiederum für beide Gruppen dasselbe Muster auf: Einem Rückgang von der *Initial*- zur *Final*-Erhebung folgt ein Anstieg bei der *Postgraduate*-Erhebung. Insgesamt führt hier die Berufsgruppe mehr Revisionen als die Mastergruppe durch, während bei der *Postgraduate*-Erhebung in beiden Gruppen die gleiche Anzahl Revisionen nicht bestimmt werden kann.

Von *Initial* zu *Postgraduate* weist die Berufsgruppe in der Anzahl der formalen Revisionen einen Anstieg von +4 Revisionen auf, in der Anzahl der substantziellen Revisionen einen Anstieg von +1 Revision und in der Anzahl der nicht bestimmbareren einen Anstieg von +2 Revisionen. Demgegenüber weist die Mastergruppe in der Anzahl der formalen Revisionen einen Anstieg von +2 Revisionen auf, in der Anzahl der substantziellen einen Anstieg von +14 Revisionen und in der Anzahl der nicht bestimmbareren einen Anstieg von +5 Revisionen.

Da sich zwischen der *Final*- und der *Postgraduate*-Erhebung die Berufserfahrungen der beiden Versuchsgruppen zu unterscheiden beginnen, wird im Folgenden die Veränderung in der Anzahl Revisionen zwischen diesen beiden Erhebungszeitpunkten betrachtet. Dabei zeigt sich Folgendes:

Bei den formalen Revisionen weist die Berufsgruppe einen Rückgang in der Anzahl Revisionen auf (-3), während die Mastergruppe gleich viel revidiert. Bei den substantziellen Revisionen kommt es bei beiden Gruppen zu mehr Revisionen, wobei die Mastergruppe einen stärkeren Anstieg (+17) aufweist als die Berufsgruppe (+3). Auch bei den nicht bestimmbareren Revisionen kann bei beiden Gruppen ein Anstieg verzeichnet werden (Berufsgruppe: +4, Mastergruppe: +11 Revisionen).

4.5 Lokale und entfernte Revisionen

Die nachfolgende Tabelle 11 zeigt die Anzahl der lokalen und entfernten Revisionen der sechs verbleibenden Versuchsteilnehmerinnen.

Tabelle 11: Anzahl lokale und entfernte Revisionen

Total Revisionen / Erhebungszeitpunkt	Initial	Final	Postgraduate
lokale (Berufsgruppe B)	47	43	43
lokale (Mastergruppe M)	30	30	34
entfernte (B)	4	11	15
entfernte (M)	8	1	25
lokale B + M	77	73	77
entfernte B + M	12	12	40

Gesamthaft betrachtet werden zu allen drei Erhebungszeitpunkten beinahe konstant gleich viele lokale Revisionen durchgeführt. Anders sieht es bei den entfernten Revisionen aus. Hier weisen die ersten beiden Erhebungen eine geringe Anzahl Revisionen auf, wohingegen in der *Postgraduate*-Erhebung ein starker Anstieg zu verzeichnen ist.

Dieser starke Anstieg ist bei den entfernten Revisionen der Mastergruppe erneut erkennbar. Während die Berufsgruppe von der *Initial*- zur *Postgraduate*-Erhebung kontinuierlich häufiger entfernte Revisionen durchführt – und sich bei den lokalen Revisionen beider Versuchsgruppen gar keine bzw. nur geringe Veränderungen zeigen –, zeigt sich bei der Mastergruppe zwischen der *Initial*- und der *Final*-Erhebung ein Rückgang der Anzahl entfernter Revisionen, auf den ein sprunghafter Anstieg bei der *Postgraduate*-Erhebung folgt.

Wird die Anzahl der lokalen und entfernten Revisionen der Berufsgruppe derjenigen der Mastergruppe gegenübergestellt, zeigt sich, dass die Berufsgruppe zu jedem Erhebungszeitpunkt häufiger lokale Revisionen durchführt als die Mastergruppe. Entfernte Revisionen werden hingegen mehrheitlich von der Mastergruppe durchgeführt.

4.6 Formale und substanzielle Revisionen nach Übersetzungs- und Revisionsphase aufgeteilt

Von den sechs Versuchsteilnehmerinnen, die zu allen drei Erhebungszeitpunkten mit denselben Sprachen und in dieselbe Übersetzungsrichtung arbeiteten, weisen vier in der *Postgraduate*-Erhebung eine Revisionsphase auf: je zwei pro Versuchsgruppe (siehe Tabelle 12). Würde die Definition der Revisionsphase streng befolgt, müsste SK0812 allerdings aus dieser Analyse ausgeschlossen werden. Diese Übersetzerin (Mastergruppe) überarbeitet ihre Übersetzung ganz, bevor sie den letzten Satz – ein Zitat – zu übersetzen beginnt und kommentiert: „[...] merke, das ist irgendein Zitat aus einer literarischen, einem literarischen Werk. Und entscheide mich dann, zuerst nochmals den ganzen Text durchzugehen und mich bei einzelnen Auswahlmöglichkeiten definitiv noch zu entscheiden.“

Da die Überarbeitung ansonsten aber einer Revisionsphase gleichkommt, werden die Revisionen dieser Übersetzerin ebenfalls in die Analyse einbezogen.

So zeigt sich, dass bei den vier Übersetzerinnen in Bezug auf formale Revisionen 10 in der Übersetzungsphase stattfinden und 5 in der Revisionsphase. Substanzielle Revisionen werden in der Übersetzungsphase 29 durchgeführt, in der Revisionsphase 22. Nicht bestimmbar Revisionen gibt es in der Übersetzungsphase 22, in der Revisionsphase 1 (siehe Tabelle 12).

In der Übersetzungsphase finden bei den substanziellen Revisionen dabei bei allen vier Übersetzerinnen zusammen primär syntaktische Revisionen, gefolgt von einer gleichen Anzahl lexikalischer und morphosyntaktischer (sonstige) Revisionen sowie einer „Zusatz-Revision statt (siehe Anhang VII-V). Formale Revisionen sind primär orthografische Revisionen, auf die morphosyntaktische (Kotext) Revisionen folgen.

In der Revisionsphase finden bei den substanziellen Revisionen der vier Übersetzerinnen hingegen primär lexikalische, gefolgt von syntaktischen, anderen (Zusatz) sowie morphosyntaktischen (sonstige) Revisionen statt (siehe Anhang VII-V). Formale Revisionen sind morphosyntaktische (Kotext) Revisionen, auf die orthografische Revisionen folgen.

Tabelle 12: Revisionen in der Übersetzungs- und Revisionsphase

Code	Übersetzungsphase			Revisionsphase		
	formal	substanziell	n/a	formal	substanziell	n/a
SK0813	8	8	4	1	1	-
SK0833	-	6	6	1	6	-
SK0812	2	9	7	2	13	-
SK0823	-	6	5	1	2	1
Total Berufsgruppe (B)	8	14	10	2	7	-
Total Mastergruppe (M)	2	15	12	3	15	1
Total B + M	10	29	22	5	22	1

Nach Berufs- und Mastergruppe aufgeteilt, zeigen sich leichte Unterschiede.

Die Übersetzerinnen der Berufsgruppe führen in der Übersetzungsphase 8 formale, 14 substanzielle und 10 nicht bestimmbar Revisionen durch. In der Revisionsphase finden nochmals 2 formale und 7 substanzielle Revisionen statt.

Die Übersetzerinnen der Mastergruppe wiederum führen in der Übersetzungsphase 2 formale, 15 substanzielle und 12 nicht bestimmbar Revisionen durch. In der Revisionsphase führen sie nochmals 3 formale, 15 substanzielle und 1 nicht bestimmbar Revision durch.

4.7 Individuelles Vorgehen – oder doch nicht?

Im Verlauf der Analyse hat sich immer mehr gezeigt, dass die einzelnen Versuchsteilnehmerinnen individuelle Vorgehensweisen aufweisen, sowohl was das Übersetzen im Allgemeinen

als auch das Revidieren betrifft. Trotz dieser Individualität haben sich aufgrund der Anzahl insgesamt durchgeführter Gesamtrevisionen pro Versuchsteilnehmerin drei „Revisionstypen“ herauskristallisiert:

Tabelle 13: Anzahl Gesamtrevisionen pro Übersetzerin

	Übersetzerin	I - F - P	Revisionsanzahl
Geringe Revisionsanzahl	SK0818	15 - 9 - 11	35
	SK0823	10 - 4 - 15	29
	SK0834	4 - 10 - 18	32
Mittlere Revisionsanzahl	SK0813	7 - 19 - 22	48
	SK0833	15 - 12 - 19	46
	SK0849	14 - 9 - 16	39
Hohe Revisionsanzahl	SK0812	13 - 18 - 33	64
	SK0838	10 - 21 - 24	55
	SK0853	29 - 23 - 17	69

4.8 Antworten bezüglich Übersetzungsrevision (Postgraduates)

Auf die Frage, was „Revision“ für die Versuchsteilnehmerinnen bedeutet, antworteten die neun Übersetzerinnen dahingehend, dass Revision das Überarbeiten der Übersetzung nach bestimmten Kriterien wie grammatikalische Korrektheit, korrekte Wiedergabe des AT oder Stil sei.²³ Für vier Übersetzerinnen findet Revision sowohl in der Übersetzungsphase als auch im Anschluss daran statt, während vier andere Übersetzerinnen eher nur die Überarbeitung in der Revisionsphase als Revision bezeichnen. Eine dieser acht Übersetzerinnen erwähnt zusätzlich zur Selbstrevision auch die Kontrolle der Übersetzung durch eine andere Person, wohingegen die neunte Übersetzerin der Versuchsgruppe (SK0834) nur eine Fremdrevision als Revision versteht.

Angesprochen auf das Vorgehen beim Revidieren sind es wieder vier Übersetzerinnen, die es bevorzugen, die Übersetzung auf Papier zu revidieren und die Änderungen dann ins elektronische Übersetzungsdokument zu übertragen. Drei Übersetzerinnen revidieren ihre Übersetzungen direkt am Computer und zwei Übersetzerinnen revidieren je nach Textart oder Textlänge entweder zuerst auf Papier oder direkt am Computer. Drei Übersetzerinnen erwähnen zudem, dass sie die Übersetzung gerne nach einer Pause und/oder an einem anderen Ort als dem Übersetzungsarbeitsplatz durchlesen. Vier Übersetzerinnen deuten an, dass sie bei der Revision den ZT mit dem AT vergleichen, wobei nur eine Übersetzerin (SK0833) konkret von einem solchen Vorgehen spricht. Wie viele Revisionsrunden eine Übersetzung durchläuft, ist von Übersetzerin zu Übersetzerin verschieden.

Danach gefragt, was die Übersetzerinnen in ihren ZT am häufigsten revidieren würden, antworteten sie wie folgt: Am meisten erwähnen die Übersetzerinnen Revisionen in Bezug auf

²³ Für sämtliche nachfolgenden Interviewantworten in Stichworten siehe Anhang II-II.

die Grammatik (7²⁴), wozu auch die Interpunktion (1) und die Anpassung an das Genus im Französischen (2) gezählt werden. Fast ebenso häufig wird auch das Korrigieren von Tippfehlern (6) erwähnt, gefolgt von stilistischen (5) und inhaltlichen (3) Änderungen. Einige Übersetzerinnen erwähnen konkret auch die Syntax des ZT (3), die Lexik (2) oder sonstige Fehler (1).

Wie viel Zeit die Revision einer eigenen Übersetzung in Anspruch nimmt, ist schwierig festzustellen, insbesondere wenn auch Änderungen während der Übersetzungsphase als Revision bezeichnet werden. Zwei Übersetzerinnen (SK0833, SK0853) sagen konkret, dass der Zeitaufwand bspw. von der Länge des Textes abhängig ist. Die berichtete Revisionsdauer aller Übersetzerinnen variiert zwischen ca. 10-15%, 25-30% und 40-50% des gesamten Übersetzungsprozesses.

Für die Übersetzerinnen einfacher zu beurteilen ist, ob sich ihre Revisionspraxis seit dem Bachelorabschluss verändert hat. So geben fünf der neun Versuchsteilnehmerinnen an, mittlerweile effizienter, schneller und strategischer zu revidieren, wohingegen die anderen vier Versuchsteilnehmerinnen von keiner Veränderung berichten.

Die sechs Versuchsteilnehmerinnen der Berufsgruppe haben keinen Revisionskurs besucht. Zwei von ihnen (SK0833, SK0834), beides Übersetzungspraktikantinnen, erwähnen jedoch, dass sie von Berufskolleginnen in die (Fremd-)Revision eingeführt worden seien. SK0833 berichtet dabei, dass sie sich bewusster geworden sei, was Revidieren überhaupt bedeute und sie eine Übersetzung nicht nach ihrem Geschmack umformulieren sollte. Ähnliches betonen auch die drei Versuchsteilnehmerinnen der Mastergruppe, die im Rahmen ihrer Ausbildung zu Fachübersetzerinnen einen Revisionsworkshop bei Mossop besucht haben. Sie berichten, dass sich einerseits das Bewusstsein für das Konzept des Revidieren erhöht hat (SK0812), andererseits sich auch eine gewisse Lockerheit eingestellt hat und sie nun weniger stark in den Text eingreifen als vor dem Workshop (SK0818, SK0823).

²⁴ In diesem Absatz beziehen sich die Zahlen in Klammern auf die Anzahl Nennungen der revidierten Aspekte. Dabei ist zu beachten, dass eine Übersetzerin selbstverständlich mehrere Revisionsaspekte benennen konnte.

5 Diskussion

Verschiedene Autoren haben die Komplexität des Übersetzungsprozesses und damit verbunden die Schwierigkeit der Analyse dieses Prozesses angesprochen. Lindgren und Sullivan (2006a, 2006b) sowie Livbjerg und Mees (2002: 171) z. B. haben sich direkt bezogen auf die Analyse von Revisionen geäußert.

So trägt z. B. die Tatsache, dass die Versuchsteilnehmerinnen ihre Übersetzungseinheiten teilweise nicht vollständig bearbeiteten (bspw. nur einen Teil des Wortes oder Satzes löschen, um weiterzufahren), zur Schwierigkeit bei, die durchgeführten Revisionen zu kategorisieren und entsprechend zu analysieren. Derartiges Textbearbeiten ist auch in der Schreibforschung bekannt: „Revision of an on-going text production entails the revision of both complete sentences or phrases and the partly written words externally as well as internally [...]“ (Lindgren/Sullivan 2006a: 36). Oder in den Worten von Tirkkonen-Condit et al. (2008: 13): „Research of revisions shows, however, that while sentences are being generated, they often undergo even radical changes in the process of generation.“

Wenn bereits die Analyse von Prozessen oder bestimmten Aspekten derselben aus einer einzelnen Erhebungsphase schwierig ist, so gilt dies erst recht für die Analyse von Übersetzungsprozessen oder Aspekten derselben über einen längeren Zeitraum, die zudem noch gruppenvergleichend angelegt ist. Im Folgenden werden deshalb nur grundlegende Tendenzen, wie sie in den vorhandenen Daten der vorliegenden Masterarbeit festgestellt werden können, diskutiert. Individuelle Übersetzungsprozesse werden nur peripher angesprochen. Es versteht sich von selbst, dass weitere Untersuchungen nötig sind, um diese Tendenzen zu vertiefen, zu bestätigen oder auch zu widerlegen.

5.1 Revisionen im Allgemeinen

Grundsätzlich zeigt sich, dass die Versuchsteilnehmerinnen sowohl in Bezug auf die einzelnen Revisionseinheiten als auch auf die Gesamtrevisionen vom ersten zum dritten Erhebungszeitpunkt mehr revidierten, wobei die absoluten Zahlen bei den Revisionseinheiten aufgrund der Definition derselben logischerweise höher liegen als die absoluten Zahlen der Gesamtrevisionen. Bei den Gesamtrevisionen zeigen sich von einer Erhebung zur nächsten jedoch unterschiedliche Bewegungen und zwar abhängig davon, ob die Übersetzungsprozesse von neun oder von sechs Versuchsteilnehmerinnen einbezogen werden.

Während die Analyse der Revisionseinheiten sich auf den ersten Blick anbieten würde, um die Komplexität von Revisionen bzw. den kognitiven Aufwand, den diese erfordern (vgl. Alves/Gonçalves 2013), zu analysieren, zeigt ein zweiter Blick, dass dieses Angebot vorsichtig betrachtet werden muss. Denn eine flektierte Sprache wie es Deutsch (die ZS von fünf Versuchsteilnehmerinnen bzw. die AS von vier Versuchsteilnehmerinnen) ist, muss fast ge-

zwungenermassen mehr Revisionseinheiten hervorbringen als eine weniger flektierte Sprache, zumindest was die Folgerevisionen einer Erstrevision betrifft. Entsprechend vermag eine Analyse der Revisionseinheiten primär zu zeigen, was bei einer Revision an der Sprachoberfläche geschieht. Sie vermag aber nicht zu zeigen, was insgesamt revidiert wird, also was die Motivation der Übersetzerin für eine Revision oder ihre Intention hinter der Revision ist.

Die bei den Revisionseinheiten beobachteten Tendenzen bezüglich Revisionsanzahl (und Revisionskategorien) stimmen in ihren Grundzügen mit denjenigen der Gesamtrevisionen überein. Dennoch bezieht sich die folgende Diskussion der Ergebnisse aus den eben genannten Gründen nur auf die Gesamtrevisionen.

Unter Einbezug aller neun Versuchsteilnehmerinnen konnte bei den Gesamtrevisionen ein stetiger Anstieg der Anzahl Revisionen von einer Erhebung zur nächsten festgestellt werden. Interessant ist dabei der deutliche Anstieg zwischen der *Final*- und der *Postgraduate*-Erhebung, der so nicht erwartet wurde. Ein Grund für den starken Anstieg scheint bei den Versuchsteilnehmerinnen der Mastergruppe zu liegen: Diese revidierten in der *Final*-Erhebung gegenüber der *Initial*-Erhebung weniger, wodurch der Anstieg zwischen *Final*- und *Postgraduate*-Erhebung dramatischer ausfällt als bei der Berufsgruppe und entsprechend das Gesamtergebnis beeinflusst. Weshalb die Versuchsteilnehmerinnen der Mastergruppe bei der *Final*-Erhebung weniger revidierten als bei der *Initial*-Erhebung, ist nicht ohne Weiteres deutbar. Zudem weisen auch die Versuchsteilnehmerinnen der Berufsgruppe einen relativ starken Anstieg in der Anzahl Gesamtrevisionen von der zweiten zur dritten Erhebung auf. Da die Bewegungen bei den Gesamtrevisionen der neun Versuchsteilnehmerinnen sich in denjenigen der sechs Versuchsteilnehmerinnen widerspiegeln, die schlussendlich vertiefter analysiert worden sind, werden mögliche Gründe für diese Bewegungen in den folgenden Abschnitten diskutiert.

Bei der Betrachtung der Gesamtrevisionen derjenigen sechs Übersetzerinnen, die zu allen drei Erhebungszeitpunkten mit denselben Sprachen in dieselbe Übersetzungsrichtung arbeiteten, konnte in der Anzahl Revisionen insgesamt einerseits nach wie vor ein Anstieg zwischen der *Initial*- und der *Postgraduate*-Erhebung festgestellt werden. Andererseits wurde in der *Final*-Erhebung diesmal aber ein leichter Rückgang in der Anzahl Revisionen gegenüber der ersten Erhebung verzeichnet, worauf sich bei der *Postgraduate*-Erhebung der *Final*-Erhebung gegenüber entsprechend ein stärkerer Anstieg in der Revisionsanzahl zeigte. Wie schon bei der Betrachtung der Prozesse aller neun Versuchsteilnehmerinnen kann diese Bewegung – diesmal jedoch ausschliesslich – in den Übersetzungsprozessen der Mastergruppe verortet werden, die das Gesamtergebnis beeinflussen. Weshalb die Versuchsteilnehmerinnen dieser Gruppe in der *Final*-Erhebung weniger als in der *Initial*-Erhebung revi-

dierten, kann jedoch auch hier nicht ohne Weiteres rekonstruiert werden. Aufgrund der Zahlen ist erkennbar, dass der Rückgang in der Anzahl der Gesamtrevisionen in den Prozessen von SK0818 und SK0823 zu finden ist. Da SK0818 Deutsch-Englisch (L1-L2) und SK0823 Französisch-Deutsch (L2-L1) übersetzt und die spärlich vorhandenen retrospektiven Kommentierungen auch keinen Aufschluss geben, ist es jedoch wie bereits erwähnt schwierig, einen Grund für den Rückgang der Revisionsanzahl zu erkennen. Allenfalls könnte die von Göpferich (2013: 71–73) erkannte scheinbare Stagnation in der Entwicklung der Übersetzerinnen als Grund in Erwägung gezogen werden. Die Versuchsgruppe ist aber zu klein, als dass basierend auf ihren Prozessen Aussagen gemacht werden könnten, die für eine grössere Gruppe von Übersetzerinnen gelten würden.

Wird die *Final*-Erhebung ausser Acht gelassen, zeigen die Gesamtrevisionen wie erwähnt insgesamt einen Anstieg in der Anzahl durchgeführter Revisionen von der ersten zur letzten Erhebung. Dies scheint den Ergebnissen zu widersprechen, die Carl et al. (2010), Englund Dimitrova (2005) und Jakobsen (2002) in ihren Untersuchungen erhalten haben, wonach erfahrene Übersetzerinnen eher weniger revidieren als unerfahrene. Es ist jedoch kaum vorstellbar, dass die Versuchsteilnehmerinnen im Verlauf ihres Übersetzungsstudiums keine Erfahrung dazu gewonnen haben – oder gar Erfahrung verloren hätten –, was der Anstieg in der Anzahl Revisionen im Kontext der Ergebnisse der erwähnten Studien indirekt implizieren würde. Eher scheint es so, dass die Versuchsteilnehmerinnen an Übersetzungserfahrung dazu gewonnen haben, sich entsprechend den Problemen einer Übersetzungsaufgabe bzw. eines AT bewusster sind, dieses Problembewusstsein jedoch noch nicht wie Übersetzerinnen mit viel Berufserfahrung umsetzen können und deshalb tendenziell noch mehr revidieren müssen als die erfahreneren Übersetzerinnen (vgl. Bernardini 2001; Göpferich 2013). Eine derartige Erklärung, die nur auf Zahlen gründet, kann allerdings nur sehr spekulativ sein. Um sie zu fundieren, müssten weitere Daten in die Analyse einbezogen werden. Insbesondere müsste die Qualität der ZT betrachtet werden, was im Rahmen der vorliegenden Masterarbeit jedoch nicht möglich war.

Ein weiterer – und vermutlich wesentlicherer – Grund dafür, dass die Versuchsteilnehmerinnen in jeder Erhebung mehr bzw. in der dritten Erhebung am meisten revidierten, scheint auch darin zu liegen, dass die Versuchsteilnehmerinnen insgesamt mit jedem Mal ein etwas grösseres Stück des jeweiligen AT übersetzen konnten. Die Zeit, die sie für eine Übersetzung zur Verfügung hatten, war auf 15 Minuten beschränkt. So kann es durchaus als „mehr Erfahrung“ bzw. „mehr Kompetenz“ im Übersetzen gewertet werden, dass zwei Drittel der Versuchsteilnehmerinnen in der letzten Erhebung den jeweiligen AT fertig übersetzen konnten. Dass dabei mehr als in den vorherigen Erhebungen revidiert wurde, in denen kaum ein AT vollständig übersetzt werden konnte, scheint die logische Konsequenz zu sein. Deshalb

wäre es interessant, die sechs verbleibenden Versuchsteilnehmerinnen nach einer gewissen Zeit zu einer vierten Erhebung einzuladen, um zu sehen, wie sie mit noch mehr Übersetzungserfahrung übersetzen und revidieren – und entsprechende Ergebnisse mit denen von ähnlichen Untersuchungen zu vergleichen.

In der Bewegung von der ersten zur zweiten Erhebung und entsprechend von der zweiten zur dritten Erhebung bzw. in der Anzahl insgesamt durchgeführter Revisionen pro Erhebungszeitpunkt konnten zwischen der Berufs- und der Mastergruppe grössere Unterschiede festgestellt werden. Da die Versuchsteilnehmerinnen zu den ersten beiden Zeitpunkten hinsichtlich ihrer Ausbildung gleich erfahren waren, müssen die Gründe für diese Unterschiede vermutlich in den Übersetzerinnenprofilen, wie sie z. B. bzgl. der Vorgehensweise der Übersetzerinnen in dieser Masterarbeit festgestellt werden konnten, in der Übersetzungsrichtung, den Arbeitssprachen oder den AT gesucht werden. Eine Untersuchung, die Prozesse und Profile kombiniert betrachtet, wie sie Hansen (2006) vorschlägt, könnte entsprechende Erklärungen liefern. Dasselbe gilt in Bezug auf die Übersetzungsprozesse und Revisionen der *Postgraduate*-Erhebung. Bei dieser Erhebung nach Abschluss des Bachelorstudiums konnte eine praktisch identische Anzahl durchgeführter Revisionen zwischen den beiden Versuchsgruppen festgestellt werden. Diese Tatsache deutet nicht auf unterschiedliche Kompetenzniveaus hin, die von den Erfahrungen abhängig wären, die die Versuchsteilnehmerinnen nach Abschluss ihres Bachelorstudiums gemacht haben. D. h., Übersetzerinnen, die sich nach dem Bachelorstudium für die Berufswelt entschieden haben, haben seit dem Abschluss zwar andere Erfahrungen gemacht als diejenigen Übersetzerinnen, die sich für das Masterstudium entschieden haben, aber ihr Erfahrungsschatz scheint beim dritten Erhebungszeitpunkt nicht vorteilig gegenüber demjenigen der Masterstudentinnen zu sein, zumindest was die Übersetzung in einer kontrollierten Umgebung wie dem Usability-Labor betrifft.

5.2 Revisionskategorien

Die qualitative Analyse der Gesamtrevisionen hat gezeigt, dass zu allen Erhebungszeitpunkten in fast sämtlichen Kategorien Revisionen durchgeführt werden. Wenn Berufs- und Mastergruppe gemeinsam betrachtet werden, werden am häufigsten syntaktische, lexikalische, orthografische und morphosyntaktische (sonstige) Revisionen durchgeführt, wobei die Reihenfolge der Kategorien innerhalb eines Erhebungszeitpunktes im Vergleich zu den anderen Erhebungszeitpunkten variieren kann.²⁵ Die erfassten Revisionen stimmen entsprechend mit den berichteten Revisionen überein. Da den Übersetzerinnen keine Vorgaben gemacht wurden, welche Benennungen sie im *Postgraduate*-Interview als Revisionskategorien verwen-

²⁵ Eine beträchtliche Anzahl Revisionen konnte zudem nicht deutlich einer der Revisionskategorien zugeordnet werden. Da dies primär ein interpretatives/methodologisches Problem ist, werden diese Zweifelsfälle hier nicht weiter thematisiert.

den könnten, decken sich ihre Benennungen allerdings nur teilweise mit denjenigen, die in der vorliegenden Masterarbeit verwendet werden.

Die gesamthaft am häufigsten vorkommenden Revisionskategorien entsprechen zudem den Kategorien, die die Revisionen der Versuchsteilnehmerinnen von Antunović und Pavlović (2011) und Englund Dimitrova (2005) abdecken, wenn auch in anderer Reihenfolge. Da Antunović und Pavlović ebenso wie Englund Dimitrova Übersetzerinnen mit anderen Erfahrungsniveaus untersuchen, als dies in der vorliegenden Untersuchung der Fall ist, können die Ergebnisse jedoch nicht unmittelbar miteinander verglichen werden. Auch könnten die Unterschiede mit den untersuchten Sprachkombinationen (Antunović und Pavlović untersuchen Englisch-Kroatisch bzw. Schwedisch-Kroatisch, Englund Dimitrova untersucht Russisch-Schwedisch) zu erklären sein.

Syntaktische Revisionen: Es überrascht wenig, dass bei der Untersuchung der Revisionspraxis am weitesten häufigsten syntaktische Revisionen – die nicht nur strikt syntaktische Änderungen abdecken; siehe Kapitel 3.7.1 – zu beobachten sind, da der Natur des Übersetzungsprozesses gemäss eine Übersetzung erst im Entstehen ist und entsprechend fortlaufend Änderungen angebracht werden. Interessant ist aber die Beobachtung, dass die Anzahl syntaktischer Revisionen von der *Initial-* zur *Postgraduate*-Erhebung gesamthaft betrachtet zurückgeht. Wenn man bedenkt, dass sich der „unerfahrene Übersetzungsprozess“ durch stückchenweises Übersetzen, der „erfahrene Übersetzungsprozess“ hingegen eher durch das Übersetzen grösserer Einheiten kennzeichnet, wie z. B. Risku (1998) dies herausgearbeitet hat, scheint der Rückgang in der Anzahl syntaktischer Revisionen darauf hinzudeuten, dass die Versuchsteilnehmerinnen im Verlauf des Erhebungszeitraumes an Erfahrung und entsprechend an Übersetzungskompetenz dazu gewonnen haben: Er könnte ein Hinweis darauf sein, dass die Übersetzerinnen beider Versuchsgruppen zunehmend in grösseren Einheiten denken, sie sich immer mehr schon vor dem Niederschreiben des zielsprachlichen Satzes für dessen Formulierung entscheiden und deshalb immer weniger syntaktische Revisionen durchführen müssen (vgl. auch Jakobsen 2002).

Der Entwicklungsunterschied bzw. auch die unterschiedliche Anzahl der syntaktischen Revisionen der beiden Versuchsgruppen ist dabei etwas schwieriger zu erklären. Könnte die geringe Anzahl syntaktischer Revisionen bei der Mastergruppe im Vergleich zur Berufsgruppe bei der *Postgraduate*-Erhebung, bei der sich die Berufserfahrungen der beiden Gruppen unterscheiden, als Hinweis gewertet werden, dass die Studentinnen sich in ihrem Masterstudium mehr Kompetenzen aneignen konnten als die Übersetzerinnen dies im Berufsalltag vermochten? Die Versuchsgruppe ist leider zu klein, um diese Frage fundiert beantworten zu können. Aus studentischer und didaktischer Perspektive wäre es jedoch erfreulich, wenn sich der Hinweis im positiven Sinne bestätigen lassen würde.

Lexikalische Revisionen: Anders als bei den syntaktischen Revisionen sieht es bei den lexikalischen Revisionen aus, die von den sechs Versuchsteilnehmerinnen gesamthaft durchgeführt wurden. Hier konnte in der *Final*-Erhebung gegenüber der *Initial*-Erhebung ein Rückgang der Anzahl lexikalischer Revisionen festgestellt werden, auf den wiederum ein Anstieg der Anzahl lexikalischer Revisionen folgte. Zum letzten Erhebungszeitpunkt wurden am meisten lexikalische Revisionen durchgeführt. Dieser gesamthaft festgestellte Anstieg könnte u. a. wieder damit erklärt werden, dass die Versuchsteilnehmerinnen in der *Postgraduate*-Erhebung ihre ZT grösstenteils fertigstellen konnten, wodurch sie auch mehr Text zur Verfügung hatten, den sie (fortlaufend) revidieren konnten. Allerdings kann diese Erklärung nicht für den Rückgang von der ersten zur zweiten Erhebung beigezogen werden, da die Versuchsteilnehmerinnen in der *Final*-Erhebung die AT bereits zu einem grösseren Teil als in der *Initial*-Erhebung übersetzen konnten. Hier ist also eine andere Erklärung nötig.

Die Betrachtung der lexikalischen Revisionen nach Berufs- und Mastergruppe aufgeteilt zeigt, dass der Rückgang der Anzahl lexikalischer Revisionen auf die Übersetzerinnen der Berufsgruppe zurückgeführt werden kann. In dieser Gruppe ist es wiederum auf die Versuchsteilnehmerinnen SK0833 und SK0853 zurückzuführen, dass es in der *Final*-Erhebung zu weniger lexikalischen Revisionen als in der *Initial*-Erhebung kam. SK0833 übersetzte von ihrer L2 Deutsch in ihre L1 Englisch, SK0853 von ihrer L2 Französisch in ihre L1 Deutsch. Der Rückgang in der Anzahl lexikalischer Revisionen könnte also u. a. von der Übersetzungsrichtung oder (unter Berücksichtigung der von allen sechs Versuchsteilnehmerinnen verwendeten Sprachen) der Arbeitssprache abhängig sein. Allerdings ist die Anzahl Versuchsteilnehmerinnen auch hier zu gering, um diesen Befund generalisieren zu können.

Die Bewegungen und die Anzahl lexikalischer Revisionen zu den ersten beiden Erhebungszeitpunkten variieren, wie eben besprochen, zwischen den beiden Versuchsgruppen. Zum dritten Erhebungszeitpunkt, bei dem sich die Berufserfahrungen der Übersetzerinnen unterscheiden, wurden jedoch in beiden Gruppen gleich viele lexikalische Revisionen durchgeführt. Dieser Umstand kann allgemein gesprochen dahingehend interpretiert werden, dass sich zumindest keiner der beiden Wege nach Abschluss des Bachelorstudiums – Beruf oder Masterstudium – nachteilig auf die Revisionspraxis der Übersetzerinnen auswirkt.

Orthografische und morphosyntaktisch (sonstige) Revisionen: Anders als die lexikalischen und syntaktischen Revisionen weisen diese anderen beiden häufigsten Revisionskategorien einen Anstieg der Anzahl Revisionen zwischen *Initial*- und *Final*-Erhebung auf. In der *Postgraduate*-Erhebung konnte bei den morphosyntaktischen (sonstige) Revisionen ein weiterer Anstieg festgestellt werden, wohingegen die orthografischen Revisionen in gleicher Anzahl durchgeführt wurden. Wiederum kann der Anstieg der Revisionsanzahl in diesen beiden Kategorien damit erklärt werden, dass die Übersetzerinnen beider Gruppen zu jedem Erhe-

bungszeitpunkt einen grösseren Teil des jeweiligen AT übersetzen konnten als zum vorhergehenden Erhebungszeitpunkt, was im Sinne der Entwicklung von Übersetzungskompetenz als positiv zu werten ist.

Dabei ist insbesondere die Beobachtung interessant, dass bei jeder Erhebung mehr morphosyntaktische (sonstige) Revisionen durchgeführt wurden, die per Definition nicht von einer anderen Revision oder vom Kontext der Übersetzung abhängig sind. Diese morphosyntaktischen (sonstige) Revisionen könnten gemeinsam mit den zuvor besprochenen Revisionen darauf hindeuten, dass die Versuchsteilnehmerinnen mit grösserer Übersetzungserfahrung – unabhängig von ihrer Zugehörigkeit zu einer der beiden Versuchsgruppen – sich mehr am entstehenden ZT denn am schon vorhandenen AT orientieren und zudem zunehmend substantiellere Entscheidungen treffen (siehe nachfolgendes Kapitel 5.3).

Aus den bisherigen Ausführungen wird deutlich, dass die qualitative Analyse der Revisionen insgesamt kein einheitliches Bild davon gibt, wie sich die Revisionspraxis von Übersetzerinnen in Bezug auf linguistische Kategorien mit zunehmender Erfahrung verändert. Auch Englund Dimitrova (2005: 116) kann in den Revisionen ihrer Versuchsteilnehmerinnen bezogen auf die Anzahl durchgeführter Revisionen in der Übersetzungsphase pro Revisionskategorie und Übersetzerin kein deutliches Muster erkennen, „[...] which correlates with [the] amount of experience in translation.“ In den erhobenen und diskutierten Daten der vorliegenden Masterarbeit scheint sich eher zu zeigen, wie sich der Übersetzungsprozess allgemein – in dem die Revision einen wesentlichen Platz einnimmt – verändert und in Richtung kompetentes Übersetzen bewegt.

5.3 Formale und substantielle Revisionen

Bisher wurden die Revisionen anhand der Kategorien besprochen, die durch sie tangiert wurden. Im Folgenden wird diskutiert, wie sich die Revisionen im Verlauf der Erhebungen in Bezug auf ihre Einteilung in formale und substantielle Revisionen (siehe Kapitel 3.7.2) verändert haben. Wichtig ist dabei zu beachten, dass mit dieser Einteilung nichts über die Qualität der durchgeführten Revisionen oder deren Beitrag zur Qualität der Übersetzung ausgesagt werden kann.

Wenig überraschend zeigt sich in den erhobenen Daten, dass zu allen Erhebungszeitpunkten eine überwiegende Mehrheit an substantiellen Revisionen durchgeführt wurde: Gut zwei Drittel aller durchgeführten Revisionen sind substantielle Revisionen. Gesamthaft konnte von der *Initial-* zur *Postgraduate*-Erhebung ein Rückgang in der Anzahl durchgeführter substantieller Revisionen festgestellt werden. Diese Tatsache könnte ein Hinweis darauf sein, dass die Versuchsteilnehmerinnen mit zunehmender Erfahrung ihre Übersetzungen nicht mehr auf einer Wort-für-Wort-Basis machen, wie dies für unerfahrene Übersetzerinnen

kennzeichnend ist (vgl. Risku 1998). Entsprechend könnte der Rückgang darauf hindeuten, dass sich die Versuchsteilnehmerinnen, wie bereits erwähnt, vermehrt vor dem Niederschreiben ihrer ZT bereits im Kopf für eine Formulierung entscheiden, die anschliessend als eine beständigere Übersetzung festgehalten wird (vgl. Jakobsen 2002). Ein solches Vorgehen ist wiederum kennzeichnend für den Übersetzungsprozess von erfahrenen Übersetzerinnen.

Teilweise gegenläufig zur Bewegung der substanziellen Revisionen zeigten sich die formalen Revisionen. Bei diesen Revisionen konnte bei der *Final*-Erhebung ein Anstieg der Anzahl verzeichnet werden: Zu diesem Erhebungszeitpunkt sind gut ein Viertel der gesamthaft durchgeführten Revisionen formale Revisionen. In den Erhebungen davor und danach wurde jedoch nur eine geringe Anzahl formaler Revisionen durchgeführt. Während bei der *Initial*-Erhebung die Erklärung bei den substanziellen Revisionen gefunden werden kann, muss bei der *Postgraduate*-Erhebung der Grund bei den nicht bestimmbar Revisionen festgehalten werden. So könnte parallel zum Rückgang in der Anzahl substanzieller Revisionen zwischen der *Initial*- und der *Final*-Erhebung auch der Anstieg in der Anzahl formaler Revisionen im gleichen Erhebungszeitraum darauf hindeuten, dass die Übersetzerinnen mit zunehmender Erfahrung den ZT immer weniger erst dann überarbeiten, wenn sie ihn geschrieben haben, sondern dass sie immer mehr bereits im Kopf eine Übersetzung finden, die sie niederschreiben und beibehalten (vgl. Jakobsen 2002), und entsprechend im ZT vermehrt nur noch formale Änderungen anbringen müssen. Ob sich diese Erläuterung auch auf die formalen Revisionen der dritten Erhebung übertragen lässt, ist allerdings nicht ersichtlich, da in der *Postgraduate*-Erhebung mehr als ein Fünftel der gesamthaft durchgeführten Revisionen nicht bestimmbar ist.

Bei der Betrachtung der Verteilung von formalen und substanziellen Revisionen auf die Übersetzungs- und Revisionsphase, die bei der *Postgraduate*-Erhebung bei vier Übersetzerinnen (je zwei pro Berufs- und Mastergruppe) möglich war, zeigte sich, dass in der Übersetzungsphase doppelt so viele formale Revisionen wie in der Revisionsphase durchgeführt wurden. Die formalen Revisionen betreffen dabei primär orthografische Korrekturen und morphosyntaktische Anpassungen an den Kontext – mit entgegengesetzter Reihenfolge zwischen Übersetzungs- und Revisionsphase. Dass in der Übersetzungsphase mehr formale Revisionen als in der Revisionsphase durchgeführt wurden, entspricht der Verteilung der insgesamt durchgeführten Revisionen auf die Übersetzungs- und Revisionsphase. Diese gesamthaft erkannte Verteilung wiederum entspricht den Ergebnissen von Englund Dimitrova (2005) und – allgemein auf das Vorkommen von Revisionen in der Übersetzungsphase bezogen – auch den Ergebnissen von Antunović und Pavlović (2011) und Jakobsen (2002).

Bei den substantiellen Revisionen hat sich in den Daten jedoch gezeigt, dass diese in der Übersetzungsphase nur geringfügig häufiger als in der Revisionsphase vorkommen. Da mehr als ein Drittel der in der Übersetzungsphase insgesamt durchgeführten Revisionen in Bezug auf formal/substantiell nicht bestimmt werden kann, sind diese Tendenzen jedoch sehr vorsichtig zu betrachten.

In Bezug auf die Verteilung der Revisionskategorien konnte Folgendes festgestellt werden: Während bei den substantiellen Revisionen in der Übersetzungsphase an erster Stelle syntaktische Revisionen durchgeführt wurden, auf die lexikalische und morphosyntaktische (sonstige) Revisionen folgten, wurden in der Revisionsphase primär lexikalische Revisionen durchgeführt, auf die wiederum syntaktische und morphosyntaktische (sonstige) Revisionen folgten. Auch diese Ergebnisse könnten als Hinweis darauf gedeutet werden, dass die Übersetzerinnen mit grösserem Erfahrungsschatz, in diesem Fall konkret als Bachelor-Alumnae, ihre Übersetzungsprozesse anders angehen: Nach der Übersetzungsphase scheint bei diesen Übersetzerinnen die Struktur des ZT zu bestehen (es kommt anschliessend zu weniger syntaktischen Revisionen) – innerhalb dieser Struktur werden in der Revisionsphase dann primär noch lexikalische Änderungen vollzogen.

5.4 Lokale und entfernte Revisionen

Die Daten haben gezeigt, dass die Versuchsteilnehmerinnen im ganzen Erhebungszeitraum überwiegend lokale Revisionen (siehe Kapitel 3.7.3) durchführten. Das Ergebnis ist wenig erstaunlich, wenn man bedenkt, dass es während der Textproduktion häufig zu radikalen Änderungen kommen kann (vgl. Tirkkonen-Condit et al. 2008: 13) und es zum Wesen des Übersetzungsprozesses gehört, dass bereits auch in der Übersetzungsphase Revisionen durchgeführt werden, wie Jakobsen (2002) zeigt. Dass die Anzahl lokaler Revisionen über die ganze Erhebungsspanne jedoch ungefähr gleich bleibt, deutet erneut darauf hin, dass die Versuchsteilnehmerinnen mit der Zeit an Übersetzungserfahrung dazu gewonnen haben und kompetenter geworden sind – denn parallel zur gleich bleibenden Anzahl lokaler Revisionen konnten die Versuchsteilnehmerinnen, wie erwähnt, bei jeder Erhebung einen grösseren Teil des jeweiligen AT übersetzen.

Interessant ist sodann v. a. die Beobachtung, dass die Übersetzerinnen beider Versuchsgruppen über den ganzen Erhebungszeitraum gesehen zunehmend mehr entfernte Revisionen (siehe Kapitel 3.7.3) durchführten, bei der *Postgraduate*-Erhebung gar ein starker Anstieg derartiger Revisionen zu verzeichnen ist und dort ein Teil der Übersetzerinnen eine eigentliche Revisionsphase aufweisen. Wieder muss die Erklärung für dieses Ergebnis einerseits in den zunehmend grösseren übersetzten AT-Teilen gesucht werden. Andererseits dürfte der Anstieg in der Anzahl entfernter Revisionen ein weiterer Hinweis darauf sein, dass die Versuchsteilnehmerinnen zunehmend vernetzter zu denken beginnen, sie also nicht

mehr wie zu Beginn ihrer Ausbildung primär in kleinen Einheiten übersetzen, sondern auch im Text zurückgehen, um den aktuell entstehenden Satz und das vorher Geschriebene zu einer kohärenten Einheit zusammenzuführen (vgl. Risku 1998). Ein solches Vorgehen deutet wiederum auf die Entwicklung einer gewissen (Makro-)Strategie beim Übersetzen bzw. einer strategischen Übersetzungskompetenz hin, die das zentrale Element der Übersetzungskompetenz im Allgemeinen ist (vgl. z. B. PACTE 2003).

Besonders frappant ist in diesem Kontext der Anstieg in der Anzahl entfernter Revisionen bei den Masterstudentinnen. Dieser kann auf die Revisionen von SK0823, insbesondere aber auf diejenigen von SK0812 zurückgeführt werden. Diese Studentin hatte während des Übersetzens an mehreren Stellen lexikalische und syntaktische Alternativvorschläge hingeschrieben, bei denen sie sich nach fast fertiger Übersetzung in einer Quasi-Revisionsphase noch für die eine oder die andere Variante entscheiden musste. Ein derart konsequent durchgeführtes Vorgehen kann durchaus als strategisch gewertet werden und scheint entsprechend darauf hinzudeuten, dass diese Studentin, wie auch die anderen Versuchsteilnehmerinnen, im Verlauf ihrer Ausbildung eine gewisse Übersetzungskompetenz entwickelt hat.

6 Schlusswort

Übersetzungsprozessforschung ist eine junge Disziplin und die Beschäftigung mit der Übersetzungsrevision steckt erst recht noch in den Kinderschuhen. Die vorliegende Masterarbeit hat deshalb zum Ziel, einen Beitrag zur Erforschung der Selbstrevision von Übersetzerinnen zu leisten – der Blick wurde auf die Entwicklung der Revisionspraxis von Übersetzungsstudentinnen gerichtet. Die zugrunde liegenden Fragen waren:

- Wie entwickelt sich die Revisionspraxis von Übersetzungsstudentinnen mit zunehmender Übersetzungserfahrung?
- Gibt es Unterschiede zwischen der Revisionspraxis von Übersetzerinnen, die nach dem Bachelorabschluss in die Berufswelt eingestiegen sind, und Übersetzerinnen, die sich hingegen für den Masterstudiengang in Fachübersetzen entschieden haben?

Wie fürs Übersetzen bekannt, wurde auch für die Selbstrevision von Übersetzerinnen ein Entwicklungsprozess angenommen, der sich mit der zunehmenden Übersetzungserfahrung der Übersetzerinnen durch eine Veränderung in der Art und in der Anzahl der durchgeführten Revisionen manifestiert. Zur Beantwortung der Forschungsfragen wurden die Übersetzungsprozesse von neun Übersetzungsstudentinnen des *Instituts für Übersetzen und Dolmetschen (IUED)* der *Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW)* untersucht, die u. a. im Rahmen der Langzeitstudie *Capturing Translation Processes (CTP)* von Ehrensberger-Dow (vgl. z. B. Ehrensberger-Dow/Massey 2008) aufgezeichnet worden waren. Die Aufzeichnungen fanden zu drei Zeitpunkten auf dem Weg der Studentinnen zu professionellen Übersetzerinnen statt: zu Beginn des Studiums, im letzten Semester des Bachelorstudiums, knapp zwei Jahre nach Abschluss des Bachelorstudiums. Im Kontext des letzten Erhebungszeitpunktes wurden die Übersetzerinnen in eine Berufs- und eine Mastergruppe eingeteilt. Die in kontrolliertem Umfeld aufgezeichneten Übersetzungsprozesse wurden mit Blick auf die Selbstrevision untersucht und die einzelnen Schritte der erfassten Selbstrevisionen der Übersetzerinnen in einer ersten Analyse als Revisionseinheiten und in einer zweiten Analyse als Gesamtrevisionen (Erstrevision und dazugehörige Folgerevisionen) anhand der fünf Revisionskategorien *syntaktische*, *lexikalische*, *morphosyntaktische*, *orthografische* und *andere Revisionen*, die alle auf den Revisionskategorien von Englund Dimitrova (2005) beruhen, analysiert.

Anschliessend wurden bei sechs Versuchsteilnehmerinnen, die zu allen drei Erhebungszeitpunkten mit denselben Arbeitssprachen und in dieselbe Übersetzungsrichtung arbeiteten, die Gesamtrevisionen danach untersucht, ob sie formal oder substantiell waren und ob sie lokal oder entfernt stattfanden. Bei vier dieser sechs Versuchsteilnehmerinnen konnten die Gesamtrevisionen in der dritten Erhebung zudem dahingehend betrachtet werden, wie sie auf die Übersetzungs- und Revisionsphase des Übersetzungsprozesses (vgl. Jakobsen 2002)

verteilt stattfanden. Schliesslich wurde die berichtete Revisionspraxis der Übersetzerinnen, wo möglich, den tatsächlich stattgefundenen Revisionen gegenübergestellt.

Als grundlegendes Ergebnis wurde festgestellt, dass die Übersetzerinnen zu jedem Erhebungszeitpunkt ein grösseres Stück des jeweiligen AT übersetzen konnten. Diese Tatsache wurde als ein Grund für die Entwicklung im jeweils untersuchten Aspekt der Revisionspraxis der Übersetzerinnen erkannt. Sie weist darauf hin, dass die sechs schlussendlich am stärksten in die Analyse einbezogenen Versuchsteilnehmerinnen im Verlauf des Erhebungszeitrahmens zunehmend an Erfahrung und Übersetzungskompetenz gewinnen konnten. Dass dabei insgesamt bei jeder Erhebung mehr revidiert wurde, wurde als logische Konsequenz der vollständigeren AT-Übersetzung abgeleitet. Die variierenden Bewegungen in den Revisionen zwischen dem ersten und dem dritten Erhebungszeitpunkt wurden auf die individuelle Vorgehensweise der Versuchsteilnehmerinnen beim Übersetzen zurückgeführt. Sie wurden als Hinweis darauf interpretiert, dass der Übersetzungsprozess etwas Individuelles ist und nicht grundlegend vereinheitlicht werden kann (vgl. z. B. Asadi/Séguinot 2005: 538f.; Englund Dimitrova 2005: 116; Hansen 2006). Bezogen auf gruppenspezifische Erfahrungsunterschiede konnte beim dritten Erhebungszeitpunkt, zu dem sich die Berufserfahrungen der Versuchsteilnehmerinnen unterschieden, keine grosse Differenz zwischen den beiden Gruppen festgestellt werden.

In der qualitativen Analyse der Revisionen konnte festgestellt werden, dass in den Übersetzungsprozessen primär syntaktische und lexikalische, gefolgt von orthografischen und morphosyntaktischen (sonstige) Revisionen durchgeführt wurden, womit die Ergebnisse mit denjenigen ähnlicher Untersuchungen (vgl. Antunović/Pavlović 2011; Englund Dimitrova 2005) übereinstimmen. Im Sinne der Entwicklung von Übersetzungskompetenz im Allgemeinen (vgl. z. B. PACTE 2003) und Revisionskompetenz im Besonderen (vgl. Risku 1998) wurden der festgestellte Rückgang der Anzahl syntaktischer Revisionen zwischen dem ersten und dem dritten Erhebungszeitpunkt sowie der Anstieg der Anzahl lexikalischer und morphosyntaktischer (sonstiger) Revisionen im selben Zeitraum als Hinweise darauf interpretiert, dass die am Versuch beteiligten Übersetzerinnen zunehmend vernetzter und strategischer denken. Durch dieses vernetztere und strategischere Denken können sie immer grössere Einheiten übersetzen, für deren zielsprachliche Formulierung sie sich zudem immer häufiger bereits vor dem Niederschreiben im Kopf entscheiden. Dadurch kommt es zu weniger syntaktischen Revisionen und stattdessen zu mehr lexikalischen und morphosyntaktischen (sonstige) Revisionen, mit denen der entstehende ZT quasi „poliert“ wird. Als in dieselbe Richtung deutend wurde der Umstand verstanden, dass die Übersetzerinnen zwischen dem ersten Erhebungszeitpunkt (als Studentinnen) und dem dritten Erhebungszeitpunkt (als Bachelor-Alumnae) zunehmend auch entfernte Revisionen durchführten. Schliesslich wurde

auch die Tatsache, dass einige Übersetzerinnen ihre ZT in der dritten Erhebung in einer eigentlichen Revisionsphase überarbeiten konnten, als Hinweis darauf interpretiert, dass die Übersetzerinnen mit zunehmender Erfahrung Übersetzungskompetenz im Allgemeinen und Revisionskompetenz im Besonderen entwickelt haben. Ob sich dabei der eine oder der andere Weg nach Abschluss des Bachelorstudiums – Beruf oder Masterstudium – vorteilhafter für die Entwicklung von Übersetzungs- und Revisionskompetenz erweist, konnte hingegen nicht abschliessend beurteilt werden.

6.1 Ausblick

Der Übersetzungsprozess ist komplex und vielschichtig. Die Ergebnisse der vorliegenden Masterarbeit vermögen nur einen kleinen Aspekt desselben abdecken. Allerdings gründen die Ergebnisse auf einem reichen Datenkorpus, mit dem noch viel mehr erarbeitet werden kann, als eine Masterarbeit zu fassen vermag. Abschliessend soll deshalb ein Überblick über mögliche revisionsbezogene Fragestellungen gegeben werden, die in weiteren Studien mit den bereits bestehenden und aufbereiteten Daten untersucht werden könnten.

1. Allem voran stellt sich die Frage, *was die (lokalen und entfernten) Revisionen auslöst*. Wird bspw. eine Stelle im ZT revidiert, weil eine Übersetzerin im Verlauf der Übersetzung auf ein Konzept stösst, das sie zuvor nur schwer fassen und übersetzen konnte? Wird die Aufmerksamkeit der Übersetzerin durch einen Orthografie- oder Tippfehler auf einen Satz gelenkt, der schliesslich überarbeitet wird? Muñoz Martín (2009) weist bspw. darauf hin, dass Tippfehler im Übersetzungsprozess nicht unterschätzt werden sollten.

2. Entsprechend könnte auch der Frage nachgegangen werden, *wie Übersetzerinnen beim Revidieren einer Übersetzung vorgehen*: Wird der ZT mit dem AT verglichen? Wird nur der ZT beachtet? Zur Beantwortung dieser und der vorhergehenden Fragen könnten Eye-Tracking-Daten aufschlussreiche Hinweise liefern.

3. Sodann wäre eine Studie interessant, die die *Grösse der revidierten Satzeinheiten* bzw. deren Veränderung mit zunehmender Erfahrung von Übersetzerinnen untersuchen würde. Einen Rahmen dazu könnten z. B. Alves/Gonçalves (2013), Dragsted (2005) und Englund Dimitrova (2005) bieten, die entsprechende Untersuchungen in Bezug auf Einheiten durchführten, die von Übersetzungsstudentinnen und professionellen Übersetzerinnen übersetzt wurden.

4. In Anlehnung an Studien wie die von Hansen (2006), Malkiel (2009) oder auch Antunović und Pavlović (2011) wäre es weiter interessant zu untersuchen, ob es in den Revisionsprozessen von Übersetzerinnen *Unterschiede in Abhängigkeit von der Übersetzungsrichtung* gibt, also je nachdem, ob diese in ihre L1 oder L2/L3 übersetzen – und wie sich diese Unterschiede bei zunehmender Übersetzungserfahrung verändern. Eine grobe Berechnung der Revisionen der sechs Versuchsteilnehmerinnen dieser vorliegenden Masterarbeit zeigt, dass

es abhängig von der Übersetzungsrichtung im Durchschnitt je nach Erhebungszeitpunkt grössere Unterschiede bei der Anzahl durchgeführter Revisionen gibt.

5. In diesem Kontext würde auch die *Frage nach den verwendeten Arbeitssprachen und deren Einfluss auf die Revisionspraxis* eine eigene Studie generieren.

6. Schliesslich wäre es interessant, die untersuchten Revisionspraktiken der Übersetzerinnen einerseits mit vollständigen Übersetzungsprozessen zu vergleichen, wie sie im Rahmen des CTP-Projekts während des jeweiligen Semesters aufgezeichnet wurden. Andererseits könnten sie auch mit den Revisionspraktiken der bereits berufstätigen Übersetzerinnen in deren Berufsalltag verglichen werden, um so zu sehen, *ob sich die Übersetzungs- und Revisionsprozesse im Labor von denjenigen im sonstigen Übersetzerinnenalltag unterscheiden*. Da mit dem Abschluss des Frühlingsemesters 2013, in dem die vorliegende Masterarbeit entstanden ist, auch die drei Übersetzerinnen der Mastergruppe den Schritt in die Berufswelt machen, würde sich hier eine weitere Untersuchung erst recht anbieten.

Auch methodologisch können aus der Untersuchung dieser Masterarbeit zu erwägende Aspekte bzw. Ideen für weitere Studien abgeleitet werden.

So sollten erstens die Qualität der entstandenen Übersetzungen und die Häufigkeit von Revisionen im Verhältnis zur Länge der AT oder ZT in eine zukünftige Analyse von Revisionspraktiken eingebunden werden – nur so kann eine Aussage darüber gemacht werden, ob die beobachteten Veränderungen in der Revisionspraxis sich auf das jeweilige Endprodukt auswirken bzw. ob die eine oder die andere Art zu revidieren sich besser eignen oder ein zufriedenstellenderes Übersetzungsprodukt hervorbringen würde.

Zweitens hat sich gezeigt, dass ungeleitete retrospektive Kommentierungen für die Analyse von Revisionsprozessen von wenig Nutzen sind, da es entweder keine Kommentierungen in Bezug auf die beobachteten Revisionen gibt, oder aber sie nicht zum besseren Verständnis dieser beitragen. Gerade für die Kategorisierung der Revisionen wären revisionsbezogene Verbalisierungen jedoch sehr nützlich und können sogar „[...] key components for understanding how participants work and why they make certain revisions [...]“ sein, wie Englund Dimitrova (2005: 121) vermutet. Entsprechend müsste die Art der Erhebung von Verbalisierungen überdacht werden.

Drittens und letztens sollte eine Studie, die die Revisionsprozesse von Übersetzerinnen untersucht, nicht von einer Person alleine durchgeführt werden. Denn wie auch Malkiel (2009: 162f.) in ihrer Studie erkannt hat und abschliessend festhält, nimmt die Kategorisierung von Revisionen viel Zeit und Mühe in Anspruch – auch im Sinne der Validität der aufgearbeiteten Übersetzungsprozessdaten kann es nur von Vorteil sein, wenn das Kernstück einer solchen Studie im Team erarbeitet wird.

Bibliografie

- Alves, Fabio (Hrsg.) (2003): *Triangulating Translation: Perspectives in process oriented research*. Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins.
- Alves, Fabio / Gonçalves, José Luiz (2013): Investigating the conceptual-procedural distinction in the translation process. A relevance-theoretic analysis of micro and macro translation units. In: *Target* 25/1, S. 107–124.
- Alves, Fabio / Hurtado Albir, Amparo (2010): Cognitive approaches. In: Gambier, Yves / van Doorslaer, Luc (Hrsg.): *Handbook of Translation Studies* (1). Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins, S. 28–35.
- Alves, Fabio / Vale, Daniel Couto (2011): On drafting and revision in translation: a corpus linguistics oriented analysis of translation process data. In: *Translation: Corpora, Computation, Cognition. Special Issue on Parallel Corpora: Annotation, Exploitation, Evaluation* 1/1, S. 105–122.
- Antunović, Goranka / Pavlović, Nataša (2011): Moving on, moving back or changing it here and now: self-revision in student translation processes from L2 and L3. In: *Across Languages and Cultures* 12/2, S. 213–234.
- Asadi, Paula / Séguinot, Candace (2005): Shortcuts, Strategies and General Patterns in a Process Study of Nine Professionals. In: *Meta* 50/2, S. 522–547.
- Bernardini, Silvia (2001): Think-aloud protocols in translation research. Achievements, limits, future prospects. In: *Target* 13/2, S. 241–263.
- Breedveld, Hella (2002): Writing and revising processes in professional translation. In: *Across Languages and Cultures* 3/1, S. 91–100.
- Brunette, Louise / Gagnon, Chantal / Hine, Jonathan (2005): The GREVIS project: revise or court calamity. In: *Across Languages and Cultures* 6/1, S. 29–45.
- BS EN 15038 (2006): *Translation services – Service requirements*. Brussels: European Committee for Standardization.
- Carl, Michael / Kay, Martin / Jensen, Kristian T. H. (2010): Long Distance Revisions in Drafting and Post-editing. In: *Natural Language Processing and its Applications, Research in Computing Science* 46. <http://pics.cicling.org/2010/Vol46.pdf#page=203>, S. 193–204.
- DIN EN 15038 (2006): *Übersetzungs-Dienstleistungen – Dienstleistungsanforderungen*. Brüssel: Europäisches Komitee für Normung.
- Dragsted, Barbara (2005): Segmentation in translation. Differences across levels of expertise and difficulty. In: *Target* 17/1, S. 49–70.
- Ehrensberger-Dow, Maureen (2010): Investigating multilingual(s') writing processes. In: Graves, Heather / Graves, Roger (Hrsg.): *Interdisciplinarity. Thinking and Writing beyond Borders. Proceedings from the 25th Conference of the Canadian Association of Teachers of Technical Writing*. Edmonton: CASDW, S. 59–82.

- Ehrensberger-Dow, Maureen / Massey, Gary (2008): Exploring Translation Competence by Triangulating Empirical Data. In: Harvey, Rosalind / Hempen, Isabel / Sieradzki, Marzenka (Hrsg.): *Experiments in Translation*. Norwich: University of East Anglia (Norwich Papers. Studies in Translation 16), S. 1–20.
- Ehrensberger-Dow, Maureen / Perrin, Daniel (2009): Capturing translation processes to access metalinguistic awareness. In: *Across Languages and Cultures* 10/2, S. 275–288.
- EMT-Expertengruppe (2009): *Kompetenzprofil von Translatoren, Experten für die mehrsprachige und multimediale Kommunikation*. Brüssel, 16-17 März 2009.
- Englund Dimitrova, Birgitta (2005): *Expertise and Explicitation in the Translation Process*. Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins.
- Englund Dimitrova, Birgitta (2010): Translation process. In: Gambier, Yves / van Doorslaer, Luc (Hrsg.): *Handbook of Translation Studies* (1). Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins, S. 406–411.
- Flynn, Peter / Gambier, Yves (2011): Methodology in Translation Studies. In: Gambier, Yves / van Doorslaer, Luc (Hrsg.): *Handbook of Translation Studies* (2). Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins, S. 88–96.
- Göpferich, Susanne (2008): *Translationsprozessforschung: Stand – Methoden – Perspektiven*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Göpferich, Susanne (2009): Towards a model of translation competence and its acquisition: the longitudinal study TransComp. In: Göpferich, Susanne / Jakobsen, Arnt Lykke / Mees, Inger M. (Hrsg.): *Behind the Mind: Methods, Models and Results in Translation Process Research*. Kopenhagen: Samfundslitteratur (Copenhagen Studies in Language 37), S. 11–38.
- Göpferich, Susanne (2013): Translation competence. Explaining development and stagnation from a dynamic systems perspective. In: *Target* 25/1, S. 61–76.
- Göpferich, Susanne / Jääskeläinen, Riitta (2009): Process research into the development of translation competence: where are we, and where do we need to go? In: *Across Languages and Cultures* 10/2, S. 169–191.
- Hansen, Gyde (2006): *Erfolgreich Übersetzen. Entdecken und Beheben von Störquellen*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Hansen, Gyde (2008): The speck in your brother's eye – the beam in your own. Quality management in translation and revision. In: Hansen, Gyde / Chesterman, Andrew / Gerzymisch-Arbogast, Heidrun (Hrsg.): *Efforts and models in interpreting and translation research: a tribute to Daniel Gile*. Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins, S. 255–280.
- Hansen, Gyde (2009a): A Classification of Errors in Translation and Revision. In: Forstner, Martin / Lee-Jahnke, Hannelore / Schmitt, Peter A. (Hrsg.): *CIUTI-Forum 2008. Enhancing Translation Quality: Ways, Means, Methods*. Bern: Peter Lang, S. 313–326.

- Hansen, Gyde (2009b): Übersetzungsprozesse im Studium und im Beruf. Eine empirische Langzeitstudie. In: Kalverkämper, Hartwig / Schippel, Larisa (Hrsg.): Translation zwischen Text und Welt – Translationswissenschaft als historische Disziplin zwischen Moderne und Zukunft. Berlin: Frank & Timme, S. 607–623.
- Holmes, James S. (2000 [1972]): The name and nature of translation studies. In: Venuti, Lawrence (Hrsg.): The Translation Studies Reader. London / New York: Routledge, S. 172-185.
- Jääskeläinen, Riitta (1997): Tapping the process: An explorative study of the cognitive and affective factors involved in translating. Joensuu: University of Joensuu Faculty of Arts.
- Jakobsen, Arnt Lykke (2002): Translation drafting by professional translators and by translation students. In: Hansen, Gyde (Hrsg.): Empirical Translation Studies. Process and Product. Kopenhagen: Samfundslitteratur (Copenhagen Studies in Language 27), S. 191–204.
- Krings, Hans P. (1986): Was in den Köpfen von Übersetzern vorgeht: eine empirische Untersuchung zur Struktur des Übersetzungsprozesses an fortgeschrittenen Französischlernern. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Krings, Hans P. (Hrsg.) (2001 [1994]): Repairing Texts: Empirical Investigations of Machine Translation Post-Editing Processes. Kent, Ohio: Kent State University Press.
- Krings, Hans P. (2005): Wege ins Labyrinth – Fragestellungen und Methoden der Übersetzungsprozessforschung im Überblick. In: Meta 50/2, S. 342–358.
- Künzli, Alexander (2007a): Translation revision. A study of the performance of ten professional translators revising a legal text. In: Gambier, Yves / Shlesinger, Miriam / Stolze, Radegundis (Hrsg.): Doubts and directions in translation studies: selected contributions from the EST Congress, Lisbon 2004. Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins, S. 115–126.
- Künzli, Alexander (2007b): Translation Revision. A Study of the Performance of Ten Professional Translators Revising a Technical Text. In: Gotti, Maurizio / Šarčević, Susan (Hrsg.): Insights into Specialized Translation. Bern: Peter Lang (Studies in Language and Communication 46), S. 193–211.
- Künzli, Alexander (2009): Qualität in der Übersetzungsrevision – eine empirische Studie. In: Kalverkämper, Hartwig / Schippel, Larisa (Hrsg.): Translation zwischen Text und Welt – Translationswissenschaft als historische Disziplin zwischen Moderne und Zukunft. Berlin: Frank & Timme, S. 291–303.
- Lee, Hyang (2006): Révision : définitions et paramètres. In: Meta 51/2, S. 410–419.
- Lindgren, Eva / Sullivan, Kirk P. H. (2006a): Writing and the Analysis of Revision: An Overview. In: Rijlaarsdam, G. / Sullivan, K. P. H. / Lindgren, E. (Hrsg.): Computer Keystroke Logging: Methods and Applications. Oxford: Elsevier (Studies in Writing 18), S. 31–44.
- Lindgren, Eva / Sullivan, Kirk P. H. (2006b): Analysing Online Revision. In: Rijlaarsdam, G. / Sullivan, K. P. H. / Lindgren, E. (Hrsg.): Computer Keystroke Logging: Methods and Applications. Oxford: Elsevier (Studies in Writing 18), S. 157–188.

- Livbjerg, Inge / Mees, Inger M. (2002): Problem-solving at different points in the translation process: quantitative and qualitative data. In: Hansen, Gyde (Hrsg.): *Empirical Translation Studies. Process and Product*. Kopenhagen: Samfundslitteratur (Copenhagen Studies in Language 27), S. 147–190.
- Lörscher, Wolfgang (1991): *Translation Performance, Translation Process, and Translation Strategies: A Psycholinguistic Investigation*. Tübingen: Gunter Narr Verlag (Language in Performance 4).
- Lörscher, Wolfgang (2005): The Translation Process: Methods and Problems of its Investigation. In: *Meta* 50/2, S. 597–608.
- Malkiel, Brenda (2009): From *Ántonia* to *My Ántonia*: Tracking self-corrections with Translog. In: Göpferich, Susanne / Jakobsen, Arnt Lykke / Mees, Inger M. (Hrsg.): *Behind the Mind: Methods, Models and Results in Translation Process Research*. Kopenhagen: Samfundslitteratur (Copenhagen Studies in Language 37), S. 149–166.
- Massey, Gary / Ehrensberger-Dow, Maureen (2011): Commenting on translation: implications for translator training. In: *The Journal of Specialised Translation* 16, S. 26–41.
- Mossop, Brian (2007): Empirical studies of revision: what we know and need to know. In: *The Journal of Specialised Translation* 8, S. 5–20.
- Mossop, Brian (2010): *Revising and Editing for Translators*. 2. Auflage. Manchester / Kinderhook (NY): St. Jerome Publishing (Translation Practices Explained).
- Mossop, Brian (2011): Revision. In: Gambier, Yves / van Doorslaer, Luc (Hrsg.): *Handbook of Translation Studies* (2). Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins, S. 135–139.
- Muñoz Martín, Ricardo (2009): Typos & Co. In: Göpferich, Susanne / Jakobsen, Arnt Lykke / Mees, Inger M. (Hrsg.): *Behind the Mind: Methods, Models and Results in Translation Process Research*. Kopenhagen: Samfundslitteratur (Copenhagen Studies in Language 37), S. 167–189.
- PACTE (2000): Acquiring Translation Competence. Hypotheses and Methodological Problems of a Research Project. In: Beeby, Allison / Ensinger, Doris / Presas, Marisa (Hrsg.): *Investigating Translation: selected papers from the 4th International Congress on Translation, Barcelona, 1998*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, S. 99–106.
- PACTE (2003): Building a translation competence model. In: Alves, Fabio (Hrsg.): *Triangulating translation: perspectives in process oriented research*. Amsterdam: John Benjamins, S. 43–66.
- PACTE (2005): Investigating Translation Competence: Conceptual and Methodological Issues. In: *Meta* 50/2, S. 609–619.
- PACTE (2007): Zum Wesen der Übersetzungskompetenz. Grundlagen für die experimentelle Validierung des Ük-Modells. In: Wotjak, Gerd (Hrsg.): *Quo vadis Translatologie? Ein halbes Jahrhundert universitäre Ausbildung von Dolmetschern und Übersetzern in Leipzig. Rückschau, Zwischenbilanz und Perspektive aus der Außensicht*. Berlin: Frank & Timme, S. 327–342.

- PACTE (2009): Results of the validation of the PACTE translation competence model: acceptability and decision making. In: *Across Languages and Cultures* 10/2, S. 207–230.
- PACTE (2011a): Results of the Validation of the PACTE Translation Competence Model: Translation Project and Dynamic Translation Index. In: O'Brien, Sharon (Hrsg.): *Cognitive Explorations of Translation*. London / New York: Continuum Studies in Translation, S. 30–53.
- PACTE (2011b): Results of the validation of the PACTE translation competence model. Translation problems and translation competence. In: Alvstad, Cecilia / Hild, Adelina / Tiselius, Elisabet (Hrsg.): *Methods and Strategies of Process Research*. Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins, S. 317–343.
- Risku, Hanna (1998): *Translatorische Kompetenz. Kognitive Grundlagen des Übersetzens als Expertentätigkeit*. Tübingen: Stauffenburg-Verlag (Studien zur Translation 5).
- Robert, Isabelle S. (2008): Translation Revision Procedures: An Explorative Study. In: Boulogne, Pieter (Hrsg.): *Translation and Its Others. Selected Papers of the CETRA Research Seminar in Translation Studies 2007*.
<http://www2.arts.kuleuven.be/info/bestanden-div/Robert.pdf>.
- Robert, Isabelle S. (2012): *La révision en traduction: les procédures de révision et leur impact sur le produit et le processus de révision*. Antwerpen: Universiteit Antwerpen.
- Robert, Isabelle S. (erscheint 2013): Investigating the problem-solving strategies of revisers through triangulation: an exploratory study. In: *TIS* 8/2.
- Shih, Claire Yi-yi (2006): Revision from translators' point of view. An interview study. In: *Target* 18/2, S. 295–312.
- Tirkkonen-Condit, Sonja (2005): The Monitor Model Revisited: Evidence from Process Research. In: *Meta* 50/2, S. 405–414.
- Tirkkonen-Condit, Sonja / Mäkisalo, Jukka / Immonen, Sini (2008): The translation process – interplay between literal rendering and a search for sense. In: *Across Languages and Cultures* 9/1, S. 1–15.
- Wølich Rasmussen, Kirsten / Schjoldager, Anne (2011): Revising Translations. A Survey of Revision Policies in Danish Translation Companies. In: *The Journal of Specialised Translation* 15, S. 87–120.
- Projektwebsite *Capturing Translation Processes (CTP)*:
<http://www.project.zhaw.ch/de/linguistik/ctp.html> [zit. 6. Juli 2013]

Anhang

Anhang I

- I. Primäre und sekundäre Problemindikatoren (Krings 1986)
- II. Das Übersetzungskompetenzmodell von PACTE (2003)
- III. Die verwendeten Revisionskategorien im Überblick

Anhang II

- I. Hintergrundinformationen der Übersetzerinnen
- II. Interviewantworten zur Revision

Anhang III

- I. *Initial*-Ausgangstexte
- II. *Final*-Ausgangstexte
- III. *Postgraduate*-Ausgangstexte

Anhang IV

- I. *Initial*-Transkripte
- II. *Final*-Transkripte
- III. *Postgraduate*-Transkripte

Anhang V

Vollständigkeit der Übersetzungen

Anhang VI

- I. Revisionskategorien pro Übersetzerin und Übersetzungsprozess in Worten
 - I. *Initial*
 - II. *Final*
 - III. *Postgraduate*
- II. Revisionskategorien pro Übersetzerin und Übersetzungsprozess in Zahlen
 - I. pro Übersetzerin
 - II. nach Gruppe

Anhang VII

- I. Anzahl Revisionseinheiten mit und ohne Tippfehler
- II. Anzahl Gesamtrevisionen neun und sechs Übersetzerinnen
- III. Anzahl formale und substanzielle Revisionen
- IV. Anzahl lokale und entfernte Revisionen
- V. Anzahl Revisionskategorien nach Übersetzungs- und Revisionsphase